

Schaufenster

KULTUR.REGION



Stimmen

SPRECHEN, SINGEN, JODELN, PFEIFEN – UNSERE STIMME
ALS KULTURTURBO – UND WER SIE AUCH WOFÜR ERHEBT

**250.000
Kultur –
Engagierte:
Regionalkultur
verlässlich echt.**



SOGN & SINGA

*waunsdas ned sogn kaunsd, daun sings!,
haums ma ois kind imma gsogd
und waun i daun gsunga hob,
haums olle de augn vdrahd*

Wolfgang Kühn

AUS DEM Inhalt



24 Starke Chorszene im Weinort

In Gumpoldskirchen, an der Thermenlinie gelegen, wird die Chortradition hochgehalten.

28 „Für Abgehobenheit gibt es keinen Grund“

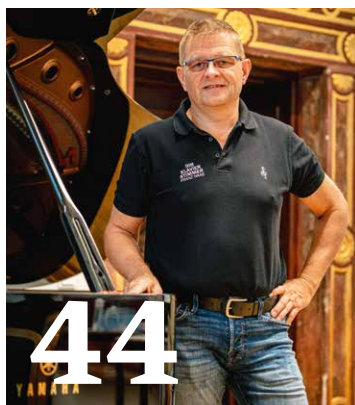
Sacher-Chefin Elisabeth Gürtler im großen Interview über ihren Rückzugsort Atzenbrugg.

33 Podcasten Sie schon?

Diesem Phänomen können sich die wenigsten entziehen, die Userzahlen sind beeindruckend.

38 Jetzt wird darauf gepfeifen

Als Signal verwenden wir es alle. Kunstpfeifen kann nicht jeder und wird mittlerweile hoch geschätzt.



44 Wohlt temperiert soll das Klavier sein

Wir befragten den Klavierstimmer Franz Haas aus Strengberg, wie denn das gelingen kann.

47 Künstliche Intelligenz in Museen?

Richtig eingesetzt, kann KI wirklich hilfreich sein. Einige Museen nutzen das schon. Chef bleibt trotzdem der Mensch.

Editorial

Als wir uns in der Redaktion auf das Thema „Stimmen“ einigten, ahnten wir schon, dass die Regionalkultur eine bunte Fülle von Geschichten aufzuweisen hat, welche es wert sind, den Leserinnen und Lesern unseres Magazins als vergnüglicher Lesestoff präsentiert zu werden. Willkommen im ersten Schaufenster des Jahres 2026.

Es war zunächst die beeindruckende Chorszene des Landes, die wir vor den Vorhang holen wollten. Am Beispiel des Weinortes Gumpoldskirchen, der gleich zwei Traditionschöre hat. Doch schon bald wurde klar, dass unsere Stimmen mehr sind als ein Werkzeug für musikalische Darbietungen. Sie erzielen in allen Variationen – bewusst eingesetzt – Wirkung. Dem sind wir in diesem Heft nachgegangen, haben uns mit dem „Radiogesicht“ (Selbstdefinition) Angelika Lang unterhalten, deren Stimme wir aus unzähligen ORF-Sendungen kennen, und widmen uns auch dem Werden von Stimme und dann Sprache von Babys.

Stimmen muss man auch Instrumente. Was man dazu braucht, erfahren Sie auch in diesem Heft, und die Stimme kann man und soll man auch für persönliche und gesellschaftsrelevante Angelegenheiten erheben. Dazu haben wir neun Persönlichkeiten aus dem Bereich der Regionalkultur befragt.

Jetzt ist auch endlich der Frühling ins Land gezogen. Begleitet vom Konzert unserer gefiederten Freunde, der Vögel. Über Volkslieder, die dies würdigen, können Sie auch in dieser Ausgabe lesen.

Also, viel Freude damit.

Die Redaktion

schaufenster@kulturregionnoe.at



Das Österreichische Umweltzeichen für Druckerzeugnisse, UZ 24, UW 686
Ferdinand Berger & Söhne GmbH.



Bitte sammeln Sie Altpapier für das Recycling.

53 Der Songcontest in Wien steht an

Was unsere Landsleute beim Megaspektakel – gar nicht so unerfolgreich – machten und machen.

EVN



ORF NÖ

KULTURLAND
NIEDERÖSTERREICH

Von der Wirkung menschlicher Stimmen

Erst seine Stimme verleiht dem Menschen Einzigartigkeit und Unverwechselbarkeit. Der Klang der Stimme kann Auskunft über die Gefühlswelt, das Selbstbewusstsein oder die gesundheitliche Verfasstheit eines Menschen geben. Die Stimmgebung vermittelt vielfach auch jene Inhalte, die zwischen den Zeilen stehen.

Text: Edgar Niemecek

Sprachliche Kompetenz zeigt sich in der Fähigkeit, Sachverhalte in Form von Worten korrekt und nachvollziehbar schildern zu können. Voraussetzungen dafür sind ein umfangreicher Wortschatz, die fehlerlose Anwendung grammatikalischer Regeln, die sichere Darstellung auch komplexer Zusammenhänge, eine klare Artikulation und ein überlegtes Eingehen auf das jeweils angesprochene Visavis. All diese Kriterien gelten wohl auch beim Verfassen von Texten in Schriftform, wobei die Parallelität von Rede und Schriftlichkeit schon dann vorliegt, wenn eine perfekte Rede druckreif gehalten wird. Eine besondere Qualität erhalten Texte darüberhinausgehend durch ihren Aufbau und ihre Gliederung. Vorträge werden durch den Einsatz von Präsentationstechniken optimiert, indem eine höhere Aufmerksamkeit und eine deutlichere Wahrnehmung angestrebt werden.

Allerdings: Ob und wie Vorträge oder auch nur Wortspenden rezipiert werden, also wie das Gesprochene bei den Zuhörenden angenommen, aufgefasst und beurteilt wird, steht auf einem anderen Blatt. Es ist nämlich nicht zuletzt die Stimme, die nicht nur für die Bewertung ästhetischer Kriterien ausschlaggebend ist, sondern auch für die im Vortrag transportierten Inhalte. Deutlich wird dies dann, wenn ein und derselbe Text nacheinander von mehreren Personen gelesen wird: Oft ist es schon allein die Stimme der oder des Vortragenden, die an einem Text Gefallen finden lässt. Beispiele dafür liefern Lesungen, in denen literarische Texte von Persönlichkeiten mit entsprechend geschulter Stimme interpretiert werden.

Herausragende Stimmen

In gleicher Art und Weise wirken Stimmen von Moderatorinnen und Moderatoren speziell im Radio sowie von Syn-

chronsprecherinnen und -sprechern. Jeder und jedem kommen spontan Menschen mit einer signifikanten und meist professionell ausgebildeten Stimme in den Sinn, beispielsweise die Stimmen von Bühnen- und Filmstars wie Erika Pluhar, Chris Pichler, Miguel Herz-Kestranek, Klaus Maria Brandauer oder Wolfram Berger und wie jene der unvergessen gebliebenen Publikumsliebhaber Romy Schneider, Oskar Werner oder Peter Matić. So manches rhetorisch-stimmliche Naturtalent mag sich an diesen Größen orientieren.

„Ruhe, Stille, Sofa und eine Tasse Tee geht über alles“, meinte schon der deutsche Schriftsteller Theodor Fontane, doch manchmal stört das Nachklingen von Stimmen im Ohr diese Stille. Dabei muss es sich gar nicht um die Folgen eines ohrenbetäubend lauten Popkonzertes handeln, es genügt schon das Erleben neuer Situationen, wenn etwa nach dem ersten Arbeitstag eine markante Stimme aus dem Kreis der Vorgesetzten nicht aus dem Ohr verschwindet oder nach dem ersten Schultag eine Stimme aus dem Kollegium sich wie eine akustische Halluzination breitmacht. Andererseits kann das einem gemächlich dahinfließenden Bächlein gleichende

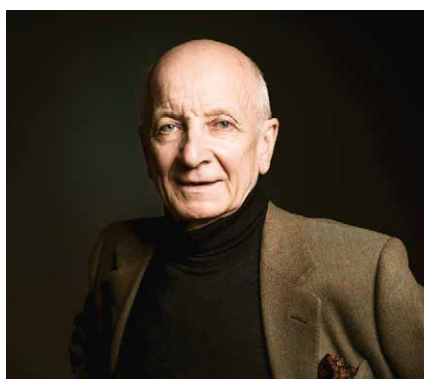
„Oft ist es schon allein die Stimme der oder des Vortragenden, die an einem Text Gefallen finden lässt.“



Chris Pichler (* 8. Jänner 1969 in Linz),
Schauspieler, Sängerin, Sprecherin,
Regisseurin und Autorin



Romy Schneider (* 23. September
1938 in Wien, † 29. Mai 1982 in Paris),
Schauspielerin und Synchronsprecherin



Peter Matic (* 24. März 1937 in Wien,
† 20. Juni 2019 ebenda),
Schauspieler und Synchronsprecher; seine Stimme
wurde vor allem durch die Synchronisierung des
britischen Charakterdarstellers Ben Kingsley
bekannt



Wolfram Berger
(* 12. Oktober 1945 in Graz),
Schauspieler

leise Gemurmel mehrerer in ein Gespräch vertiefter Menschen als wohlthuend empfunden werden und ein sanftes Einschlafen befördern. Wie gesagt: Schon eine einzige schrille Stimme der Marke Glasschneider vermag solch eine Harmonie zu stören oder erst gar nicht entstehen zu lassen.

Stimmenvielfalt

Kaum ein anderes Merkmal wird mit derart vielen Attributen versehen, wie die menschliche Stimme. Eine relativ eindeutige Beschreibung liefern Begriffe wie laut oder leise, nasal, krächzend oder monoton. Nuancenreich bezeichnet werden Stimmen – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – als natürlich oder maniert, als hoch oder tief, als aufgeregt oder unaufgeregt, als fordernd oder devot, als hell und klar oder dumpf und heiser, als lebhaft, bebend, schmetternd, aufbrausend oder brüllend, als weinerlich, schüchtern, zittrig oder klagend,

„Auch Emotionen beeinflussen den Klang der Stimme.“

als murmelnd, säuselnd oder flüsternd, als einschmeichelnd, silbrig oder sexy, als kindlich, erwachsen oder sonor, als vibrierend, blechern oder dröhnend sowie – in Anlehnung an den Namen einer Waldviertler Volksmusikformation – als stochoat oder bazwoach. In den meisten Fällen werden wohl auch weibliche Stimmen von männlichen zu unterscheiden sein.

Vielfach wird die eigene Stimme beim Sprechen anders gehört und bewertet als von anderen Personen. Um den authentischen Klang der eigenen Stimme besser wahrnehmen zu können, empfiehlt es sich, in ein Mikrofon zu sprechen und über Kopfhörer zu hören. Derart kann die Wirkung der

eigenen Stimme selbstkritisch reflektiert und besser beurteilt werden. Im Selbstversuch lässt sich recht gut ausprobieren, wie man am besten stimmlich überzeugt, gegebenenfalls Süßholz raspelt und wohlweislich verhindert, dass sich die Stimme überschlägt oder gar bricht.

Die eigene Stimme hören

Wesentlich für das Beherrschen der menschlichen Stimme ist die körperliche und seelische Verfasstheit. Je entspannter und mit sich im Reinen man ist, desto klangvoller und ausdrucksstärker klingt die Stimme. Wer sich mit dem sogenannten Brustton der Überzeugung zu Wort meldet, dessen Aussagen werden auch als überzeugend wahrgenommen. Der Versuch, sich mit gepresster Stimme Gehör verschaffen zu wollen, wird als Zeichen mangelnden Selbstbewusstseins, unzureichender Belastbarkeit, fehlender innere Stärke und von Labi-



Mit ausgebildeter Stimme besser überzeugen.



Stimmen von Mutter und Vater prägen emotionale Bindung zu ihren Kindern.

„Irritiert der Klang der Stimme das Ohr, dann bleiben Inhalte auf der Strecke.“

lität abgetan. Dazu kommt, dass Atmung und Körperhaltung den Klang der Stimme in einem nicht zu unterschätzenden Ausmaß beeinflussen. Das Mitschwingen des Körpers als Resonanzraum bewirkt einen Stimmklang, der als angenehm und warm empfunden wird. Auch Emotionen beeinflussen den Klang der Stimme oder determinieren diesen sogar: Angst verringert die Atemintensität, Kummer und Sorge führen zu stärkerem Einatmen, während Ärger und Zorn das Ausatmen intensivieren.

Die Stimme als Erfolgsturbo

Für eine berufliche Karriere in den Bereichen Schauspiel, Gesang und Sprechen bzw. Moderation unerlässlich ist insbesondere die Ausbildung der Stimme. Auch für Chorsängerinnen und -sänger gehört Stimmbildung zum fixen Schulungsprogramm. Das

Ausbilden der Stimme empfiehlt sich aber grundsätzlich für alle Menschen und speziell für jene, die Vorträge halten, wissensvermittelnde Statements von sich geben oder eine leitende Funktion innehaben. Egal ob in der Schule, in der Lehre, auf der Uni, bei Interviews, in Meetings von Unternehmen oder bei Übertragungen aus dem Hohen Haus: Irritiert der Klang der Stimme das Ohr der Zuhörenden, dann bleiben die interessantesten Inhalte, die vermeintlich wichtigsten Forderungen oder essenzielle Lehrstoffe auf der Strecke. Es gibt eben nicht nur als angenehm empfundene Stimmen, sondern auch solche, die nach Ansicht von Ästheten und lärmempfindlichen Menschen buchstäblich nur mit einem Waffenschein in Betrieb genommen werden sollten.

Abgesehen von kriminellen Absichten hat das Imitieren von Stimmen vor allem einen festen Platz in kabarettistischen Programmen. Voraussetzung dafür ist, punktgenau dem Sprechmuster der nachgeahmten Person zu folgen, also in der Tonhöhe, dem Sprachrhythmus, der Sprechgeschwindigkeit und bestimmten Akzenten zu entsprechen. Durch das Ko-

pieren besonders signifikanter Formulierungen wird dann auch rasch klar, wem etwas scherzhaft, pointiert, sarkastisch, zugespitzt oder auch spöttisch in den Mund gelegt wird. Große Relevanz haben mittlerweile KI-generierte Stimmen, ob diese nun in verschiedenen Sprachen und sogar Dialekten in einem Podcast zu hören sind, bei der Produktion von Hörbüchern eingesetzt werden oder uns mittels eines Navigationsgeräts ans Ziel einer Reise führen möchten.

16. April: Tag der Stimme

Unter dem Motto „CARING FOR OUR VOICES“ („Für unsere Stimme sorgen“) betont der „Internationale Tag der Stimme“ am 16. April so wie jedes Jahr einmal mehr die Bedeutung der Stimme für Kommunikation, Identität, Ausdruckskraft und Erfolg im Beruf und im gesellschaftlichen Leben. □



Lili Lerner

Jodeln – das kann jeder lernen (?)

Mit Lili Lerner kann man beim Wandern durch die Ötschergräben Jodeln lernen. Sie will die historische Kulturtechnik wieder in Niederösterreich „auswildern“.

Text: Marlene Penz

Ho-e-i, ho-e-i, ri-ti-di-jo, ri-ti-di-jo, jo“, sagt Lili Lerner, das ist es, was ihre Schülerin sich merken soll, das ist es, was sie später jodeln soll. Noten gibt ihr die Jodelexpertin nicht in die Hand. „Die braucht es nicht. Das haben Leute im Stall, im Wirtshaus gelernt, das ist eine uralte Technik, da gab’s noch keine Musikfrüherziehung“, betont die 62-Jährige.

„Beim ‚i‘ wechselst du von der Bruststimme in die Kopfstimme. Beim ‚jo‘ von der Kopf- in die Bruststimme“, er-

klärt sie der Einsteigerin. Diese Wechsel nennt man „Kehlschläge“ – „beim Singen ist das nicht erwünscht, beim Jodeln notwendig. Während man in der Gesangsausbildung lernt, einen schönen Verlauf zu machen, sucht man beim Jodeln den Kipppunkt.“ Jodeln können alle lernen – ob es sich von Anfang an gut anhört, sei eine andere Sache. Früher wurde die Kulturtechnik weitergegeben, man ist damit aufgewachsen, heutzutage lernt man sie in der Gruppe bzw. in Workshops, weil man selbst aktiv wird. Lili Lerner

kam auf den Geschmack durch einen Jodler des Musikantenstadl-Hias (dessen musikalische Darbietungen sie ansonsten nicht so schätzte). „Ich habe mir das in Dauerschleife auf Kassette angehört, ich fand das so schön“, so Lerner. Viele Jahre später – mit Ende 40 – wagte sie es dann. „Damals gab es in Wien einen regelrechten Jodel-Boom“, erzählt sie. Von der Stadt sei Jodeln dann wieder aufs Land „ausgewildert“ worden. Obwohl es genau da herkommt.

In Österreich ist es im Alpenraum bzw. auf Almen zuhause gewesen. Auch in Niederösterreich, im Mostviertel und in der Schneebergregion, war es einst sehr verbreitet. Lili Lerner hat über sieben Jahre hinweg einen Jodelstammtisch in Ybbsitz im Bezirk Amstetten organisiert. „In dieser Region wurde immer gejodelt, aber doch sehr kleinteilig. Es hat überlebt, aber selten Jüngerinnen und Jünger geboren“, erzählt die gebürtige Wienerin. Das Brauchtum sei nach

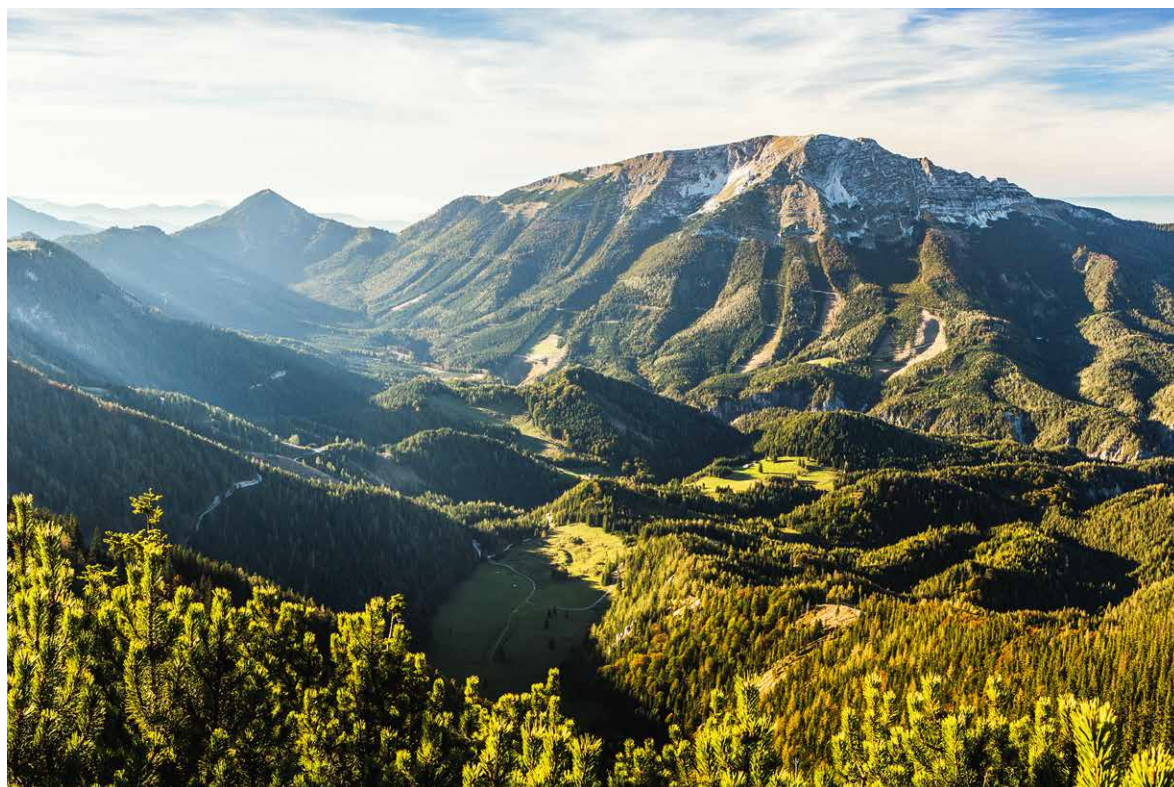
dem Krieg etwas angestaubt gewesen. „Ich habe ganz oft gehört: ‚Der Onkel Bertl und der Opa konnten es, aber ich hab’s nimmer gelernt‘“, sagt sie. Sie habe durch die Erzählungen beim Stammtisch viel über die Tradition in Niederösterreich gehört. So erklärt sie, dass spätestens mit den 1970er-Jahren und dem Einzug der Melkmaschinen das Jodeln im Stall weniger geworden sei und auch, dass durch die Maschinen bei der Feldarbeit viel weniger gesungen und gejodelt wurde als davor. Zwischen den Geschichten wurde im Wirtshaus bei Lili Lerner’s Stammtisch gemeinsam gejodelt und auch immer mal wieder gesungen. „Die Leute kamen aus der ganzen Region“, so Lerner. Das Ybbstal und Erlauftal seien traditionelle Jodelregionen gewesen. „Mir ging es darum, das vorhandene Jodelgut zu fördern bzw. das Interesse daran neu zu wecken“, betont die Jodelerin, die am Wochenende und in der Freizeit immer in Ybbsitz war. Alter, sozialer Status, Geschlecht – das alles sei unwichtig gewesen. „Beim Jodeln geht es nicht darum, sich hervorzutun und besser zu sein als der andere. Es geht darum, etwas gemeinsam auf die Beine zu stellen“, so Lerner. Beim Jo-

„Man muss total gut zuhören, das schafft man nicht, ohne sich einzuschwingen.“

deln schaue man dem Gegenüber in die Augen und nicht auf ein Notenblatt – die meisten Jodler sind zweistimmig oder dreistimmig. „Man muss total gut zuhören, das schafft man nicht, ohne sich einzuschwingen und

die Herzen zu verbinden“, schwärmt sie. Für die kurze Dauer eines Jodlers gibt es eine Verbindung, Lerner bezeichnet das als „die Magie des Jodelns“. Die weiteren Vorteile des Jodelns: Man braucht kein Instrument, keine Verstärker und keine Bühne.

Beim gemeinsamen Jodeln gibt es drei Formen: „Nochanaund“, ein Kanon, bei dem man versetzt anfängt und meistens zum selben Zeitpunkt aufhört. „Mitanaund“, ein zwei- bis dreistimmiger Jodler, und „genganaund“, da gibt es bis zu drei Stimmen und mindestens eine unterscheidet sich völlig. Die ist „ganz kixi-kraxi“, erklärt Lerner.



Zwei Tage lang geht es durch die Ötztalgräben. Dabei tritt man beim Jodeln in Verbindung mit seinem Gegenüber.



Diesen Jodlerkanon haben wir bereits in unserer Schulzeit in den 1950er Jahren sowohl in Irtdning (Hermann) als auch in den 1960er Jahren in Deutschfeistritz (Ingeborg) gelernt. Veröffentlicht ist er in Rudolf Schwarz und Emil Seidel *Steirisches Liederbuch*, Graz 1961, S. 210.

38

Jodlerschule II

„Mir ging es darum,
das vorhandene
Jodelgut zu fördern.“



Lerner klärt auf, dass die Silben beim Jodeln überhaupt keinen Sinn ergeben.

Mit Lili Lerner kann man Jodeln lernen. Zunächst erklärt sie, was mit „Jodler“ überhaupt gemeint ist: „Erstens das Musikstück, das wie ein Lied notiert sein kann. Zweitens der Mensch, der jodelt. Drittens die Vokalform.“ Und sie versichert: „Die Silben ergeben überhaupt keinen Sinn, da ist keine Botschaft darin versteckt.“ Bei einer zweitägigen Wanderung durch die Ötschergräben kann man mit ihr in die Welt der historischen Kulturtechnik eintauchen und damit anfangen. „Der Kehlschlag, den es fürs Jodeln braucht, klappt bei vielen nicht beim ersten Mal, aber das lernt man durchs Üben“, versichert sie der Anfängerin ihr gegenüber. Man müsse beherzt ansingen, das erfordere zu Beginn etwas Vertrauen in die eigene Stimme. Der Kehlschlag findet bei jedem Menschen, abhängig von der Stimmlage, woanders statt.

Außerdem sagt sie, dass jede Region ihre Eigenheiten hat: Ein steirischer

Jodler klinge anders als ein Vorarlberger. Grundsätzlich haben Jodler keinen Urheberrechtsschutz, man darf ihn verändern und anders benennen. Wenn man es lernen will, sei es allerdings ratsam, sich auf eine Sache zu einigen, schmunzelt die Kennerin. Und dafür gibt es auch Übungshefte, Lerner empfiehlt jene der steirischen Familie Härtel. „Damit kann jeder Jodeln lernen, das ist, als ob du die Oma eingepackt hättest.“ Während Lerner, wenn sie selbst Seminare gibt, auf Noten verzichtet, teilt sie sie danach aus bzw. versendet Audiodateien. „Man bekommt drei Dateien, auf einer ist zu hören, wie es sich im Original anhören soll, auf einer ist die erste Stimme und auf der anderen die zweite, so kann man dann zu Hause üben“, so die Enthusiastin, die weiß, dass Jodeln nicht jedermanns Sache ist.

Gejodelt wird übrigens nicht nur in der Alpenregion in Österreich, Frankreich, der Schweiz und Deutschland,

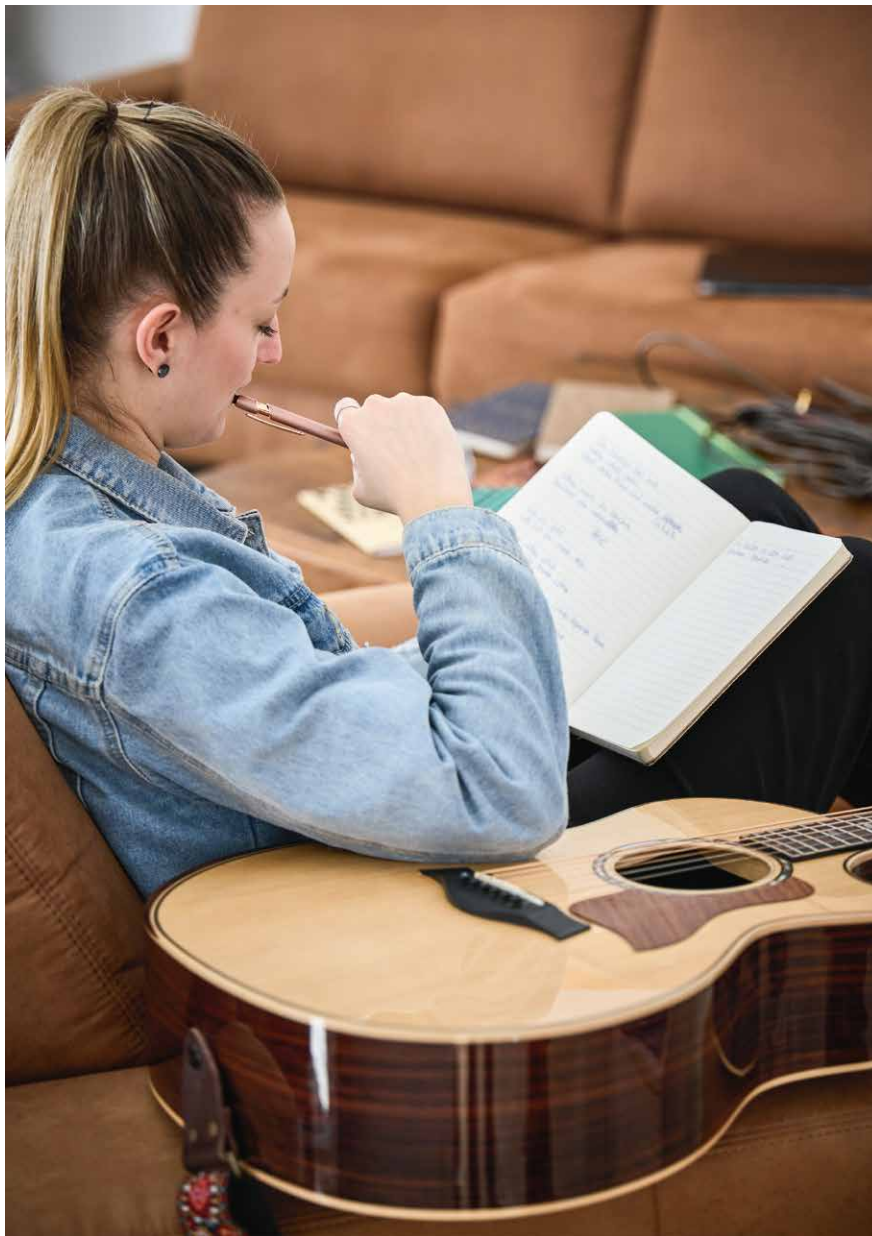
sondern auch in ganz anderen Breitengraden, etwa in den Pyrenäen oder in Papua-Neuguinea. Die Technik des Kehlschlags kennen viele Völker. Wer das Jodeln schließlich erfunden hat, weiß niemand so genau, schriftliche Belege gibt es allerdings bereits aus dem 18. Jahrhundert.

„Ho-e-i, ho-e-i, ri-ti-di-jo, ri-ti-di-jo, jo“, macht die Schülerin, „Ho-e-i, ho-e-i, ri-ti-di-jo, ri-ti-di-jo, jo“, stimmt Lili Lerner mit ein und so jodeln sie gemeinsam, stehen sich verbunden gegenüber. □

Lyrische Felsen in der Brandung

Songtexte werden immer einfacher, weil im Mainstream Botschaften und Bedeutung verflachen. Diesem Trend trotzen niederösterreichische Musikerinnen und Musiker mit poetischen Glanzlichtern.

Text: Mario Kern



Ein guter Songtext ist wie ein poetisches Geschenk, das erhebt und bereichert. Ein Liebeslied, einfühlsam und bildreich getextet, kann das Herz höherschlagen lassen. Eine gut geschriebene traurige Ballade lässt Tränen wie auf Knopfdruck fließen. Und ein kritischer Song, lyrisch und aussage-technisch auf den Punkt gebracht, kann zum Nachdenken und sogar zum Umdenken bewegen.

Dass Selbiges in der Gegenwart immer weniger der Fall ist, scheint aufgrund der stetig kürzer werdenden Aufmerksamkeitsspanne durch Social-Media-Gewohnheiten und Streamingdienst-Konsum auf der Hand zu liegen. Weniger Zeit, mit einem Song und seiner Botschaft zu landen, bedeutet offenbar weniger Platz und Bedarf für ausgefeilte, hintergründige und tiefsinnige Texte. So kommt eine Studie der Universität Innsbruck 2024 zum Ergebnis, dass Songtexte zwischen 1970 und 2020 zunehmend einfacher in der Ausdrucksweise und in der Komplexität wurden. Der Inhalt der mehr als 350.000 geprüften Lieder sei in diesen fünf Jahrzehnten auch immer emotionaler, persönlicher und auch negativer geworden.

Credit: Franz Gleiß



Clara Luzia vereint textliches Handwerk mit poetischen Sternstunden.

Große Ausnahmen und textliche Glanzlichter gibt es freilich. Nicht nur Bob Dylan, der 2016 den Literaturnobelpreis bekam. Sondern auch zahlreiche Musikerinnen und Musiker aus Niederösterreich, die im Strom des Zeitgeistes wie poetische Oasen anmuten. Sie verstehen ihr Handwerk und erfüllen ihre an sich selbst gerichteten Ansprüche, mit Musik ihr Innenleben auszudrücken, Beobachtungen in Form zu bringen und im Zeitalter der Unterhaltung ihre Haltung zu zeigen.

Sternstunden und Worthandwerk

Aus dem Einheitsbrei strahlt die Oberretzbacher Sängerin und Songwriterin Clara Luzia heraus, die unter anderem einen Amadeus und einen Romy bekommen hat, auf viele Charterfolge zurückblicken kann, internationale Bühnen bespielt und musikalisch auch für TV und Theaterbühne tätig ist. Sie versteht nicht nur ihr wortreiches Handwerk, sondern lässt mit ihrer ganz eigenen lyrischen Handschrift aufhorchen.



Bobby Slivovsky setzt gekonnt auf Beobachtung, Wortwitz und Haltung.

So huldigt sie wortgewandt der Liebe in „Harvest Moon“ und „Magic“. So übt sie in „The Greatest Gift“ Kritik am Menschen und seiner Verantwortungslosigkeit seiner Mit- und Umwelt gegenüber. *“It only takes a seed to grow a tree / it takes a cell to grow an animal / empathy to stay alive”* („Es braucht nur einen Samen, um einen Baum zu pflanzen / es braucht eine Zelle für ein Tier zu wachsen / Empathie, um am Leben zu bleiben“), singt sie im 2022 veröffentlichten Song. Aktiv entscheide sie sich nie für ein Thema, betont Clara Luzia. „Die Musik gibt den Text vor und ich bin selbst oft überrascht, was da so rauskommt.“ Nicht überraschend ist die stets poetische Qualität der Texte. Damals wie heute, auch wenn die Musikerin seit den letzten Jahren „mehr Augenmerk aufs Handwerk“ legt.

„Die Musik gibt den Text vor und ich bin selbst oft überrascht, was da so rauskommt.“

CLARA LUZIA

Kritische Hymnen und Urlaubsbesänge

Als Kunstschafter sei man wie ein Schwamm, der Themen aufsaugt, beobachtet Bobby Slivovsky. Egal ob für einen kritischen Song oder für ein Liebeslied, für alles brauche es Impulse. Gemeinsam mit Bandkollege Max Gaier schreibt der Kirchberger die Texte für die Wiener Soulband „5/8erl in Ehr’n“. Für ihre Werke hat die Band seit 2012 bereits sechsmal einen Amadeus-Award bekommen. Darunter bekannte und kritische Lieder wie „Akademikerball“, „Alaba – How do you do?“ und „Fahnderl im Wind“.

„So aufgeregt wie jetzt war es schon lange nicht mehr. Alles ist politisch. Und ich fühle mich verpflichtet, politisch hinzuschauen und meine Stimme zu erheben.“

BOBBY SLIVOVSKY

„Wenn es politische Aufregung gibt, ist es natürlich leichter, das textlich zu verwerten. So aufgeregt wie jetzt war es schon lange nicht mehr. Alles ist politisch. Und ich fühle mich verpflichtet, politisch hinzuschauen und meine Stimme zu erheben.“ Das sei mindestens genauso wichtig wie ein Gegensthema als Pause dazwischen. Wie etwa der Vorjahressong „Holiday“, den der Musiker als „Romantic Slivo“ herausbrachte und der zum „Hinschauen durchs Wegschauen“ verleitet, den „Info-Overflow“ durchbricht und damit den alltäglichen Wahnsinn konterkariert. „Urlaub hat man sehr oft nötig. Zwischen all den Schlagzeilen.“ Ein Text sei gelungen, wenn „das Gefühl stimmt“, so Slivovsky weiter. „Wenn weniger Kopf dabei ist und mehr Herz. Da sehe ich ein Bild und versuche, daraus einen Liedtext zu machen.“

Direktheit im Dialekt

Gesellschaftliche, ökologische und politische Themen greift neben persönlichen Entwicklungen auch Thomas Gravogl, Sänger und Komponist der Mundart-Folk-Formation Gravögl aus dem Mostviertel, in seinen Texten auf. Im berührenden „A schena Tog“ richtet er sich mit liebevoller Achtsamkeit an die Besorgten: „Du hast in letzter Zeit oft Bauchweh / voa lauter unnedige Suagn / weilst immer ois no oweschluckst / und nix außer entscheidn tuast“.

In „Olle höf ma zsam“ kritisiert Gravogl die vielerorts „kultivierte“ Wegschau-Mentalität, im Song „Schrattl“ klagt er mahnend Urteilsschnelligkeit und Intoleranz an. Warum er so ziel-sicher seine lyrischen Finger in gesell-schaftliche Wunden legt, beantwortet Thomas Gravogl mit einem Hinweis auf Inspiration: „Ich habe nicht das Gefühl, dass ich mir die Themen aus-suchen kann. Ich denke schon darüber nach, was ich thematisieren will. Wann ich das dann jedoch zu Papier bringen kann, ist nicht selbstbe-stimmt.“ Sein textliches Handwerk hat der gebürtige Lilienfelder immer wei-ter verfeinert. „Ich habe das Gefühl, ich werde vielleicht ein wenig direkter und denk nicht mehr so viel darüber nach, wem das gefallen oder nicht ge-fallen könnte.“



Bernhard Scheiblauer kleidet sein Lebensgefühl in verbale Kleider.



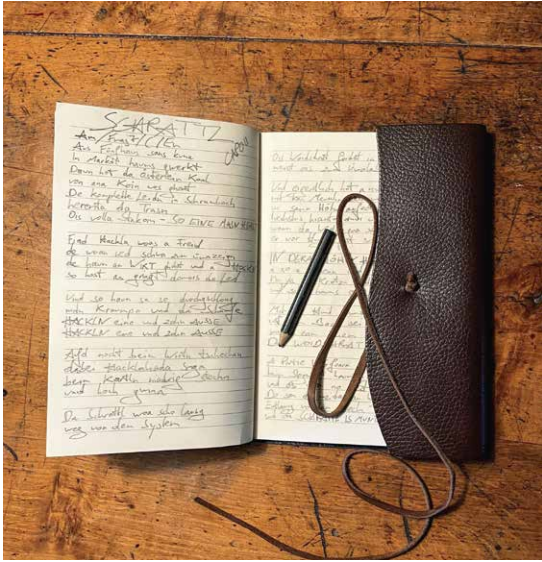
Thomas Gravogl legt seinen lyrischen Finger in gesellschaftliche Wunden.

Sinnbilder und Sandkistenspiele

Bernhard Scheiblauer aus Neuhofen an der Ybbs schreibt im Song „Tropfstein“ über eine Begegnung mit sich selbst und das daraus folgende neue Zusammenkommen mit seinem Umfeld: „Tropfen für Tropfen tropft am Sta / aber der Sta wird net klana / ... / Treffpunkt in der Mittn / Zeitpunkt irgendwaun.“ Und im Song „Der Unverblünte“ verbindet er mühelos Naturbetrachtung, Lebensgefühl und Emotion: „... und des Glitzern in deine Augn / woa vo aam Stern vor tausend Jahr da Untagang / du gibst ma d’Haund i gib da mei Söö / waun ma jetzt hamgeh wiads bam Hamkemma scho höö“. „Ich spiele mich oft mit der Sprache“, erklärt der Musiker. „Da fühle ich mich wie ein Kind in der Sandkiste und baue vor mich hin. Ich bin sozusagen im Satzbau tätig.“ Sein poetisches Wort-Karussell dreht sich dabei stets um „Dinge, die mir wichtig sind, die ich teilenswert finde“.

„Da fühle ich mich wie ein Kind in der Sandkiste und baue vor mich hin. Ich bin sozusagen im Satzbau tätig.“

BERNHARD SCHEIBLAUER



Das Textbuch von Thomas Gravogl mit dem Song „Schrattl“.

Seichter, schneller, schlechter?

Die Ergebnisse der Studie der Universität Innsbruck 2024 können alle vier Musici unterschreiben. „Alles wiederholt sich. Alles wird kürzer“, bedauert Bobby Slivovsky. Dass die Texte in den letzten Jahren deutlich depressiver geworden sind, ist auch Clara Luzias subjektive Beobachtung. „Themen wie mentale Gesundheit waren früher nur vereinzelt zu finden, heute kommt gefühlt kaum ein Text mehr ohne aus. Gerade im Deutsch-Pop ist diese sehr ich-bezogene Bekenner- und Betroffenheitslyrik ziemlich dominant.“ Bernhard Scheiblauer sieht die flacheren Texte dem Medienkonsum geschuldet in Zeiten, „in denen man eine Pitch-Zeit von zwei Sekunden hat und einfache Texte und Songkonzepte da besser transportierbar sind“. Thomas Gravogl pflichtet da bei, erkennt aber abseits der Wogen des Mainstreams durchwegs auch feinere Strömungen: „In den meisten Genres gibt es aber schon auch genügend Künstlerinnen und Künstler wie Hörerinnen und Hörer, die trotzdem Wert auf gute poetische Texte legen.“

Und zumindest in Niederösterreich trotzen beherzte Wortschmiede wie Clara Luzia, Bobby Slivovsky, Thomas Gravogl und Bernhard Scheiblauer mit ihren wortgewandten und tiefsinnigen Songtexten dem Zeitgeist. Mit Herz und Hirn, mit Verve und Witz, mit Präsenz und Perspektive. □



Monika Lang im Studio:
„Die Stimme lügt nicht.“

Eine Stimme, die Geschichten trägt

Seit Jahrzehnten begleitet ihre Stimme Österreichs Alltag. Morgens, nachts, beiläufig, verlässlich. Kaum jemand ist so präsent und zugleich so unsichtbar wie sie. Angelika Lang ist Sprecherin. Und das nicht nur jahrzehntelang für den ORF, sondern quer durch die Rundfunkgeschichte des Landes.

Text: Ulrike Potmesil

Ihre Stimme kennt keine Ausflüchte. Sie klingt nicht laut, um wichtig zu sein, oder sanft, um zu gefallen. Sie klingt klar und ehrlich. Für alle, die zuhören wollen. Begonnen hat die Weinviertlerin ihre Karriere in den Achtzigerjahren bei Ö3. Zu einer Zeit, als Radio noch nicht durchformatiert war. „Wir waren die jungen Wilden“, erinnert sie sich. „Und ich hatte das Glück, damals anzufangen, als wir noch viele Freiheiten hatten.“ Eine davon hieß *Nachtpress*: ein Format jenseits der Primetime, offen für Underground, New Wave und alles, was tagsüber keinen Platz hatte. Kreativ und rebellisch sei die Zeit gewesen, sagt sie heute. Ihre Stimme für Dokus und Voiceovers einzusetzen, war die Idee von Produzenten wie Rudolf Dolezal und Hannes Rossacher. Namen, die damals wie heute für Pop-Attitüde stehen. Knapp ein Jahrzehnt später schrieb sie mit dem damaligen *Musicbox*-Redakteur Martin Blumenau das Konzept für einen neuen Radiosender und brachte ihn – selbst hochschwanger – am 16. Jänner 1995 zur Welt: Mit dem Titel „Sabotage“ von den Beastie Boys und dem Satz „So klingt das, wenn das Herz von FM4 zu schlagen beginnt“ prägte sie den ersten Moment. Und



Von Ö3 als Mitbegründerin zu FM4. Monika Lang schrieb Radiogeschichte mit.

mit dem mittlerweile legendären Kaugummi, dessen sie sich in letzter Sekunde entledigte, bevor ihre Moderation on air ging. Beides: längst viral gegangene Radiogeschichte. Es folgten weitere Stationen: zurück zu Ö3, später zu Radio Wien und immer wieder auch Ö1.

Die Stimme als Arbeitsmittel

Zu hören ist Angelika Lang auch im Fernsehen. Nur zu hören. „Ich sag immer, ich hab ein gutes Radiogesicht“, lacht sie. So sprach sie etwa ORF-Promotionspots. Stimmtraining unter Hochdruck. „Man wechselt thematisch irrsinnig schnell zwischen Trailern für Krimis, Shows, ZIB-Specials, Sportevents und Rosamund-Pilcher-Romanzen. Stakkato, im Akkord.“ Als Kommentar-Sprecherin ist sie dem ORF-Publikum bestens vertraut. Ob *Thema*, *Kulturmontag*, *Weltjournal* oder *Report*, ihre Stimme war fixer Bestandteil österreichischer Wohnzimmer. Klangvoll sei sie, sagen Hörerinnen und Hörer. Und sie selbst? „Ich habe das Glück, eine Stimme von meiner Mutter geerbt zu haben, die viele als angenehm empfinden. Am Telefon klingen wir tatsächlich genau gleich.“

Tatsächlich lässt sie sich nur bedingt beschreiben. „Zuhause klingt sie

jedenfalls anders als im Studio“, verrät sie. Mezzosopran, Stimmlage 25 bis 45 Jahre, mittlere Lage, Dialekt Wien – so lautet die professionelle Kurzfassung auf der Website der österreichischen Sprecherplattform VOICE. Dass ihre Stimme darüber hinaus als eine der besten des Landes gilt, lässt sich jedoch nicht in Kategorien festmachen, sondern zeigt sich dort, wo Technik auf Persönlichkeit trifft. Für sie ist sie vor allem eines: ein Arbeitsmittel. Eines, das trainiert und geschärft wurde. Denn wer spricht, muss Betonungen setzen, Bögen bauen, Zäsuren beherrschen. In der Praxis gehe es jedoch um mehr. Darum, sich in den Dienst der Geschichte zu stellen. „Ich inszeniere mich nicht selbst, sondern rücke den Text in den Fokus.“ Deshalb bereitet sie sich sorgfältig vor, arbeitet konzentriert. „Ich habe Respekt vor dem zu Erzählenden.“

Dabei passt Lang ihre Stimme nicht dem Inhalt an, es ist umgekehrt. „Die Geschichte gibt den Ton vor. Lässt man sich auf sie ein, passiert das automatisch.“ Entscheidend sei, innerlich bei dem zu sein, was man erzählt. „Es muss wahrhaftig sein. Die Stimme lügt nicht“, ist sie überzeugt. Ihr Klang steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Stimmung der Sprecherin

„Ich inszeniere mich nicht selbst, sondern rücke den Text in den Fokus.“

oder des Sprechers. „Unter Druck steht uns nicht die ganze Bandbreite zur Verfügung. Das kennen wir alle – die Stimme klingt dann im wahrsten Sinn gepresst.“ Als Profi ist sie darin geübt, sich Anspannung nicht hörbar anmerken zu lassen. Und doch weiß sie: Die Stimme bleibt unberechenbar. Am nächsten Tag kann sie anders tragen, anders reagieren, auch darin liegt ihre Einzigartigkeit.



„KI-generierten Stimmen fehlt das Momentum, das, was uns Menschen ausmacht, eben nicht perfekt zu sein, nicht durch Muster berechenbar.“

KI kann das nicht ersetzen

Deshalb, ist Lang überzeugt, könne sie nicht von Künstlicher Intelligenz ersetzt werden: „Auch wenn eine KI-generierte Stimme noch so perfekt klingen mag, stellt sich beim Zuhören unterschwellig Unbehagen ein.“ Vielleicht nicht sofort erklärbar, aber präsent. „Es fehlt das Momentum, das, was uns Menschen ausmacht, eben nicht perfekt zu sein, nicht durch Muster berechenbar.“ Deshalb werde man auch künftig auf das Bestmögliche, das Erzählen mit menschlicher Stimme, setzen.

Deren Einzigartigkeit ist zugleich Herausforderung. Die Stimme ist wie ein Instrument – mit dem Vorteil, sie immer bei sich zu tragen. Ohne Koffer. Ohne Ersatz. „Ich kann sie mir nicht wie eine Gitarre aussuchen“, meint sie mit einem Lächeln. „Und wenn sie einmal beschädigt ist, lässt sie sich nicht einfach austauschen.“ Also passt sie auf ihr Instrument auf. Wie? „Am besten nie einen Schnupfen ausfassen. Nein, im Ernst: Das Wichtigste ist, auf sich selbst zu achten.“ Verantwortung endet für sie nicht am Studiomikrofon. Jede Begegnung, jede Interaktion wirke

weiter. „Wenn ich auf mich aufpasse, auf die Menschen in meinem Umfeld, auf alles, was lebt und leben will, auf Tiere und Umwelt, ist das für mich stimmig.“ Apropos Tiere: Angelika Lang ist Katzenfan. In ihrem Haus im Weinviertel leben derzeit vier ehemalige Streuner. „Nicht du suchst sie aus, sie suchen dich aus“, schmunzelt sie. Ihr Liebling ist der „Kommunikater“. „Der heißt so, weil er ständig den Schlapfen offen hat, und wenn ich mit ihm rede, versteht er mich. Nicht die Worte, sondern meine Stimmung.“

Seit über zehn Jahren lebt sie wieder im Weinviertel, dort, wo sie einen prägenden Teil ihrer Kindheit verbracht hat. Als überzeugte Städterin studierte sie an der Universität Wien Germanistik, Französisch und Theaterwissenschaften, genoss privat wie beruflich die Vorteile der Großstadt. „Irgendwann habe ich gemerkt, dass es jetzt langsam wieder Zeit wird für mehr Ruhe“, sagt sie. Die Ruhe zwischen den Terminen. Die Natur vor dem Fenster, die Unmittelbarkeit der Jahreszeiten oder die Selbstverständlichkeit, einander zu grüßen. Das alles liebt sie am Landleben.

Und sie liebt Musik. Als Jugendliche lernte sie Tenorsaxofon und Klavier, sang in verschiedenen Chören. „Klavier spiele ich immer noch. Ab und zu.“ Und welche Musik hört jemand, der mit Ö3, FM4 und Ö1 verbunden wird, privat? „Alles, was mich berührt“, überlegt sie kurz. „Das lässt sich weder in Genres noch in Worte fassen, weil Musik eine eigene Sprache spricht.“

Und auch hier wieder: „Manches mag perfekt komponiert oder interpretiert sein, trotzdem löst es in mir nichts aus.“ Das gilt auch für Sprechstimmen.

Und wie ist das mit ihrer eigenen Stimme? Sie rollt lachend die Augen. „Da geht es mir wie den meisten Menschen. Mich selbst auf Aufnahmen zu hören, war mir lange Zeit extrem unangenehm.“ Sie musste lernen, sich zuzuhören. „Wenn man an sich arbeiten will, bleibt einem nichts anderes übrig. Man muss sich selbst Feedback geben.“ Mittlerweile hat sie sich daran gewöhnt, kann abstrahieren und hört sich aus der Perspektive der Kritikerin, versucht, sich technisch zu verbessern, bei Modulationen etwa. „An dieser Stelle hättest du runtergehen müssen“, sagt sie dann zu sich selbst. Nicht aus Eitelkeit, sondern aus Respekt vor dem, was erzählt wird, denn im Zentrum steht für Angelika Lang nie die Stimme. Sondern die Geschichte. □



Wofür ich meine Stimme erhebe

Was beschäftigt und beseelt?
Wofür tritt man gerne ein und auf?
Wofür lohnt es sich, die Stimme zu erheben?
Wir haben bei Akteurinnen und Akteuren
der Regionalkultur nachgefragt.

Zusammenstellung: Mario Kern



J. F. Sochurek

Bildender Künstler,

St. Pölten

Als bildendem Künstler mit Familie war es mir immer wichtig, familiäre Interessen und künstlerisches Schaffen in einem ausgeglichenen Verhältnis zu halten. Das war nicht immer gegeben. Ist doch dem Künstler-Sein der Begriff Monomanie immanent. Dies offenbart sich in der individuellen Auseinandersetzung mit dem, was er selbst als Wirklichkeit erlebt. Eine Auseinandersetzung mit den realen Dingen und mit den unsichtbaren Ideen, die es gilt, sichtbar zu machen. Und die Konse-

quenz zu haben, diese Visualisierung auch gegen Widerstände umzusetzen. Allgemein gesprochen: Erheben wir die Stimme für Personen, die an ihre Visionen und somit an sich selber glauben; dafür, diesen Menschen die Wege freizumachen und die Tore zu öffnen. Für mich von Bedeutung sind die Worte, die Antoine de Saint-Exupéry dem kleinen Prinzen mitgegeben hat: „Geh Wege, die noch niemand ging, damit du Spuren hinterlässt und nicht nur Staub.“



Martina Klarer

BHW Verein,
Böheimkirchen

Chancen, Freiheit und Mitgestaltung beginnen mit Bildung – sie entscheidet darüber, wie selbstbestimmt wir leben und unsere Gesellschaft mitgestalten können. Ich setze mich dafür ein, dass niemand ausgeschlossen wird, egal woher er kommt oder welche Herausforderungen er im Leben hat. Der BHW Verein schafft Räume, in denen Menschen Verantwortung übernehmen, Vielfalt als Stärke erleben und Werte wie Respekt, Toleranz und Offenheit täglich spürbar werden. So entsteht ein solidarisches Miteinander, das auf Vertrauen, Zusammenhalt und aktiver Teilhabe basiert – und allen die Möglichkeit gibt, ihre Zukunft selbst zu gestalten. Das BHW tut dies seit 80 Jahren – 2026 feiern wir unser Jubiläumsjahr unter dem Motto „Aus der Geschichte für die Zukunft lernen“.



Jimmy Schlager

Liedermacher,
Ebenthal

Wenn ich meine Stimme nicht auf der Bühne für mein Publikum erhebe, dann tu ich das jederzeit und überall für die Vielfalt Europas, der Menschen und unserer Gesellschaft! Denn obwohl es noch unzählige Baustellen und Negativbeispiele gibt, hatten noch niemals in der Geschichte so viele Menschen so viel Freiheit wie jetzt! Diese wurde teuer erkämpft und konnte sich nur so entwickeln, weil wir eben so vielschichtig unterschiedlich sind. Wir sind nicht einfach wie die scheinbaren Lösungen der Demagogen, wir sind vielfältig! Freiheit kann manchmal zwicken und kratzen, aber sie ist auch weich und unglaublich harmonisch. Es sind immer die Unterschiede, die Einfaches schöner machen!



Maja Brandstetter

Autorin, Kulturverantwortliche,
Eggenburg

Ich erhebe meine Stimme für Kultur, die allen offensteht. Für Räume, in denen Menschen gehört werden, unabhängig von Alter, Geschlecht oder Herkunft. Als Drehbuchautorin mit Migrationshintergrund erlebe ich täglich, wie wertvoll Vielfalt ist, wenn sie nicht trennt, sondern verbindet.

Kultur vermag mehr, als wir denken. Sie kann sichtbar machen, was sonst übersehen wird, und Fragen stellen dort, wo Schweigen bequemer wäre. Meine Stimme gilt auch einem fairen Miteinander auf Augenhöhe. Gleichberechtigung beginnt für mich dort, wo Respekt nicht eingefordert werden muss, sondern selbstverständlich gelebt wird.



Werner Groß

Leiter der Musikschule Oberes
Schwarzatal und beratendes Mitglied
im Musikschulbeirat des Landes

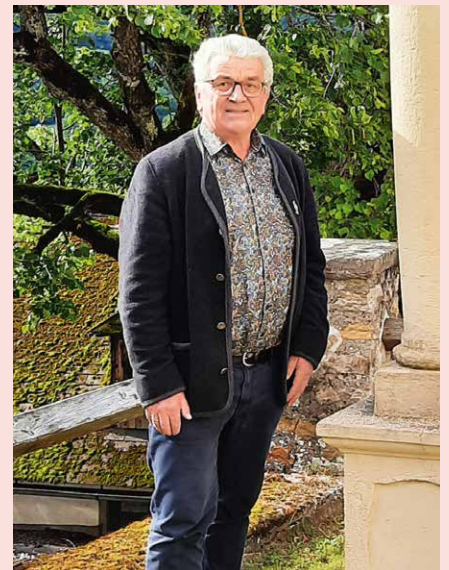
Ich erhebe meine Stimme für die Kraft der Musikbildung. Als Leiter einer Musikschule stehe ich für Räume, in denen Neugier wachsen darf, Talent entdeckt wird und Üben zu Selbstvertrauen führt. Ich spreche für Kinder und Erwachsene, die durch Musik lernen zuzuhören, dranzubleiben und gemeinsam zu gestalten. Für qualifizierten Unterricht, der Handwerk und Herz verbindet. Für Zeit zum Lernen, für faire Wertschätzung der Lehrenden und für Orte, an denen Vielfalt klingt. Meine Stimme gilt der Musik als Sprache, die verbindet, stärkt und Lebenswege bereichert.



Christa Berger

Theaterlei,
St. Christophen

Ich erhebe meine Stimme für kleine Kulturbetriebe. Für Orte, an denen mit viel Herz gearbeitet wird und Künstlerinnen und Künstler eine echte Bühne finden – besonders junge Menschen, die zum ersten Mal zeigen dürfen, was in ihnen steckt. Diese Einrichtungen schaffen kulturellen Mehrwert für die Region, beleben das Umfeld und sichern die Vielfalt unserer Kulturlandschaft. Sie sind Treffpunkte, Experimentierräume und wichtige Impulsgeber für die Zukunft. Kultur entsteht nicht nur in großen Häusern, sondern dort, wo ausprobiert, gezweifelt und gemeinsam gewachsen werden darf. Lasst uns diese Orte wertschätzen, besuchen und schützen.



Erich Köberl

Chefredakteur Marterl.at,
Artstetten

Mein Augenmerk gilt unter anderem den verschiedenen Wegzeichen, die in vielfältiger Form seit Menschengedenken wichtige Anhaltspunkte für Pilger auf der ganzen Welt darstellen. Ob in Wald oder Flur, als Felsen, Steine oder Kreuze, an Flüssen, Bergen, Seen und Feldern oder auch im städtischen Bereich, sie sind überall zu finden. An dieser Stelle sei allen Menschen gedankt, die sich um die Erhaltung und Pflege der Pilgerstätten und Wegzeichen, wie Kapellen, Bilder der Dreifaltigkeit, Missionskreuze und vieles mehr, bemühen. Ein großer Dank gilt auch der Gastronomie, die am Ziel einer oft längeren Wanderung die Pilger kulinarisch verwöhnt und mit der einen oder anderen Anekdote unterhält.



Doris Maurer

Geschäftsführerin NachbarschaftsKultur,
Schönbach

Ich erhebe meine Stimme für ein selbstbestimmtes Leben im Alter. Für mich heißt das, Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen, heute und mit Blick auf morgen. Wer sich früh fragt, wie, wo und mit wem er oder sie künftig leben möchte, und rechtzeitig die Weichen stellt, gestaltet seine Zukunft aktiv und schafft gute Bedingungen für ein selbstbestimmtes Altern. Soziale Netzwerke sind dabei ein wichtiger Baustein. Sie verändern sich im Lauf des Lebens, deshalb gilt es, sie bewusst zu pflegen und gerade im Alter neue Verbindungen zu knüpfen. Ehrenamtliches Engagement, etwa in der Nachbarschaftskultur, schafft Teilhabe und stärkt Selbstbestimmung. Mein Anliegen ist es, Strukturen mitzugestalten, die dies auch im hohen Alter ermöglichen.



Christina Krenn

Bildungsgemeinderätin,
Gutenstein

Als Bildungsgemeinderätin erhebe ich meine Stimme für den Erhalt von Brauchtum und gelebten Werten. Kultur und Vereine sind das Herz unserer Gemeinde – sie schaffen Identität, Zusammenhalt und generationsübergreifendes Miteinander. Ich setze mich dafür ein, dass Tradition und Moderne im Einklang stehen, Ehrenamt wertgeschätzt wird und unsere Kinder in einem Umfeld aufwachsen, das Respekt, Verantwortung und Gemeinschaft fördert. Denn eine starke Gemeinde lebt von Menschen, die sich einbringen und füreinander da sind. □



NICHTS
DESTO
TRAVNICEK

Cornelia Travnicek

[illegible]

Danke, perfekt, Sie können aufhören. Nein, das war kein konkretes Beispiel für Lautpoesie, aber fühlen Sie sich besser? Wenn ja: Schnurren Sie ruhig öfter. Sie sind keine Katze? Macht nichts. Es schnurren nicht nur Katzen, sondern auch andere Tiere, wie zum Beispiel Hyänen und Gürteltiere (besonders das Braunbors-ten-Gürteltier). „Schnurren“ ist definiert als vibrierendes Geräusch im Frequenzbereich von 25 bis 150 Hz und bei weitem kein reines Zeichen für Wohlbefinden, sondern es dient, ganz im Gegenteil, auch der Selbst-beruhigung. Wenn also das nächste Mal in einer Diskussion tiefes Durch-atmen nicht mehr ausreicht: Schnur-ren Sie drauflos. Ihr Gegenüber wird zumindest so verblüfft sein, dass sich fast jeder Konflikt in Verwirrung auf-löst. □



Hört ihr Herrn und lasst euch sagen ...

**... unsre Glock hat zehn geschlagen.
Bewahrt das Feuer und das Licht,
dass unserm Haus kein Schad gschicht!**

Text: Helga Maria Wolf
Illustrationen: The Graphic Society

Mit kräftiger Stimme gaben die Nachtwächter vom Ende des Mittelalters bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts den Stadtbewohnern Sicherheit. Die Wache war der Vorläufer der Polizei. Ihre Rufe verkündeten die Zeit und erinnerten die Bürger an weltliche und christliche Pflichten. Die Nachtwächter waren zu diesen Stundenrufen verpflichtet, damit jedermann wusste, dass sie ihre Tätigkeit ausübten. Es gibt sie auch heute (wieder). In der deutschen Kurstadt Schönebeck an der Elbe haben sich 200 Männer und Frauen zu einer Nachtwächter-Gilde zusammengeschlossen. Sie fühlen sich „als gewandete Figuren der Kultur, Geschichte und Tradition verbunden“. Zu ihrem Kostüm gehören Hellebarde, Laterne, dunkler Lodenmantel und eine Kopfbedeckung. Auch in zwei Dutzend österreichischer Städte hat die Gilde Mitglieder, in Niederösterreich in Groß-Enzersdorf, Laa an der Thaya, Mautern, Retz, Waidhofen an der Ybbs und Weitra. Sie agieren als Nachtwächter und Nachtwächterin, Türmer oder Kulturvermittlerin – und sind nicht die einzigen. In Wien kann man Nachtführungen auch bei konzessionierten Fremdenführern und -führerinnen buchen. In Wien-Ottakring haben die Geschäftsleute den alten Berufsstand wieder zum Leben erweckt. Ihr Nachtwächter „erzählt historische und humorvolle Geschichten aus dem Geschäftsleben von früher und heute“.

Die Wanderhändler und ihre Kaufrufe

Dieses war aber nicht die Sache der Nachtwächter. Dafür gab es eine eigene Berufsgruppe, die Wanderhändler. Sie lebten, mehr schlecht als recht, vom lauten Anpreisen ihrer Ware durch spezielle Rufe. Das Ausrufen war für die Händler ebenso eine Werbemaßnahme wie ihre fremd wirkenden Trachten, denn sie kamen oft von weit her zu den Konsumenten. Kaufrufe sind ein städtisches Phänomen. In Wien waren noch um die Jahrtausendwende „Lavendelweiber“ unterwegs. Sie riefen mit einem zweistimmigen Lied: „Kaufts Lavendl, drei Schülling a Bischerl Lavendl, an Lavendl hamma da, wer kauft uns an o? ... Kaufts an Lavendl ein, sonst hamma bittre Not, is unser täglich Brot. Wir kommen aus Bisamberg, habts von uns noch nix ghört? Dort gibt's Lavendel fein und an guaten Wein ...“



Die ersten in Wien entstandenen Kaufruf-Darstellungen kamen 1745 in Form von Porzellanfiguren auf den Markt. Zwischen 1745 und 1785 dürften in Wien 65 verschiedene Kaufruf-Typen entstanden sein. Die Nachfrage soll so groß gewesen sein, dass sie die Kapazität der Fabrik überstieg. Ab 1775 schuf der Akademieprofessor und Kammermaler Johann Christian Brand „Zeichnungen nach dem gemeinen Volke besonders Der Kaufruf in Wien“ (Les Cris de Vienne). Diese „Großer Kaufruf“-Serie erschien als eines der ersten Werke der Kupferstichschule an der Wiener Kunstakademie. Ähnliche Folgen gab es auch vorher und nachher und in anderen Städten (16. Jahrhundert in Paris, Rom), aber diese ist besonders reizvoll. Sie vereint 40 „Typen“.

„Kafts a Milli, Frau . . .“

Aus dem Wiener Umland kamen die Milchfrauen und -mädchen. Sie brachten ihre Waren zu Fuß, auf Schubkarren oder kleinen Pferdewagen in die Stadt und verkauften sie unter den Toren und Einfahrten. Der Kaufruf zeigt ein Milchweib mit Milchkannen. Sie rief: „Kafts a Milli, Frau, an Millrahm oder an Butta!“ Mangels entsprechender Kühlmöglichkeiten war die Milch schnell sauer oder sie wurde von den Verkäuferinnen verfälscht. Kritiker meinten, dass niemand, der nicht selbst Milch und Obers verkaufe, wisse, wie diese beschaffen wären. Zur josephinischen Zeit wollte die Behörde den Milchhandel auf Produzenten beschränken, die selbst Kühe besaßen. Allerdings konnten die Wiener Bauern die Nachfrage nicht decken.

Einen weiten Weg zu den Abnehmern hatten die italienischen Wurstverkäufer. Die meisten Vertreter dieses Gewerbes reisten aus der Gegend von Trient, dem italienischen Teil Südtirols, an. „Wälsche Würste kauft!“, zitierte sie Brand. Der Altphilologe Mauriz Schuster (1879–1952) charakterisierte den sogenannten Salamucci in seinem kulturhistorischen Wörterbuch „Alt-Wienerisch“: „Stets bester Laune und voll geschäftiger Beflissenheit schnitt und reichte er seine verlockend geordneten Waren. ... Geradezu Staunen erregte seine Kunst, die Wurstscheiben in beschwingter Eile derart dünn zu schneiden, dass er mit zehn Dekagramm Salami eine große Schüssel voll zu belegen imstande war, dabei wusste er sich der Waage nicht ohne Raffinement zu bedienen.“

Von den 1890 in der Donaumonarchie ausstellten mehr als 18.000 Hausierbewilligungen entfielen vier Prozent auf Nahrungs- und Genussmittel. Textilwaren machten fast ein Drittel aus. Teppichkrämer aus Südtirol lieferten beides. Sie brachten Obst, Kräuter, Destillate, Handschuhe und Grödner Holzspielzeug in weit entfernte Absatzgebiete. Ihre Spezialität waren Teppiche aus Schafwolle. Um ihr Einkommen aufzubessern, traten Bergbauernfamilien in Fantasietrachten bei Adelligen als Salonjodler oder Volksänger auf. Einer erinnerte sich: „Alle Welt wollte original Tiroler sehen ... Ein Ururgroßahn hatte erzählt, wie so eine Fahrt nach Petersburg, bei der er an die Zarin bunte Teppiche verkaufte, gewesen ist ... Man musste sich recht fromm und dabei treuherzig und vertraulich geben, dann wurde einem die Ware zu hohen Preisen abgekauft.“

Das Waldviertel als Bandlkramerlandl

Der Bandlkramer, ein Wanderhändler aus dem sogenannten Bandlkramerlandl um Waidhofen an der Thaya, brachte Bänder, Zwirn und Nadeln in einem geteilten Tragekasten. Im Sinn der merkantilistischen Wirtschaftspolitik entwickelte sich Groß-Siegharts zu einem Zentrum der Textilindustrie. Handelskompanien, Manufakturen, Ansiedlung ausländischer Facharbeiter und ein staatlich verwaltetes Vertriebssystem ermöglichten erstmals die Massenproduktion. Nach 1730 lebten viele Bewohner von der Bandproduktion. Reiche Bauern und Handwerker wurden zu Verlegern, im Ort selbst „Bandlkramer“ genannt. Sie gaben die Bänder bei Bauernfamilien in Groß-Siegharts und Umgebung zwecks Verkauf in Kommission. Die „Bandlträger“ brachten sie in alle Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie. Ihr Kaufruf lautete: „Kaufts Bandln und an Zwirn und an Schnürream für de Dirn.“ Allerdings waren sie nicht immer gerne gesehen, denn ihr Lied beginnt: „Stets in Wandern, Urlaub gebn, bsteht das Bandlkramerleben. Wann er erst kummt in an Ort, haßts glei wieder: Pack di fort.“

Das Traismaurer Krippenspiel, eines der letzten Stabpuppenspiele Europas und seit 2021 Immaterielles Kulturerbe der UNESCO, umfasst nicht nur religiöse Themen wie die Geburt Jesu, sondern auch „volkstümliche“ wie den Auftritt des Bandlkramers. An prominenter Stelle, vor der großen Hirtenszene, betritt der Nachtwächter die Bühne. In Pelz gekleidet, mit Hellebarde und großer Laterne, ruft er: „Alle meine Hirten, lasst euch sagn, i moan, es hat die Uhr geschlagen, wanns denn sein soll Mitternacht ...“ □

Viele Stimmen – ein Chorklang

Die Gumpoldskirchner Spatzen und der Gumpoldskirchner Männerchor MACH4 verstehen sich als Kulturbotschafter Niederösterreichs. Ein Einblick hinter die Kulissen.

Text: Eva Zeindl



Die Gumpoldskirchner Spatzen mit
Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner
beim NÖ Adventsingen 2025 in Grafenegg

Donnerstag, 17.15 Uhr – im Foyer der Volksschule Gumpoldskirchen wuseln Kinder herum. Sie plaudern, lassen immer wieder Neuankommende durch die verschlossene Tür, und auch die Sessel und Notenständer werden sukzessive immer mehr. Kurz vor dem Beginn der Chorprobe trifft die Chorleiterin ein, das Tempo erhöht sich: Schnell werden die Mappen bzw. Tablets vorbereitet, ein letzter Blick wird aufs Handy geworfen, bevor es in der dafür vorgesehenen „Handygarage“ landet.

17.30 Uhr – pünktlich beginnen die Kinder, sich auf die Probe „einzugrooven“. Scharf gesprochene Konsonanten zischen durch den Raum, dazu rhythmische Bewegungen. Das Einsingen hat begonnen.

44 Kinder zählen zu den Gumpoldskirchner Spatzen, zweimal wöchentlich treffen sie einander zur Chorprobe. Der seit 1949 bestehende Kinderchor konnte im Laufe seiner Geschichte zahlreiche Erfolge verbuchen. Aufgrund des Mitwirkens bei Produktionen der Staatsoper und an-



„Eingrooven“ am Beginn der Probe.

„Wichtig für den Chorklang ist die Erarbeitung einer guten, individuellen Gesangstechnik, um die Stimme auf Dauer gesund zu halten.“

KATJA KALMAR

derer Opernhäuser erhielt er den Beinamen „Wiener Opernkinderchor“. Internationale Tournées und viele Preise bei Chorwettbewerben sind in die jahrzehntelange Geschichte eingetragen. Mit einem Kinderchor über Jahrzehnte die Qualität zu halten, erfordert einerseits konsequente künstlerische Arbeit und andererseits, den Kindern die Freude am Musizieren zu vermitteln. Denn der Klangkörper steht in einer stetigen Erneuerung – jährlich kommen neue Stimmen dazu, während gut geübte und des Repertoires kundige Jugendliche den Chor aufgrund ihres Alters verlassen.

Zurück in der Chorprobe: Knapp 30 Minuten später nehmen die Kinder ihre Plätze ein, aufgeteilt in die Stimmgruppen Sopran, Mezzosopran und Alt. Auffallend ist, dass die kleineren Kinder jeweils neben größeren sitzen. Ein Buddysystem sorgt dafür, dass die Kleinen im Chor ankommen und sich stimmlich an der geübten

Stimme daneben anhängen können. Sie sitzen nicht nur nebeneinander, die Zugewandtheit ist während der Probe gut zu beobachten. Die Aufmerksamkeit, das Aufeinander-Hören ist wichtig für den Chorklang, nebenbei wird das Sich-Zurechtfinden im Chor für die jüngeren Kinder erleichtert. Die Chorleiterin Katja Kalmar stellt das Programm vor, das in den nächsten Wochen einstudiert wird. Für den Wettbewerb Europees Muziek Festival Voor de Jeugd (Europäisches Musikfestival für die Jugend) in Belgien bereiten sie den Ziffernjodler vor, einstimmig gesungen. Hier wird die Jury besonders auf den Chorklang achten.

Was versteht man unter einem schönen Chorklang? Gute Intonation in den einzelnen Stimmgruppen und ein sauberes Zusammenklingen der Akkorde sind wesentliche Kriterien für einen schönen Klang. Wird einstimmig gesungen, so ist jede Unsauberkeit noch einmal deutlicher zu hören. Die Grundlage dafür ist ein gutes Hörtraining, das beim Einsingen gut umgesetzt werden kann. Hier muss sich keiner auf den Text konzentrieren, hier wird nur auf die Stimme geachtet, auf die eigene und auf die des Nachbarn.

Das Einsingen spielt beim Chorklang eine wichtige Rolle. Das Aufwärmen, durchaus vergleichbar mit dem



MACH4 in entspannter Atmosphäre beim Frühlingsfest



MACH4 beim Konzert

Sport, ermöglicht bei der Probe oder dem Auftritt das volle Ausschöpfen des Tonumfangs. Vor allem beim Sopran sind „Höchstleistungen“ gut hörbar, aber jede Stimmgruppe steht hier immer wieder vor Herausforderungen. Langfristig ist es das Ziel, die Einzelstimme im Chorgefüge zu verbessern.

Tiefe Stimmen

„Stimmbildung passiert nicht nur am Anfang, sondern bei der ganzen Probe“ – unter diesem Aspekt gestaltet Johannes Dietl die Chorproben mit MACH4. Und der Erfolg gibt ihm Recht. Als er 1978 den traditionsreichen Männerge-

sangsverein mit neun Sängern übernahm, war die Entwicklung so nicht absehbar. 48 Jahre später singen 72 Sänger im Gumpoldskirchner Männerchor ein abwechslungsreiches Programm, von romantischen Liedern des 19. Jahrhunderts über österreichische Volkslieder, internationale Traditionals und Schlager bis zu zeitgenössischen Kompositionen. Wo findet MACH4 all die Männer, die für gemischte Chöre händeringend gesucht werden? Das Einzugsgebiet ist groß. Für die wöchentlichen Proben kommen die Mitglieder von Wiener Neustadt bis Wien nach Gumpoldskirchen. Es ist die Mi-

schung aus Anspruch an Qualität und Geselligkeit, die überzeugt. Die Kontinuität und Verlässlichkeit sind hierbei nicht zu unterschätzen. Die beiden Obmänner, Nikolaus Spörk und Georg Hammerschick, heben beide das regelmäßige Chorleben hervor: Gemeinschaft über eine so lange Zeit verbindet, das Repertoire hat einen großen Umfang, sodass auch abseits von Auftritten im Rahmen von geselligen Zusammenkünften gerne und ausgiebig gesungen wird. Dem Chorleiter ist bei der Auswahl des künstlerischen Programms die Herausforderung an den Chor ein Anliegen. Das abwechslungsreiche Programm ist sowohl für den Chor als auch für das Publikum ansprechend. Identifizieren sich die Sänger mit dem Programm, so finden sie auch den Draht zu den Zuhörerinnen und Zuhörern. Die Teilnahme an Chorwettbewerben spornt zu Höchstleistungen an – mehrere Golddiplome bei internationalen Wettbewerben zeugen von der Qualität der Darbietungen – und Chorreisen stärken den Zusammenhalt, ermöglichen Begegnungen und Austausch über kulturelle und ideologische Grenzen hinweg. Als besonderes Highlight sind hier drei Reisen nach China hervorzuheben.

Im Weinort Gumpoldskirchen sind die beiden so unterschiedlichen Chöre daheim – sie tragen ihre Herkunft auch im Namen –, ihr Wirkungskreis geht

Chorprobe des Männerchors MACH4



Credit: Sonja Pohl, Willi Beer

aber weit über den Ort hinaus. Nicht zuletzt wegen der jahrzehntelangen kontinuierlichen Chorarbeit kommen die Sängerinnen und Sänger auch aus einem weiteren Umkreis. Der Anspruch an die Qualität bei den Auftritten ist in beiden Fällen sicher ein Pull-Faktor. Trotz intensiver künstlerischer Arbeit die Spontaneität und Freude am Musizieren zu erhalten, das war die Philosophie der langjährigen Chorleiterin der Spatzen, Elisabeth Ziegler. Dies ist auch genau der Punkt, der im Gespräch mit Johannes Dietl und Willi Beer von MACH4 eine wichtige Rolle spielt: Die Herausforderung für Chorleiterinnen, Chorleiter und Vorstand ist, das richtige Maß zu finden, bei der oben angesprochenen Qualität ebenso wie bei den sozialen Skills. Denn um das Publikum zu berühren, sollten Sängerinnen und Sänger auch mit dem Herzen dabei sein. □

Gumpoldskirchner Männerchor MACH4

Gegründet 1863 als Gumpoldskirchner Männergesangsverein, war er Gründungsmitglied des Österreichischen Sängerbundes. Der Chorleiter des vierstimmigen Männerchors ist Johannes Dietl, dem es als ausgebildetem Musiker und Pädagogen immer wieder aufs Neue gelingt, bei den wöchentlichen Proben den 72 Sängern die Freude an der Musik zu vermitteln. Viele Jahre war er auch als Bundeschorleiter in der Chorleiterausbildung tätig.

Die nächsten Projekte:

Konzert Männerstimmen,
25. und 26. April 2026, Festsaal im
Gemeindezentrum Gumpoldskirchen
Teilnahme am Chorwettbewerb Praga
Cantat, 29. Oktober
bis 1. November 2026
www.mach4.at

Gumpoldskirchner Spatzen

Das international bekannte Kinderchorensemble wurde 1949 von dem Chorpädagogen Josef Wolfgang Ziegler gegründet. Neben regelmäßigen Auftritten an verschiedenen Opernhäusern gab es auch Tourneen nach Japan, China, den USA, Kanada und in viele europäische Staaten. Der Chorleiterin Katja Kalmar ist eine gute Gesangstechnik ein Anliegen, ist diese doch die Grundlage für die weitere stimmliche Entwicklung.

Die nächsten Projekte:

Teilnahme am Europees Muziek
Festival Voor de Jeugd, Neerpelt,
30. April bis 4. Mai 2026
„Carmina Burana“, Wiener
Konzerthaus, 17. Mai 2026
„Parsifal“, Wiener Festwochen,
Museumsquartier,
15. bis 22. Juni 2026
„Tosca“, St. Margarethen,
15. Juli bis 22. August 2026
www.gumpoldskirchnerspatzen.at






Lipizzanergala | 27. Juni 2026

Jetzt
Tickets
sichern!

mit TV-Star und Sänger

MAX MÜLLER



TICKETS: derHeldenberg.at | [oeticket](https://oeticket.at)





Raiffeisen
Niederösterreich-Wien



Für Abgehobenheit gibt es keinen Grund



Unternehmerin Elisabeth Gürtler über ihre Kindheit, den ländlichen Raum, Work-Life-Balance, den Heldenberg und Veränderungen in der Kommunikation.

Interview: Martin Lammerhuber
Fotos: Andreas Tischler

Danke fürs Zeitnehmen. **Was bedeutet für Sie Zeit?**

ELISABETH GÜRTLER: Zeit haben ist der größte Luxus. Alles ist käuflich, aber das, was man nicht kaufen kann, ist die Zeit, und das ist dann der wirkliche Luxus.

Sie sind nicht nur eine Vielbeschäftigte und Leistung ist für Sie ganz wichtig. Wo nehmen Sie sich persönlich Zeit?

ELISABETH GÜRTLER: Ich arbeite für mein Leben gerne und ich pendle zwischen dem Alpin Resort Sacher Seefeld-Tirol und Wien immer hin und her. Darum ist die persönliche Zeit, die ich mir gönne, eben Luxus. Gestern bin ich von Tirol zurückgekommen und da habe ich mir Zeit genommen, in Ruhe und gemütlich einmal Zeitungen zu lesen. Dabei habe ich fast ein schlechtes Gewissen gehabt, weil ich eigentlich viel zu tun gehabt hätte.

Sie werden immer mit dem Sacher Seefeld und Sacher Wien in Verbindung gebracht, aber eigentlich haben Sie eine große Verbindung zu Atzenbrugg, wo Ihnen die Aumühle gehört.

ELISABETH GÜRTLER: Atzenbrugg ist für mich Kindheit. Mein Großvater hat dort gewohnt und ich habe wunderbare Stunden hier verbracht. Es war ursprünglich ein landwirtschaftlicher Betrieb mit Viehzucht. Es gab Hunderte Schweine, Tausende Hühner. Ich kann mich auch noch an die Kühe und Stiere erinnern. Der Montag war immer der Schlachttag. Das war für mich schrecklich, denn die Tiere haben mir leidgetan.

Welche Kindheitserinnerungen gibt es noch an Atzenbrugg?

ELISABETH GÜRTLER: Mein Vater hat die Viehzucht aufgelassen und er hat Hunderte kleine Apfelbäume angepflanzt, sogenannte Spindel. Als

Kinder haben wir bei der Obsternte geholfen. Ich habe den Dienst am Traktor gehabt und beim Äpfelsortieren mitgeholfen. Die ersten Äpfel waren die Goldparmäne. Es gab aber auch Jonathan, den Golden Delicious, den Boskop und sie mussten alle nach Größe geordnet und in Kisten geschichtet werden. Der Rücken hat ziemlich weh getan, aber wir haben dafür Haflingerpferde bekommen, weil wir so brav gearbeitet haben.

Wenn man mit Menschen in Atzenbrugg spricht, dann hört man, dass Sie geschätzt werden und nicht abgehoben wirken.

ELISABETH GÜRTLER: Ich finde es ganz schrecklich, wenn jemand abgehoben ist, weil wir alle Menschen sind. Es gibt Menschen, die etwas leisten, und es gibt Menschen, die nichts leisten. Es gibt Menschen, die wertschätzend sind, und manche sind nicht wertschätzend. Für Abgehobenheit gibt es keinen Grund.

Haben Sie viele Kontakte in Atzenbrugg?

ELISABETH GÜRTLER: Ich erzähle Ihnen ein Beispiel: Gestern habe ich mich mit einem befreundeten Bauern getroffen, der mir hilfreich zur Seite steht, und wir haben die Bäume kontrolliert. Ich verstehe nicht sehr viel von Landwirtschaft, geschweige denn, wie man Bäume fällt. Dieser Bauer weiß ganz genau, welche Bäume weg gehören, wo man etwas abschneidet und in welche Richtung sie fallen. Dieser Mensch braucht kein Studium für seine Profession. Er ist ganz einfach ein tüchtiger Mensch, der seinen Job unglaublich gut kann. Vor diesen Menschen habe ich größten Respekt.

Atzenbrugg war vom Hochwasser betroffen und auch Ihre Aumühle hat es ziemlich arg erwischt. Wie sehen Sie diese große Katastrophe jetzt im Rückblick?

ELISABETH GÜRTLER: Mir ist ganz selten zum Weinen, aber das, was ich bei dieser großen Katastrophe gesehen habe, hat mich zutiefst erreicht. Wenn man gesehen hat, mit welcher Kraft dieses Wasser vieles zerstört hat, dann konnte man nur weinen. Die Möbel sind herumgeschwommen,

die Heizkessel sind umgefallen, die ganzen Böden im Parterre haben sich gehoben, die Türen waren zerstört. Man kann sich diese Verwüstung nicht vorstellen, wenn alles unter Wasser steht.

Wie haben Sie den Tag erlebt, als das Hochwasser gekommen ist?

ELISABETH GÜRTLER: Ich war bei einer Taufe in Wien und bin dann nach Atzenbrugg rausgefahren, weil ich nachsehen wollte, ob wir auch Schäden haben. Es war schrecklich, als ich gesehen habe, wie hoch das Wasser bereits war. Die Feuerwehr hatte auch keine Sandsäcke mehr und man hat mir nur den Tipp gegeben, dass ich möglichst schnell das Gelände wieder verlassen soll, weil ich sonst nicht mehr rauskomme aus dem Ort. Das Gebiet wurde abgesperrt und man konnte zwei Tage nicht mehr zufahren.

Sind Ihnen freiwillige Hilfskräfte bei der Beseitigung der Hochwasserschäden zu Hilfe gekommen?

ELISABETH GÜRTLER: Meine alte Haushälterin hat sich angeboten zu helfen und gemeinsam mit dem Ehepaar am Hof konnten wir einiges beseitigen. Sehr positiv war, als die Bürgermeisterin und die Gemeindemitarbeiter dann einige Wochen später mit den Sachverständigen unterwegs waren. Die Gemeinde hat viel geleistet, denn das muss einmal alles bewältigt werden. Der Schaden bei mir hat insgesamt 1,3 Millionen Euro ausgemacht.

Kommen wir zu den schönen Seiten von Atzenbrugg. Dazu gehören die Konzerte im Schubertschloss, wo Sie auch immer wieder anzutreffen sind.

ELISABETH GÜRTLER: Ich bin regelmäßig zu Gast und lade auch Freunde ein, wenn die Schubertiade stattfindet. Als das Schloss Atzenbrugg renoviert

„Ich finde es ganz schrecklich, wenn jemand abgehoben ist, weil wir alle Menschen sind.“

wurde, hat mich die Bürgermeisterin gefragt, ob wir bei uns in der Aumühle dieses Festival abhalten können. Natürlich haben wir dann unseren Hof zur Verfügung gestellt, aber ich wollte, dass Künstler dabei sind, zu denen ich eine Beziehung habe. Unter anderem mit dabei waren Ildikó Raimondi und im Publikum Thomas Hampson und Michael Schade. Aus dieser Verbindung von damals entstand dann auch, dass meine Freundin Ildikó nun die Schubertiade leitet. Sie hat in den letzten Jahren etwas sehr Gutes aufgezogen und Atzenbrugg hat einen sehr guten Ruf.

Verstehen Sie, dass es eine Entwicklung gibt, dass der ländliche Raum wieder an Wert gewinnt?

ELISABETH GÜRTLER: Ja, absolut, weil das Leben am Land viel mehr Qualität hat als in der Stadt. Gerade wenn man Kinder hat, ist das Wohnen am Land etwas ganz Besonderes. Wenn Kinder Natur erleben dürfen, dann hat dies einen großen Wert. Mein Lebenstraum war immer, am Land mit Pferden und mit einem Hund zu leben. Das hat es dann leider nicht so gespielt, weil mein Mann das Hotel Sacher geerbt hat. Wir haben aber zeitweise in Marchegg am Salmhof gelebt. Da konnte ich eine Zeit dieses Landleben genießen. Wenn es sich ausgeht, dann versuche ich jetzt, oft in Atzenbrugg zu sein. Ich habe mir

„Wenn Kinder Natur erleben dürfen, dann hat dies einen großen Wert.“

extra einen Pool bauen lassen, denn das tägliche Schwimmen gehört zu meinem Leben.

Welche weiteren Bezugspunkte haben Sie noch zu Niederösterreich?

ELISABETH GÜRTLER: Die Wachau ist für mich schon etwas Besonderes, vor allem, wenn man die Arbeit der tüchtigen Weinbaubetriebe sieht. Es gibt hier junge, innovative Generationen an Winzerinnen und Winzern. Diese Menschen sind unglaubliche Generalisten. Sie bieten eine große Vielfalt an, dazu kommen tolle Restaurants, Hotels und viele Veranstaltungen.

Mit dem Heldenberg haben Sie sicher auch eine emotionale Verbindung?

ELISABETH GÜRTLER: Wir haben es nach 2008 mit der Spanischen Hofreitschule geschafft, dass der Heldenberg für die Lipizzaner als Ganzjahresquartier und Trainingszentrum genutzt wird. Ich kann mich noch erinnern, dass die Steirer gefürchtet haben, dass man ihnen die Zucht wegnehmen und nach Niederöster-

reich verlegen will. Es findet auch eine jährliche Heldenberg-Gala statt.

Sie haben jetzt wieder eine neue Funktion in der Spanischen Hofreitschule bekommen. Was machen Sie hier genau?

ELISABETH GÜRTLER: Medial wurde das nicht gut dargestellt. Ich bin nicht mehr operativ in der Spanischen Hofreitschule tätig, sondern ich habe nur das Ehrenkomitee übernommen. Es ist leider in den letzten Jahren nichts mehr passiert, im Komitee gibt es eine große Überalterung, wir wollen das Ehrenkomitee wiederbeleben. Das Ehrenkomitee ist ein Organ der Spanischen Hofreitschule und ist sogar im Spanischen Hofreitschulgesetz verankert.

Zur Lebenskultur gehört auch die musikalische Komponente. Haben Sie ein Instrument spielen gelernt?

ELISABETH GÜRTLER: Mein Vater hat wahnsinnig viel gearbeitet und er hat auch von uns viel Leistung verlangt. Einmal hat er zu meiner Mutter gesagt, dass ein Verbrechen an uns Kindern begangen worden sei, weil wir zu wenig von und über Musik gelernt haben. Mit Kultur bin ich erst in meinem späteren Leben in Berührung gekommen, denn in der Klosterschule mussten wir nur lernen. Ich war viele Jahre mit einem Architekten befreundet, er hat mich in jedes Museum geführt. Das waren dann meine ersten großen Berührungspunkte mit Kultur. Auch mit meinem zweiten Ehemann Helmuth Lohner habe ich mir viele Museen angesehen. Wir sind oft in die Oper gegangen.

Was bedeutet für Sie Kultur?

ELISABETH GÜRTLER: Bis zu meiner Scheidung habe ich mit Kultur relativ wenig zu tun gehabt. Dankbar bin ich dafür, dass es mir meine Scheidung ermöglicht hat, mit Menschen zu leben, denen Kultur ein großes Anliegen ist. Kultur ist unglaublich wertvoll, gibt einem innerlich so viel und ist weiterbildend. Kulturelle Menschen sind auch ganz anders. Sie denken und fühlen anders, sind manchmal viel herzlicher als die rein ökonomisch Orientierten, die in einer anderen Welt leben.



WORDRAP

GELASSENHEIT

Wichtig!

DEMENTZVORBEUGUNG

Das Thema der Zukunft und der Gegenwart.

REGIONALMUSEEN

Bestand der Heimat und wichtig für die Bindung.

NACHBARSCHAFT

Wichtig für das soziale Wohlfühl.

THEATERFEST

NIEDERÖSTERREICH

Verdienst von Erwin Pröll, er hat mit seiner Kulturpolitik Niederösterreich ein Selbstbewusstsein gegeben.

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

Thema der Gegenwart und der Zukunft, aber es braucht auch die menschliche Komponente.

BAUERNBROT

Zurück zur Natur und eine Besinnung auf die frühere Zeit.

Sind kulturelle Menschen feinfühlicher?

ELISABETH GÜRTLER: Sie haben mehr Gespür und sind nicht nur materiell ausgerichtet. Begegnungen mit Künstlerinnen und Künstlern sind wertvolle Begegnungen, weil sie einen viel breiteren Horizont haben.

Wie erleben Sie die Veränderungen in der Kommunikation?

ELISABETH GÜRTLER: Ganz einfach, man redet nicht mehr. Es wird nur mehr alles per Mail hin- und hergeschickt oder man richtet sich über Social Media etwas aus. Wenn man mitsamen spricht, sich gegenüber sitzt, in die Augen schaut, dann ist das etwas ganz anderes, als wenn man sich über einen Bildschirm austauscht oder nur eine Mail schickt. Begegnungen sind in der heutigen Zeit so wichtig, weil sich dadurch Emotion, Spontaneität und Kreativität entwickeln.

Kommen wir zu Ihrem Bucherfolg, in dem Sie mit Johannes Huber das Thema „Hirnfit bis 100“ publiziert haben.

ELISABETH GÜRTLER: Ich bin überzeugt, dass durch die Wissenschaft und Forschung die Menschen viel älter werden. Johannes Huber sagt immer, dass jedes zweite Kind, das jetzt geboren wird, 100 Jahre alt wird. Es kann auch Ausreißer geben, wo man ein Alter von bis zu 120 Jahren erreicht. Gefördert wird das auch in Gebieten, wo es eine besondere Luftreinheit gibt und wo es automatisch eine gesündere Ernährung gibt. Dies ist sicherlich in den asiatischen Ländern gegeben, wo man vor allem Fisch isst und wo Bewegung zum Volkssport gehört.

Aufgrund der längeren Lebenserwartung sollte man sich mehr Gedanken über die Pensionszeit machen.

ELISABETH GÜRTLER: Die Themen sind „Wie bleibe ich gesund?“, „Wie bleibe ich glücklich?“, „Was muss ich tun, damit ich mich nach meiner Berufszeit auch wohl fühle?“. Dies ist ein neues Feld, wo es verstärkt Angebote und Lösungen geben soll. Wir sehen aber auch, dass in der Wirtschaft Arbeitskräfte fehlen, die Geburtenrate deutlich sinkt und dadurch die Bevölkerung schrumpft. Dies könnte kompensiert werden, indem die Leute, die älter werden, länger arbeiten.

Länger arbeiten heißt auch, dass man aktiv in Prozesse involviert ist.

ELISABETH GÜRTLER: Man ist auch automatisch in einem sozialen Umfeld und es ist auch eine Vorbeugung, dass man nicht vereinsamt. Der demografische Wandel zeigt klar und deutlich auf, dass es immer mehr Singlehaushalte gibt. Sinnvolle Arbeit ist auch für das Leben sinnstiftend.

Es gibt die Redewendung

„In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist“. Was bedeutet für Sie geistige und körperliche Bewegung?

ELISABETH GÜRTLER: Es gibt fünf Säulen. Es geht um einen guten Schlaf, eine gesunde Ernährung, die richtige

Bewegung, ein soziales Umfeld und um geistige Beschäftigung.

Klingt eigentlich ganz einfach, aber es ist im konkreten Tun nicht immer leicht.

ELISABETH GÜRTLER: Ich finde es schlimm, wenn auf Ö3 am Mittwoch gesagt wird: „Nur noch zwei Tage bis zum Wochenende und dann hat man es geschafft.“ Dies impliziert, dass eigentlich nur die Freizeit gut ist. Man kann sich bei jeder Arbeit Sinn geben, sich weiterbilden und man sollte sich immer die Frage stellen: „Was kann ich aus meinem Leben machen?“ Weiterbildungsmöglichkeiten gibt es sehr viele und vor allem die Online-Angebote boomen.

Haben Sie ein Problem mit dem Begriff „Work-Life-Balance“?

ELISABETH GÜRTLER: Das ist das allergrößte Wort. Man stellt dies immer dar wie eine Waage. Auf der einen Seite ist „Work“ und auf der anderen Seite ist „Life“ und das Ganze muss austariert sein. „Work“ ist ein Teil des Lebens und sollte Freude machen.

Engagieren Sie sich sozial?

ELISABETH GÜRTLER: Ich helfe, wo es notwendig ist, aber darüber rede ich nicht, sondern man sollte auch im Stillen viel tun. Mir fehlt die Zeit, dass ich mich für ein besonderes Hilfswerk engagiere, aber ich bewundere Menschen wie Christian Konrad, der sich für Flüchtlinge oder für Obdachlose einsetzt. Jeder sollte das machen, was er kann oder im Stande ist zu tun. Österreich ist ein soziales Land und ganz besonders hervorzuheben sind viele Menschen, die sich freiwillig und ehrenamtlich engagieren.

Lebenszeit ist Essenszeit, aber wenn ich richtig informiert bin, dann scheinen Sie sehr wenig zu essen.

ELISABETH GÜRTLER: (Lacht) In der Erhaltung bin ich sehr billig.

„Kultur ist unglaublich wertvoll, gibt einem innerlich viel und ist weiterbildend.“



„Österreich ist ein soziales Land und besonders hervorzuheben sind viele Menschen, die sich freiwillig und ehrenamtlich engagieren.“

Verzichten Sie bewusst auf das Essen?

ELISABETH GÜRTLER: Nein, ich verzichte nicht, sondern ich will mich ganz einfach wohlfühlen. Wenn ich in der Früh frühstücke, dann würde ich müde werden. Ich bin eine Kurzschläferin, ich trinke in der Früh einen Kaffee und daneben mache ich meine Mails auf. Ganz wichtig ist mir, dass ich anschließend schwimmen gehe. Nach dieser Bewegungseinheit habe ich überhaupt keinen Hunger. Erst gegen 11 Uhr nehme ich mir ein Actimel oder Ähnliches. Wenn ich um 16.00 Uhr einen leichten Hunger verspüre, dann nehme ich mir vielleicht ein Joghurt oder esse Mozzarella. Es fehlt mir an überhaupt nichts.

Wie gehen Sie mit Essenseinladungen um?

ELISABETH GÜRTLER: Ich gehe dort hin, nicht um zu essen, sondern ich bin dabei, weil ich Freunde treffe oder weil Menschen dort sind, die mich interessieren. Ich gehe aber sicher nicht zum Essen hin.

Sie essen nicht einmal aus Anstand, um der Hausfrau eine Wertschätzung entgegenzubringen?

ELISABETH GÜRTLER: Ich esse vielleicht eine Kleinigkeit, sage danke und lege dann die Gabel weg.

Auch nicht ein Stück Sachertorte?

ELISABETH GÜRTLER: Eine Sachertorte esse ich schon hie und da, aber mit einem schlechten Gewissen, weil man auch keinen Zucker essen sollte.

Aus welcher Quelle schöpfen Sie sonst noch Kraft?

ELISABETH GÜRTLER: Meine Quelle sind Ziele, die ich mir setze. Als meine Kinder klein waren, war eines meiner Ziele, dass sie die Schule gut machen, dass ich sie gut erziehe und begleite, dass sie richtige Werte mitbekommen und die richtigen Partner finden. Mir war immer wichtig, dass ich etwas zu tun habe und dass ich meinen Kindern einen einwandfreien Betrieb übergeben kann. Auch wenn ich geerbt habe und vererben kann, ich bin eine der sparsamsten Personen, die es gibt.

Beim Essen auf alle Fälle, aber wo noch? Das kann man fast nicht glauben, wenn man sie unter anderem mit den Sacher-Betrieben in Verbindung bringt.

ELISABETH GÜRTLER: Ich brauche keine Haute-Couture-Kleidung. Die Hose, die ich heute an habe, ist von Mango und das Sakko ist von Zara. Es hat mit Kultur zu tun, wie man die Dinge trägt. Für diese Luxusausgaben stehe ich nicht. Ab und zu gönne ich mir vielleicht etwas, aber ich brauche das Geld nicht für mich, sondern mir ist wichtig, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihren Gehältern ihre Familien ernähren können. Ich würde mich auch genieren, wenn ich ein auffälliges Auto fahren würde. Ich fahre einen BMW X3, der 150.000 km oben hat. Kein Mensch würde mich wegen meines Autos anschauen und ich kann es mit gutem Gefühl am Bahnhof Tullnerfeld stehen lassen.

Sind Sie streng zu sich selbst?

ELISABETH GÜRTLER: Nicht streng, denn ich halte es für nicht notwendig. Es ist mir ganz einfach kein Bedürfnis, mehr für mich persönlich zu haben, denn es würde mich nicht glücklicher machen. Was mir wichtig ist, ist mein Hund und dass es ihm gut geht. Wenn ich wegfahre, dann leiste ich mir den Luxus, dass meine alte Wirtschafterin aus Kroatien raufkommt und den Hund betreut, dass es ihm gut geht. Ich möchte meinen Hund nicht in ein Tierheim geben, sondern er soll in seiner gewohnten Umgebung leben, wenn ich arbeiten muss.

Im März ist der Weltfrauentag. Wie wichtig ist dieser für die Gesellschaft?

ELISABETH GÜRTLER: Es geht darum, auf immer noch vorhandene Unzulänglichkeiten hinzuweisen. Es geht auch darum, dass man Frauen bestärkt, ihre eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten auszuschöpfen. Es geht darum, dass man Frauen Mut macht, einen selbstverwirklichten Weg zu gehen.

Gibt es für Sie einen besonderen Herzenswunsch oder ein Lebensmotto?

ELISABETH GÜRTLER: Früher habe ich gesagt, Erfolg ist das Wichtigste. Heute sage ich, es muss mir Freude machen. □

Aus Platzgründen mussten wir das Interview kürzen. Das vollständige Interview finden Sie online unter www.kulturregionnoe.at/medien

ELISABETH GÜRTLER-MAUTHNER,

österreichische Unternehmerin, zwei Kinder, Studium für Welthandel, nach dem Tod ihres Ex-Mannes Peter Gürtler übernahm sie 1990 das Management der Hotel-Sacher-Betriebe. Sie leitete auch die Spanische Hofreitschule und organisierte von 1999 bis 2007 den Opernball. Aktueller Buchbestseller gemeinsam mit Johannes Huber: „Hirnfür mit 100“.

Hören Sie Podcasts? Falls nicht, dann sind Sie die Ausnahme! Laut Online-Audio-Monitor Austria 2025, der vergangenen Oktober vorgestellt wurde, hören gut zwei Drittel (67 %) der jungen Österreicherinnen und Österreicher im Alter zwischen 15 und 29 Jahren Podcasts oder nutzen die Möglichkeit, Radiosendungen nachzuhören. Unter den 30- bis 49-Jährigen sind es 50 %. In der jungen Zielgruppe ist die Podcast-Nutzung damit sprunghaft um zehn Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr angestiegen (2024: 57 %), bei den 30- bis 49-Jährigen um fünf Prozentpunkte (2024: 45 %). In der Gesamtbevölkerung stieg der Anteil der Podcast-Hörerinnen und -Hörer von 40 % auf 43 % an.

Aber was ist überhaupt ein Podcast? Der Begriff ist ein so genanntes Kofferwort, zusammengesetzt aus iPod und Broadcast (Ausstrahlung). Zur Erinnerung: Apple iPods verhalfen dem Musikstreaming nach der Jahrtausendwende zum Durchbruch. Podcasts sind ein Medienformat, meist eine Serie abonnierbarer Audiodateien, das über das Internet zur Ver-

fügung gestellt wird. Nutzerinnen und Nutzer werden nicht mittels Newsletter über neue Folgen informiert, sondern sie schließen mittels RSS-Feed ein Abo ab. Die aktuelle Folge ist also ganz oben.

Sprechen Sie Podcast?

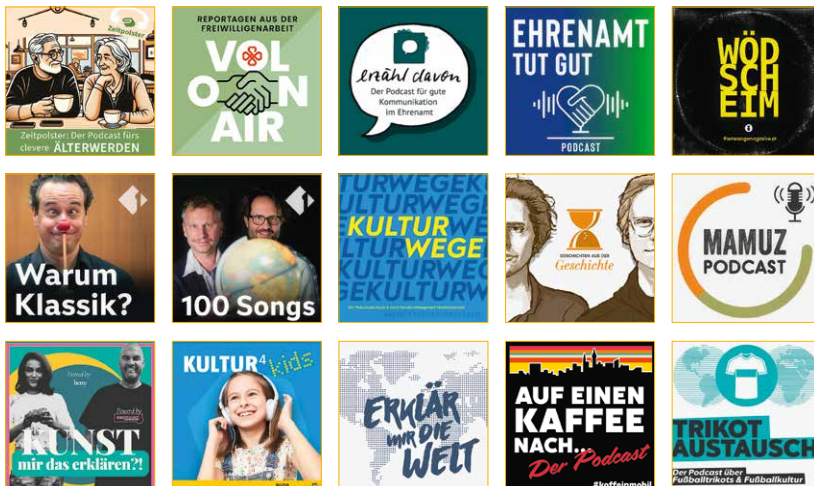
So richtig durchgesetzt haben sich Podcasts aber erst mit den Smartphones, durch die wir alle Medienmanager mit Abertausenden Inhalten in unseren Taschen herumtragen. Als Erfinder des Podcasts gilt laut Wikipedia Tristan Louis, ein aus Frankreich stammender Publizist, der Ideen zur Nutzung von RSS-Anwendungen lieferte und damit zum Vater des Podcastings wurde. Apropos „Podcasting“: Viele Begriffe, die uns heute völlig geläufig sind, entstanden in den vergangenen 25 Jahren oft zufällig. Produzent Adam Curry, ein ehemaliger MTV-Moderator, prägte den Begriff „Audiobloggen“, Ben Hammersley vom britischen „Guardian“ gilt als erster Mensch, der einen Menschen, der Podcasts produziert, auch als Podcaster titulierte. Auch der Begriff Host und Co-Host für Moderatorinnen und



Podcasten Sie schon?

**Warum es noch nie so einfach war,
gehört zu werden, wie viel Sendungsbewusstsein
es als Podcast-Gestalter braucht und warum
Podcasts das bequemste Medium überhaupt sind.**

Text: : Sandra Paweronschitz



 **4.625.644**

**Podcasts wurden vom
Podcast-Index bisher gezählt**



Koffeinjunkies unterwegs: Flo und Meikl
(Florian Bruckmüller und Michael Weissenböck)
reden über Gott und die Welt.

Moderatoren etablierte sich sukzessive. 2004 hieß erstmals eine Serie von Audiosendungen offiziell „Podcast“. Die Musikplattform iTunes integrierte Podcasts 2005 in ihre Services – womit der Sprung zum Massenpublikum geschafft war.

In der Zwischenzeit gibt es Podcasts über so ziemlich jedes Thema, jede Leidenschaft, jedes Hobby. True Crime, also die Erzählung echter Kriminalfälle, ist weltweit das beliebteste Genre.

In der zweiten Hälfte der Nullerjahre begannen große Medienhäuser, das neue Format zu nutzen, etwa der Westdeutsche Rundfunk oder Arte. Die Möglichkeit, Inhalte nachträglich zu konsumieren, unabhängig von Zeit und Ort, wurde einfacher, schneller und billiger und verstärkte damit den Trend weg vom linearen Radio- und Fernsehkonsum hin zum Streaming.

Regionalkolorit

„Klar kann man auch Youtube-Videos machen, visuell toll umsetzen und sich dabei bestens in Szene setzen. Das ist aber nicht nur viel Arbeit, sondern man muss Videos immer proaktiv konsumieren. Einen Podcast kann ich

mir beim Putzen oder beim Kochen anhören – oder ganz bewusst am Sofa liegend“, bringt es Florian Bruckmüller auf den Punkt. Der Wilhelmsburger, der von Freunden als Musik-Aficionado, Medien-Junkie und Sportfreund (aber kein stiller) und Podcaster vor dem Herrn beschrieben wird, startete 2018 gemeinsam mit NÖN-Kollege Klaus Vogelauer den Podcast „Trikot austausch“, mit einer der stolzen 179 Folgen eroberten sie beim Deutschen Podcast-Preis 2018 den zweiten Platz.

Derzeit kann man ihm als Flo gemeinsam mit Michael „Meikl“ Weissenböck unterwegs im #koffeinmobil beim Fabulieren über Pop-Phänomene, den Sinn des Lebens oder den Jetlag des kleinen Mannes zuhören. „Auf einen Kaffee nach ...“, Kategorie „Laber-Podcast“, aber sehr amüsant!

Was hat sich seines Erachtens in einem Vierteljahrhundert Podcast-Geschichte verändert? „Die Technik“, ist Florian Bruckmüller überzeugt. „Vor zehn Jahren waren ein Mikro, ein Aufnahmegerät, Schnittsoftware, ein gewisses technisches Verständnis noch eine Hürde. Heute verfügen unsere



43%

**der österreichischen
Bevölkerung
hören Podcasts**

Smartphones über all das, Mikros sind günstig zu erstehen, mit dem Upload auf gängige Plattformen werden die Folgen auch auf anderen Plattformen automatisch verbreitet. Es war noch nie so einfach.“

Podcast-Neulinge können ob der Fülle und Vielfalt des Podcast-Angebots schnell überfordert sein. Wie soll man bitte eine vernünftige Auswahl treffen? Wie versteckte Kleinode finden und sich beim Sonntagsbrunch als Podcast-Profi outen, ohne über aktuelle Trends Bescheid zu wissen? Nachdem es die erste Schaufenster-Ausgabe dieses Jahres ist, gleich noch ein Vorsatz fürs neue Jahr: Gehen Sie es entspannt an! Oder um es mit den Worten von Flo Bruckmüller zu sagen: „Es gab Zeiten, da hatte ich 150 Podcasts abonniert, die Zeit, diese auch anzuhören, musst erst amal finden!“

Apropos finden: Wie findet jemand mit entsprechendem Sendungsbewusstsein sein Publikum? Bruckmüller: „Je kleiner die Nische, desto eher stößt du in einer Zeit, in der schon jeder A-, B-, C-, D-, E-Promi seinen Podcast hat, auf Interesse.“ Empfehlungen helfen, ein bisschen Glück sowieso.

Ob es 2026 eine Fortsetzung von „Trikotaustausch“ geben wird, steht noch nicht fest, „aber ich muss zugeben, dass das bei der ersten WM-Qualifikation Österreichs seit 28 Jahren aufgelegt wär“. □



99.038

Podcasts wurden in den vergangenen 3 Tagen weltweit veröffentlicht

Ein paar ganz persönliche Podcast-Tipps ...

... zum Thema Freiwilligenarbeit und Ehrenamt

Zeitpolster – Der Podcast fürs clevere Älterwerden. Sie kennen den Verein Zeitpolster vielleicht von der Freiwilligenmesse oder aus dem Schaufenster. Egal ob Ruhestand, Pflege oder Gewalt im Alter: Die Hosts Gernot Jochum-Müller und Judith Schneider schaffen es, in sensiblen Gesprächen schwierige Themen aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten.

Vol on Air sind Reportagen des Freiwilligenzentrums Salzburg; **erzähl davon – der Podcast für gute Kommunikation im Ehrenamt** beschäftigt sich mit interner und externer Vereinskommunikation; **Ehrenamt tut gut** mit den vielen positiven Effekten des Ehrenamtes – auf allen Seiten.

... zum Thema Musik

Im Podcast **Wödschein** von The Message Magazine sind Musikerinnen und Musiker eingeladen, über ein Album zu sprechen, das für sie eine spezielle Bedeutung hat. Zwei Regeln gibt es für die Auswahl: Das Album muss aus Österreich stammen und sie selbst dürfen nicht darauf vorkommen. Wenn Sidrit Vokshi (Hinterkopf), der sich gerade um ein Ticket für den Eurovision Song Contest beworben hat, schildert, wie er als Flüchtlingsbub in Traiskirchen ohne ein Wort Deutsch zu sprechen mit Austropop in Kontakt kam und wie dies seinen zukünftigen Weg prägte (das vom Rapper und Musiker ausgewählte Album ist „Grenzenlos“ von sts); wenn Sophie Lindinger, Bandleaderin von My Ugly Clementine, erzählt, dass sie sich mit einem Lied von Christina

Stürmer beim Kiddy Contest bewerben wollte, um dann draufzukommen, dass man die Texte nicht selbst schreiben darf: Es gibt kaum einen unterhaltsameren Weg, österreichische Musik von den Austropop-Anfängen bis heute kennenzulernen.

In **Warum Klassik** räumt rso-Wien-Fagottist Leonard Eröd mit dem Mythos auf, dass klassische Musik viel zu kompliziert und anstrengend und überhaupt ist. In **100 Songs – Geschichte wird gemacht** bringen Stefan Niederwieser und Co-Host Robert Stadlober jeweils einen Song mit Weltgeschichte in Verbindung. Und wer die **KULTURWEGE** des MKM noch nicht kennt, sei an dieser Stelle herzlich daran erinnert.

... zu Kultur und Geschichte

In **Geschichten aus der Geschichte** gehen Richard Hemmer und Daniel Meßner äußerst erfolgreich der Geschichte des Sushi ebenso nach wie der Frage, warum Federn ein Luxusgut waren oder wieso drei Witwen die Politik zur Zeit des Mongolensturms bestimmten. Wer wissen will, wie das denn so war mit der Mammutjagd in Niederösterreich oder mit Archäologie auf Burgen funktioniert, der wird bei **Der MAMUZ-Podcast** des Museums mit Standorten in Mistelbach und im Schloss Asparn an der Zaya fündig.

Christian Kehrer, Gründer des Kunstraums21 in Linz, und Künstlerin betty von b loud art sprechen in **Kunst mir das erklären?** über mit Kunst verbundene Fragen, die sich viele vielleicht nicht zu stellen trauen. Der **Kultur4Kids-Podcast** zeigt, welche spannenden Ziele es in Niederösterreich für Kinder gibt. Andreas Sator versucht in seinem Podcast **Erklär mir die Welt**, diese besser zu verstehen und dabei viele mitzunehmen. □

Credit: Michael Niederer

Klaus Vogelauer und Florian Bruckmüller bei der Aufnahme ihres preisgekrönten Podcasts „Trikotaustausch“.





Sturm und Stimme

Sie gilt als eine der prägenden Gestalterinnen der niederösterreichischen Poetry-Slam-Szene. Katharina Wenty steht für Poetry-Passion und eindeutige Positionen. Ein Porträt.

Text: Nicole Stark

Poetry Slam, dieses Format, das offiziell 1986 in den USA erfunden wurde, ist für Katharina Wenty weit mehr als eine Bühnenform: Es ist eine Passion, in der sich kreativer Geist und Organisationstalent miteinander verbinden. Gefragt, wie sie Schreiben, Performen, Filmemachen, Fotografieren, Vereinstätigkeit und Moderieren unter einen Hut bekommt, antwortet sie mit einem Augenzwinkern: „Ich bin konstant überfordert.“ Doch im nächsten Atemzug wird klar, dass genau diese Vielschichtigkeit ihr liegt und sich die einzelnen Tätigkeiten gegenseitig befruchten. „Kulturveranstalten motiviert mich, zu schreiben. Das wiederum motiviert, Filme zu machen. Das eine motiviert das andere. Es fühlt sich an, als würde ich von einer Insel zur anderen hüpfen. Das macht Spaß.“

Diese Haltung spiegelt sich auch in ihrem Selbstverständnis wider. Katharina Wenty agiert lieber mit anderen als allein. „Prinzipiell glaube ich, dass Menschsein etwas Kollektives ist“, sagt sie. Wir seien nur Teil des Ganzen, wenn wir uns selbst darin verorten. Gerade Frauen seien durch strukturelle Diskriminierungen stärker miteinander verbunden. Gemeinsame Erfahrungen schafften Solidarität, und Solidarität wiederum ein Kollektiv. In diesen Bündnissen sieht sie eine große Kraft – künstlerisch wie gesellschaftlich.

Im Gespräch wie auch in ihren Texten besticht Katharina Wenty durch eine Offenheit, die ihresgleichen sucht. Politisch, lyrisch, humorvoll oder radikal persönlich – erlaubt ist, was authentisch ist. Diese Ehrlichkeit zieht sich wie ein roter Faden durch ihre Arbeit. Auf die Frage, was eine beson-

ders gelungene Performance ausmacht, antwortet sie schlicht: „Wenn ich Texte mache, die ich gerade fühle.“ Dabei versteht sie sich als Medium zwischen Text und Publikum. Nicht die eigene Person stehe im Vordergrund, sondern die Botschaft, die transportiert werden soll. Die stärksten Momente seien jene, in denen sie völlig im Text aufgeht – „viel Text und wenig Ich“.

„Prinzipiell glaube ich, dass Menschsein etwas Kollektives ist.“

Was es heißt, sich auf eine solche Performance einzulassen und der eigenen Stimme Raum zu geben, vermittelt Katharina Wenty auch in ihren Workshops. Diese sind weit mehr als bloße Vorbereitung auf einen Auftritt, vielmehr versteht sie sie als offene Spielwiesen. „Es geht um Ideenfindung, Strukturierung, Performance – aber auch darum, die eigene Komfortzone zu verlassen“, erklärt sie. Unrealistisch sei es, an einem Vormittag perfekte Texte zu produzieren. Stattdessen stehen Neugier, Ausprobieren und gemeinsames Arbeiten im Fokus. Ihre Erfahrung reicht dabei weit über klassische Kulturkontexte hinaus: Workshops an Schulen, Demokratieprojekte im In- und Ausland, Kooperationen mit der Caritas, Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen sowie mit internationalen und mehrsprachigen Gruppen – von Bulgarien über Rumänien bis nach Ungarn, Mexiko und Kamerun. Die Themen bleiben dabei nie abstrakt, sondern spiegeln stets die Lebensrealitäten der Teilnehmenden wider.

Diesen unterschiedlichen Realitäten verschließt sich Katharina Wenty nicht. Sie richtet sich international aus und hat dennoch die Szene Niederösterreichs fest im Blick. Diese ist nicht über Nacht entstanden, sondern kontinuierlich gewachsen – auch, weil Menschen wie sie nicht aufgehört haben, dafür Räume und Möglichkeiten zu schaffen. 2020 gründete sie gemeinsam mit der Journalistin, Germanistin und Schriftstellerin Anika Suk einen Verein, aus dem unter anderem das mittlerweile etablierte Format „Slam’md“ in der Red Box in Mödling hervorging. Die erste Veranstaltung fand kurz vor der Pandemie statt und stieß auf großen Zuspruch, ehe es den Umständen dieser Zeit geschuldet zu einem Bruch kam. Danach wurden die Veranstaltungen jedoch mit viel Engagement und Überzeugung wieder ins Rollen gebracht. Heute gibt es allein in Mödling rund sechs Veranstaltungen pro Jahr, die gut besucht sind und zunehmende Strahlkraft entwickeln. Zudem wirkt der Verein längst über Mödling hinaus und ist auch in Tulln sowie St. Andrä-Wördern aktiv.

Niederösterreich ist mittlerweile auf der Slam-Landkarte angekommen. Stillstand ist dabei keine Option. Entsprechend richtet sich der Blick nun auch nach Gänserndorf, konkret auf die Kulturbühne dakig. Mit dem Projekt „Sturm & Stimme – Mic Drop Wein4tel“, das im Rahmen des Viertelfestivals 2026 stattfindet, bringt ein hochkarätiges Line-up mit Namen wie Elena Sarto, BraVe oder Henning starke Stimmen auf die Bühne. Gleichzeitig gibt es eine offene Liste, die es Menschen aus der Region ermöglicht, eigene Texte zu präsentieren und erste Bühnenerfahrungen zu sammeln. Ergänzt wird das Format durch einen

„Krass ist, wenn ich im Text stecke. Viel Text und wenig Ich.“

Workshop am Vormittag für all jene, die die niederösterreichische Slam-Szene erweitern möchten.

Dass Poetry Slam gesellschaftliche Entwicklungen nicht nur benennt, sondern auch beeinflussen kann, ist für Katharina Wenty keine theoretische Annahme. Sie erlebt es konkret, wenn Menschen nach Auftritten mutiger werden, ihre Stimme einsetzen und Dinge aussprechen, die zuvor unausgesprochen blieben. Diese Haltung prägt auch die Organisation der Szene in Niederösterreich: mit dem Anspruch, fair zu bezahlen, Kontinuität zu schaffen und Sichtbarkeit zu ermöglichen. In der Red Box Mödling werden Slam-Auftritte etwa aufgezeichnet und über soziale Medien verbreitet – als digitale Visitenkarten für die Acts in einer Szene, in der Online-Präsenz längst unverzichtbar ist.

Den Blick stets nach vorn gerichtet: 2026 organisiert Katharina Wenty gemeinsam mit dem Slam-Kollektiv die Poetry-Slam-Europameisterschaft in Graz – mit Beteiligten aus 32 Ländern. Ein internationales Großevent im November, vielstimmig und vielfältig. Dass sie parallel dazu einen Slam-Abend in Gänserndorf kuratiert und moderiert, passt ins Bild. In jeder Hinsicht.

Notabene: Unterstützungen aus dem Jugendförderprogramm Come On! sowie der Rahmen des Viertelfestivals und fördernde Kommunen ermöglichen es, die Poetry-Slam-Szene als festen Bestandteil der regionalen Kulturszene in Niederösterreich zu etablieren. □

Sturm & Stimme – Mic Drop Wein4tel

Ein Abend voll wortwitziger Wendungen, pointierter Punchlines, gesprengter Reimketten und Geschichten, die unter die Haut gehen.

Künstlerische Leitung:
Katharina Wenty
Kulturbühne dakig,
2230 Gänserndorf, Bahnstraße 33
26. Juni 2026, Beginn 18 Uhr
Weitere Infos ab März unter
www.viertelfestival.at

Poetry Slam

Ursprünglich aus den USA kommend, lebt das Format Poetry Slam von Vielfalt, Aktualität und direkter Publikumsbeteiligung. Ob politisch, lyrisch, rhythmisch oder humorvoll – erlaubt ist alles, solange die Texte aus der eigenen Feder stammen. Die Regeln sind einfach: Zeitbegrenzungen, keine Requisiten und keine Kostüme. Das Publikum fungiert als Jury und entscheidet über den Ausgang des Abends – und feiert dabei vor allem eines: die Kraft der Sprache.

Von hohen Tönen und tiefem Aberglauben

Das Pfeifen: Seit Urzeiten als Signal eingesetzt. Doch im Wien der Schrammel-Brüder genossen Kunstpfeifer Starruhm. Heute halten Ausnahmeerscheinungen wie Nikolaus Habjan diese Kunst hoch. – Und Sirius Madjderey, Weltrekordhalter im Kunstpfeifen.

Text: Fritz Gillinger

Bei der Arbeit, auf dem Fahrrad, unter der Dusche – oft pfeift man vor sich hin, ohne es zu merken. Eine Art der Selbstunterhaltung, die ursprünglich rein praktische Funktion hatte: Pfeifsignale dienten zur Verständigung über weite Strecken, als Geheimsprache oder sie entwickelten sich – wie in den Hirtenkulturen auf La Gomera – zu einer hochkomplexen Pfeifsprache. Stets dabei: der Aberglaube! Spitzte man in der Nacht die Lippen, musste man mit dem Erscheinen von – wahlweise – Schlangen, Toten, Dämonen oder dem Teufel rechnen. Letzterer erscheint übrigens allen pfeifenden Frauen, war man überzeugt. „Mädchen, die pfeifen, und Hühnern, die krähen, soll man beizeiten die Hälse umdrehen“, drohte der Volksmund.



Kunstpfeifer Sirius Madjderey überraschte bei „Willkommen Österreich“ mit „La donna è mobile“ und „Bella Ciao“ Gastgeber Dirk Stermann und das Publikum.

Pfeiferlaubnis nur für Kanarienvögel

Pfeifverbot gab es auch an anderer Stelle, in Bergwerken zum Beispiel. Mit gutem Grund: Das Vogelgezwitscher in den Gruben war Zeichen für ausreichend Atemluft. Stoppte der Gesang, hieß es „Raus aus dem Schacht!“. Ein pfeifender Bergmann war das Letzte, was man da brauchen konnte. Auch auf den Bühnen dieser Welt ist Pfeifen zu unterlassen. Historisch betrachtet verständlich: Als man Veranstaltungssäle noch mit Gaslampen erhellte, war ein zischendes Pfeifen Anzeichen einer erlöschenden Lichtquelle.

**„Mädchen, die pfeifen,
und Hühnern, die krähen,
soll man beizeiten
die Hälse umdrehen!“**

AUS DEM KURIOSITÄTENKABINETT
DES VOLKSMUNDES



Die Kunstpfeiferei erblühte vor allem Ende des 19. Jahrhunderts in Wien. Deren Vertreter wie „Baron Jean“ (bürgerlich: Johann Tranquillini) genossen Starruhm.

Wurde da ein Beleuchter durch einen pfeifenden Bühnenarbeiter irritiert und es kam zum Lichtausfall, konnte das unangenehme (Theaterstück) bis lebensgefährliche (Trapezakt) Folgen haben. Mindestens so unerfreulich: Pfeiffe aus dem Publikum.

Pfeifen als Kunst

Darüber, dass auch heute noch, lang nach der Gaslicht-Ära, das Pfeifen auf manchen Bühnen unerwünscht ist, setzt sich ein Herr Sirius Madjderey hinweg. Muss er auch, denn Sirius betritt die Bühne ausschließlich, um zu pfeifen! Womit wir bei den Kunstpfeifern wären: Es war Ende des 19. Jahrhunderts, die Zeit der legendären Schrammel-Brüder, als auch die Kunstpfeifer einen Höhenflug erlebten. In Wiener Varietés gaben sie Arien zum Besten und begeisterten die Zuhörer. Starruhm genoss etwa Johann Tranquillini (Künstlernamen „Baron Jean“), der im Jahre 1887 mit der Schrammel-Gesellschaft auf Schloss Orth gar vor Kronprinz Rudolf auftrat.

Üben, üben, üben

Kunstpfeifer von heute sind selten, aber es gibt sie noch. Regisseur und Puppenspieler Nikolaus Habjan ist einer davon. Und eben Sirius Madjderey, ein 37-jähriges Multitalent, das über die Stationen Tischlerlehre, Architektur-Bachelor, Zauberei beim nÖ Verein „Die Magische Zehn“ und Start-up-

Gründung beim Kunstpfeifen landete. Bei Sirius klingt das ganz logisch: „Ich habe mir überlegt, wie ich meine Leidenschaft zur Musik auf effiziente und erfolgversprechende Art ausleben kann.“ Das Geigenspiel – seit dem sechsten Lebensjahr betrieben – kam nicht in Frage. „Zu zeitraubend, zu viel Konkurrenz!“ Der strategiebegabte Sirius forschte und stieß auf das Kunstpfeifen. „Selbst erlernbar, nahezu Alleinstellung!“ Doch zunächst mal üben, üben, üben. Monatelang arbeitete er an Atemstromkontrolle und Lippenmuskulatur. Bis er sich bereit sah, für einen Monat in fünf deutschen Städten als Straßenmusiker zu agieren: „Eine harte Schule. Aber das Gefühl, wenn man dann für sein Sushi beim Japaner die Münzen auf den Tisch legt, ist unbeschreiblich!“

Sirius pfeift auf Feiern

Innerlich gestärkt von der „Deutschland-Tournee“ macht Sirius weiter. Die ersten Erfolge stellen sich ein: Bei der Vorentscheidung zur Kunstpfeifer-WM (Ja, auch die gibt es!) erreicht er den dritten Platz, ein Regisseur fragt um die Verwendung einer Sirius-Interpretation an, eine Talente-Show wird siegreich beendet. „Was soll schon sein?“, sagt sich Sirius schließlich und macht die Kunstpfeiferei zum Fulltime-Job. Hochzeiten, Weihnachtsfeiern, Firmenjubiläen, Kongresse – wer eine Showeinlage abseits des Gewohnten

„Das Frequenzmessgerät zeigte bei Sirius' Pfiff 19.264 Hertz an: Weltrekord und ein Ausflug in jene Tonhöhen, die nur mehr von geübten Ohren, Fledermäusen und Walen wahrgenommen werden können!“



Der 37-jährige Sirius Madjderey hat es amtlich: Mit 19.264 Hz erreichte er den höchsten jemals gepfiffenen Ton und ließ den bisherigen „Guinness World Record“ von 10.599 Hz weit hinter sich.



Prof. Dr. Jens Frahm vom Max-Planck-Institut Göttingen (li.) wurde zum „Mundhöhlenforscher“ und dokumentierte das Innenleben von Sirius Madjderey (2. v. li.), während dieser pfiß.



sucht, liegt mit Kunstpfeifer Sirius Madjderey richtig. Wenn er in seinem rund 20-minütigen Programm „Over the Rainbow“ pfeift, Songs von Elvis bis Adele zum Besten gibt, sich mit Mozarts „Königin der Nacht“ in luftige Höhen pfeift und das Ganze mit einer Prise Zauberei garniert, ist ihm höchste Aufmerksamkeit sicher.

„Lautloser“ Weltrekordpfiß bei Stermann & Grisseemann

Im März 2024 wollte es Sirius genau wissen und ging auf Weltrekordkurs. Der höchste jemals von einem Menschen gepfeifene Ton sollte es werden. Scharf beobachtet von Vertretern einer internationalen Rekordregistrierungs-Organisation, zeigte das Frequenzmessgerät bei Sirius' Pfiß 19.264 Hertz an: Weltrekord und ein Ausflug in jene Tonhöhen, die nur mehr von geübten Ohren, Fledermäusen und Walen wahrgenommen werden können! „Normalhörende“ müssen Sirius Madjderey einfach glauben, wenn er den Rekordpfiß ankündigt und die Lippen spitzt. So auch das Satiriker-Duo Stermann & Grisseemann, das den Kunstpfeifer zur ORF-Sendung „Willkommen Österreich“ geladen hatte. Ob der Weltrekordpfiß damals wirklich erklang, ist nicht verifizierbar. Dass Sirius Madjderey danach aber mit der Studioband „Bella Ciao“ intonierte und das Publikum begeisterte, ist auf Youtube nachprüfbar. □

Mundhöhlenforschung

Wie erklärt man jemandem, wie Pfeifen funktioniert? Mühsam, immerhin kann man dabei ja nicht in den Mund hineinschauen. – Kann man doch! Und zwar dank Prof. Dr. Jens Frahm, der mit seinem Team am Max-Planck-Institut Göttingen die Echtzeit-Magnetresonanztomografie entwickelte. Diese schnelle Bildgebung ermöglicht es, MRT-Filme von Gelenkbewegungen, vom schlagenden Herzen und vom Blutfluss anzufertigen. Auch Bewegungen im Mund- und Rachenraum werden so sichtbar. Sirius Madjderey wollte es genau wissen, ließ sich in Göttingen in die MRT-Röhre schieben und pfiß vor sich hin. Entstanden sind erstaunliche Aufnahmen, die auf Youtube betrachtet werden können.



Mehr über Kunstpfeifer Sirius Madjderey: www.kunstpfeifer.com



BEGEGNUNGEN

Die Kraft des Frühlings kommt uns Woche für Woche spürbarer entgegen. Die Tage werden wieder länger und man teilt sich die Zeit anders ein. Auch der Frühjahrsputz hält Einzug. In den Gemeinden wird der Rollsplitt gekehrt und auf öffentlichen Plätzen werden die letzten Spuren des Winters entfernt. Alles sprießt, alles gedeiht und viele fleißige Hände tragen zum „NEUEN“ bei.

Zum Frühjahrsputz gehört auch das Entrümpeln. Jede und jeder kennt das Gefühl, wenn man bewusst Entrümpelungstage einplant und damit Platz und Raum für Neues schafft. Entrümpeln heißt zusammenräumen und bedeutet bewusstes Loslassen.

Entrümpeln heißt aber auch, Altes wieder neu zu entdecken, und bekommt damit vielleicht wieder eine andere Wertigkeit. Es gibt viele Gelegenheiten zum Durchforsten – vom Dachboden bis zum Keller oder von der Speisekammer bis zur Garderobe.

Eine neue Form des Entrümpelns liegt im digitalen Bereich. Es ist gar nicht so leicht, Nachrichten, Mails oder Fotos zu löschen. Viel zu viel wurde abgespeichert.

Entrümpelungstage sind auch Entlastungstage, wo manche Last, von der man sich trennt, wieder mehr die Leichtigkeit des Seins frei werden lässt. Der Frühjahrsputz bietet auch die Chance, sich zu „ent-sorgen“. Was ist wirklich wichtig? Was bleibt? Worum hält man fest?

Schaffen wir Platz für Freiräume, damit Ideen, Kreatives und Neues in leeren Räumen wachsen und gedeihen können. Schönen Frühling! □

martin.lammerhuber@kulturregionnoe.at

Wo wogt der Äh-ren gold-nes Meer im hel-len Son-men-schein, wo

Bäu-me tra-gen früchte-schwer in je-dem Gärt-chen klein, wo

Ler-chen ju-beln hoch im All und Gril-len gei-gen sonder Zähl:dort

liegst du teu-re Hei-mat mein, nur dort kann ich ganz glück-lich

sein. Ich liebe dich, o Hei-mat-ort, du schönste Per-le vom March -

feld, ich ge-he niemals von dir fort, Deutsch Wagram, du bist meine

Welt, ich liebe dich, o Hei-mat-ort, Deutsch Wagram, du bist meine Welt

WagramWagram

„Lerchen jubeln hoch im All“
aus dem „Deutsch-Wagramer
Heimatlied“ von Erwin Schilder
aus dem Jahre 1970. Sammlung
Josef Buchinger.

Tausendstimmig tirilieren

Flöten, jubilieren, klappern, krähen, piepen, tirilieren, trommeln, schlagen, schluchzen, schwatzen, zirpen, zwitschern: Ein international besetztes Orchester hat auf der Freiluftbühne Aufstellung genommen. Am Dirigentenpult steht der umjubelte Frühling.

Text: Mella Waldstein



Plötzlich sind sie da, die Stimmen, die einen leicht, fröhlich, trunken machen. Beim Öffnen der Fenster oder beim Spaziergang am Waldrand strömt der Frühlingssound bis ins Herz hinein.

Das Amselmännchen ist im März einer der Ersten, der mit Flötentönen sein Revier absteckt. *Amsel, Drossel, Fink und Star / und die ganze Vogelschar ...* Schon als Kinder besingen wir die Vögel und werden an die Ornithologie herangeführt. *Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald* von Hoffmann von Fallersleben wird im Kinderlied als Frühlingsbote besungen: *Was du gesungen, ist dir gelungen: Winter, Winter räumt das Feld.*

Der Kuckuck kann auch anders. „Er gilt als wetterwendisch, also als einer, der unberechenbar ist und seine Meinung ändert, sowie als Freigeist“, so Peter Gretzel, Leiter des niederösterreichischen Volksliedarchivs. Wenn es um süße Busserl, schlaue Dirndl und frische Burschen geht, zeigt der Kuckuck seine wendische Seite: *Ei, du falscher Guggu, ei wie falsch bist nit du!* So heißt es in einem Volkslied aus dem 19. Jahrhundert.

Der Kuckuck zählt zu jenen Vögeln, die einen lautmalerischen Namen tragen, wie auch der Zilpzalp, der Uhu oder der Kiebitz. Die lautmalerischen Vogelnamen gibt es in allen Sprachen. „lg-lg“ klappert der Storch auf Ara-

bisch und das „schuuuhuh“ findet sich in „chouette“, dem französischen Wort für Eule. Diese genannten Vögel haben alle einen zweisilbigen Gesang, der ihren Namen bildet. Beim Kiebitz, ein durch Intensivlandwirtschaft gefährdeter Bodenbrüter und der Vogel des Jahres 2026, ist auch sein Ruf „ki-witt“ namensgebend.

Wäs schlägt denn dā drobn am Tännabam?

Bei der allzeit beliebten „Vogelhochzeit“, deren Text bereits im spätmittelalterlichen „Wienhäuser Liederbuch“ überliefert ist, sind es gleich 24 Vogelarten, die in die Hochzeit von Amsel und Drossel involviert sind. Mit solch einem naturkundlichen Wissen zählt man bei BirdLife schon zu den fortgeschrittenen Vogelbeobachterinnen. Doch dermaßen ornithologisch bewandert kann das nächste Lied gleich aufs Glatteis führen, das im Frühjahr dann hoffentlich nur mehr eine Ausnahme ist: *Wäs schlägt denn dā drobn am Tännabam?* Da der Vogel die ganze Nacht ruft, wird es wohl eine Nachtigall sein. Das Mädchen jedoch weist den Burschen in diesem österreichischen Volkslied aus dem 19. Jahrhundert zurecht: *Na, na, mei Bua, des is koa Nachtigal / na, na, mei Bua, des derfst net glaub'm / A Nachtigal schlägt aufkoan Tännabam / die schlägt auf da Haselnussstaud'n.*

Das Habitat der Nachtigallen sind unterholzreiche Laubwälder oder naturbelassene Gärten. Und tatsächlich singen die Nachtigallmännchen Tag und Nacht. Sie beherrschen um die 200 unterschiedliche Strophentypen, die meistens zwei bis vier Sekunden lang sind. Der Gesang ist überaus komplex, verschiedenartig, unvorhersehbar und besteht aus Strophen von Einzel- oder Doppeltönen. Es sind geflötete, gezwitscherte, geschluchzte Lautfolgen sowie trillerartige und in der Kehle geschlagene Laute – daher heißt es, dass die Nachtigallen schlagen. Wenn sich Männchen und Weibchen gefunden haben, stellen sie ihre nächtlichen Verführungsgesänge ein und singen nur mehr tagsüber.

Das Singen dient über die Balzmelodien hinaus zur territorialen Verteidigung, hat aber auch soziale Aspekte, wie Kontaktaufnahme mit Artgenossen und artübergreifende Warnrufe. Singvögel zeigen aber ein umso ausgeprägteres Territorialverhalten, je gesangsbegabter sie sind, das heißt, die Gesangsbegabung (Amsel, Rotkehlchen, Singdrossel oder Nachtigall) korreliert mit der Intensität der Revierverteidigung.

So wie die Kinder müssen auch Vogeljunge das Singen erlernen. Im menschlichen Kehlkopf strömt Atemluft aus den Lungen die Stimmbänder entlang und versetzt diese in Bewegung. Mit jeder Schwingung schließt und öffnet sich die Stimmritze, der Luftstrom wird entweder blockiert oder kann weiterfließen. Dieselbe physikalische Methode haben auch die Vögel, nur sitzen ihre Stimmbänder nicht im Kehlkopf, sondern am unteren Ende der Luftröhre.



War es die Nachtigall und nicht die Lerche?

Diese Frage steht bei Shakespeare im Raum. Ist es noch seidige Nacht oder graut dem Liebespaar Romeo und Julia bereits der Morgen? Die Nachtigall steht für die Liebe, für die Süße einer Sommernacht, doch sie wird auch im Winter besungen, wie im bekannten Weihnachtslied „Lieb Nachtigall, wach auf“: *Sing, Nachtigall, gar fein. / Dem Kindelein musiziere / Koloriere, jubiliere / Sing, sing, sing, sing / Dem süßen Jesulein!* (Bamberger Liederbuch, 1670)

Die Lerche kündigt den Morgen, wie es in einem Volkslied aus Oberösterreich zu hören ist: *Auf über'n Lerch'nschlag, steigt schon der lange Tog.* Im „Deutsch-Wagramer Heimatlied“ findet sich eine weitere typische Eigenschaft der Lerche, ihr hoch aufsteigender Flug: *... wo Lerchen jubeln hoch im All.* Noch in 100 Meter Höhe können die Feldlerchen minutenlang flöten und zirpen!

Für den Frühling stehen insbesondere die Finken, wie es in einem Lied aus dem Salzkammergut heißt: *Bua, wännst an Fink hearst, kimmt da Auswärts, werd'n d'Schwälbal an, singan d'Lerchal scho, wird mei Wieslan grean, die Bam toan a scho blüahn.*

Der Sommer wird bekanntlich nicht mit nur einer Schwalbe gemacht und der Zugvogel, der die Häuser der Menschen beschützt und belebt, ist auch der Anzeiger für die herbstliche Jahreszeit. Die erste Strophe eines Liedes aus den 1830er-Jahren bangt ums Wiedersehen. *Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n / Wenn die Rosen nicht mehr blüh'n / Wenn der Nachtigall Gesang / Mit der Nachtigall verklang / Frag(t) das Herz in bangem Schmerz: Ob ich Dich auch wieder seh'? Scheiden, ach Scheiden thut weh!* □

487/17

1) O du wunda - schöne Nocti - gou,
2) Duat baim brülladn We - ssa - fou

khom zu mia und schlog a - mou,
hear i d'sia - sse Nocti - gou,

khom zu mier und schlog recht schön,
hear i den schen Vo - gal - säon,

noch a khäonst wi - da gen.
mit sein wunda - schönen Gläon.

Pl.-A.: 176/1978

„Süße Nachtigall“ zeichnete Franz Friedrich Kohl in Hopfgarten im Brixental auf. Diese handschriftliche Kopie stammt von Georg Kotek und wurde von ihm in Miesenbach aufgezeichnet.



Herrn Haas' Gespür für Stimmung

„Ich bringe Stimmung in Ihr Haus!“ liest man auf dem Poloshirt von Franz Haas. Der Herr, der da für die richtige Stimmung sorgt, ist Klavierstimmer und ein Meister seines Fachs.

Text: Fritz Gillinger

Wie bei der menschlichen Stimme geht es auch bei der Klangbildung des Klaviers um die Feinabstimmung von Resonanz, Intonation und Ausdruck. Klavierstimmer Franz Haas aus Strengberg: „Jedes Klavier spricht mit seiner eigenen Stimme. Das eine könnte man als ‚glasig‘ bezeichnen, während das andere ‚warm und kräftig‘ klingt.“



Klavierstimmen ist Ohrwerk und Handwerk zugleich. Wichtige Werkzeuge (v.l.): drei Stimmkeile zum Abdämpfen der Saiten, Stimmschlüssel zum Spannen und Lockern der Saiten und zwei Regulierungswerkzeuge zur Feineinstellung der mechanischen Teile des Klaviers.

Jedes Klavier spricht mit seiner eigenen Stimme“, kommt Franz Haas gleich auf einen zentralen Punkt seiner Tätigkeit zu sprechen. Kein Klavier gleiche dem anderen. Wie auch keiner seiner Besitzer dem anderen gleiche. Für Haas heißt das nicht nur die Ohren, sondern auch alle anderen Sinne spitzen, wenn er das Klavierzimmer eines neuen Kunden betritt. „Da habe ich schon alles erlebt“, erzählt er. „Vom 120 Jahr alten Steinway-Flügel im barocken Musikzimmer über den 180.000-Euro-Bösendorfer im Architekten-Loft bis zu einem Klavier-Juwel, das die Besitzerin in einem Stadel abgestellt hatte.“ Ob Stall oder Palast: In allen Fällen gilt es für Franz Haas, die Stimmung im Haus auszuloten, ehe er an die Stimmung des Instruments geht. Haas: „Es ist ja kein Zufall, dass das Wort ‚Stimmung‘ nicht nur den Zusammenklang eines Instruments beschreibt, sondern auch den Gemütszustand eines Menschen. Wer ‚verstimmt‘ ist, dem fehlt die innere Harmonie.“ Stimmt! (Schon wieder dieses Wort!)

„Schon mal darüber nachgedacht, wie viele Saiten so ein Klavier hat? – Rund 230 sind es, und alle müssen sie stimmen!“

Kündigung und Neuanfang

Franz Haas' Weg zum Klavierstimmer verlief in Kurven: Nach zehn Jahren als Musikinstrumentenerzeuger wechselte er für rund 20 Jahre in die Logistik. Die Musik blieb allgegenwärtig: „Mein Vater war Kapellmeister und Kirchenchorleiter, daheim wurde immer Musik gemacht.“ Seit über 30 Jahren dirigiert Franz einen Chor, seit mehr als 40 Jahren spielt er in der Trachtenkapelle seiner Heimatgemeinde Strengberg. Ein zweiter Chor und ein Männerquartett sind weitere musikalische Schauplätze. Nicht zu vergessen: Seine Ehefrau Elisabeth hat Franz Haas beim Chorsingen kennengelernt, die beiden Söhne sind Musiker. Und es war wohl auch diese Musikleiden-

schaft, die den Franz vor 15 Jahren eines Morgens um drei aufwachen und zur Entscheidung kommen ließ: „Ich kündige und mache etwas ganz Neues!“ Haas machte sich als Klavierstimmer selbstständig!

230 Saiten und 2 feine Ohren

Schon mal darüber nachgedacht, wie viele Saiten so ein Klavier hat? – Rund 230 sind es, und alle müssen sie stimmen! Wie geht man das an, Herr Haas? „Zuerst checke ich: Ist das Klavier überhaupt stimmbar? Weil ich werde manchmal auch zu hoffnungslosen Fällen gerufen.“ Meistens sind es passionierte Pianistinnen und Pianisten – viele davon Stammkunden – und Musikschulen, die Franz Haas' Dienste in Anspruch nehmen. „Ist das Klavier stark verstimmt, stimme ich es mit einem Stimmgerät vor.“ Dann ist es aber auch schon wieder vorbei mit den technischen Hilfsmitteln, jetzt geht's ans Stimmen nach Gehör! Ausgehend vom „Kammerton A“ stimmt Franz Haas nun mit Hilfe seines Stimmschlüssels eine Saite nach der anderen. Um nur die gewünschte Saite klingen

zu lassen, dämpft er die daneben liegenden Saiten mit einem Keil ab. Damit die Kraftübertragung „Finger – Taste – Hammer“ optimal passt, werden die mechanischen Teile im Inneren des Klaviers mit Regulierungswerkzeugen fein justiert.

Und dann widmet sich Franz Haas einer Tätigkeit, die viel Übung, entsprechende Ausbildung und besonderes Klanggefühl voraussetzt: der Intonation. Dabei wird die Filzschicht des Hammerkopfs mit einer Intonieradel gestochen. Eine heikle und verantwortungsvolle Aufgabe, die fachgerecht ausgeführt die Transparenz des Klanges und den Reichtum der Klangfarben steigert.

Schlüsselfaktor Luftfeuchtigkeit

„Richtig behandelt, können Klaviere mehrere hundert Jahre alt werden“, ist Franz Haas überzeugt.

Dazu sollte das Instrument neben der routinemäßigen jährlichen Stimmung auch nach jedem Transport oder bei massiven Veränderungen im Raumklima gewartet werden. Haas: „Viele Kunden fragen, wann denn der richtige



Ein Besuch von Klavierstimmer Franz Haas bringt natürlich in erster Linie ein wohl gestimmtes Klavier. Aber auch die Stimmung der Klavierbesitzerinnen und -besitzer kann sich dabei verbessern.



„Es ist ja kein Zufall, dass das Wort ‚Stimmung‘ nicht nur den Zusammenklang eines Instruments beschreibt, sondern auch den Gemütszustand eines Menschen. Wer ‚verstimmt‘ ist, dem fehlt die innere Harmonie.“

FRANZ HAAS, KLAVIERSTIMMER

Mit der Intonieradel lockert Klavierstimmer Haas die Filzoberfläche der Klavierhämmer auf und kann so das Klangbild verändern. Eine heikle, aber bei fachgerechter Durchführung wirksame Maßnahme.



Die Stimmung eines Klaviers richtet sich auch nach dem Einsatz: Für ältere Klaviere und Allein-Spieler genügt es, wenn das Instrument „in sich“ stimmig ist. Ansonsten geht Franz Haas vom „Kammerton A“ aus, meist aber nicht mit der Standardfrequenz 440 Hz, sondern höher. Das ermöglicht das Zusammenspiel mit anderen Instrumenten, deren „Kammerton A“ heutzutage meist mit 443 Hz schwingt.

Zeitpunkt für das Stimmen ihres Klaviers wäre. Ich sage, es gibt keine richtige oder falsche Zeit, es gibt nur die falsche Luftfeuchtigkeit!“ In der Tat: Die Abertausenden Einzelteilchen eines Klaviers „arbeiten“ ständig, zu trockene oder zu feuchte Luft verändert sie und damit auch Klang und Stimmung. Haas: „45 bis 60 Prozent Luftfeuchtigkeit im Klavierzimmer und regelmäßige Wartung sorgen für Freude am Instrument für Generationen!“

Jedes Klavier erzählt eine Geschichte

Feine Ohren, profundes Wissen über das Instrument selbst, musikalisches Gespür, tiefes Verständnis von Klang und Akustik, handwerkliches Geschick und viel Erfahrung, das alles braucht es, um ein gefragter Klavierstimmer wie Franz Haas zu sein. – Und viel Einfühlungsvermögen! Denn nahezu jedes Klavier, an dem Haas arbeitet, hat seine ganz besondere Geschichte, die eng mit den Menschen verbunden ist, die darauf spielen: Geschichten von der ersten Klavierstunde vor einer halben Ewigkeit, vom sonntäglichen Hauskonzert der Großmutter, vom liebgewonnenen Erbstück, von der Erfüllung eines lang gehegten Traumes. Und so ist die Stimmarbeit auch immer wieder mit sehr persönlichen Gesprächen verbunden. Und wenn nach ein, zwei Stunden die Arbeit getan ist, verlässt Franz Haas im besten Falle ein Haus, in dem nicht nur das Klavier bestens gestimmt ist ... □

DIE WOHLTEMPERIERTE STIMMUNG

Man kennt wohl Johann Sebastian Bachs Meisterwerk „Das wohltemperierte Klavier“. Was hinter diesem Begriff steckt, ist vermutlich weniger bekannt.

Damit ein Klavier in allen Tonarten angenehm klingt, versucht man, Unreinheiten der Töne auszugleichen, zu „temperieren“. Bei dieser Ende des 17. Jahrhunderts entwickelten „wohltemperierten Stimmung“ werden kleine Unreinheiten der Töne gleichmäßig verteilt – ein harmonisches Klangbild entsteht.

Eine wichtige Rolle spielt dabei die sogenannte Spreizung: Da die

Klaviersaiten physikalisch bedingt unsauber schwingen, werden die hohen Töne absichtlich ein wenig höher gestimmt, als es die reine Mathematik vorgibt. Sonst würden hohe Töne für unser Gehör zu tief oder „traurig“ klingen. Auch wenn moderne Stimmgeräte helfen, die Frequenzverläufe anzuzeigen, entscheidet am Ende immer das feine Gehör des Klavierstimmers über das optimale Maß, um ein dynamisches und volles Klangbild zu erzeugen.

Franz Haas – Ihr Klavierstimmer
Pulverturmstraße 14,
3314 Strengberg
www.ihr-klavierstimmer.at



ZWISCHEN TÖNE

Edgar Niemeczek

*„Wer zu weit geht,
verliert leicht die Orientierung.“*

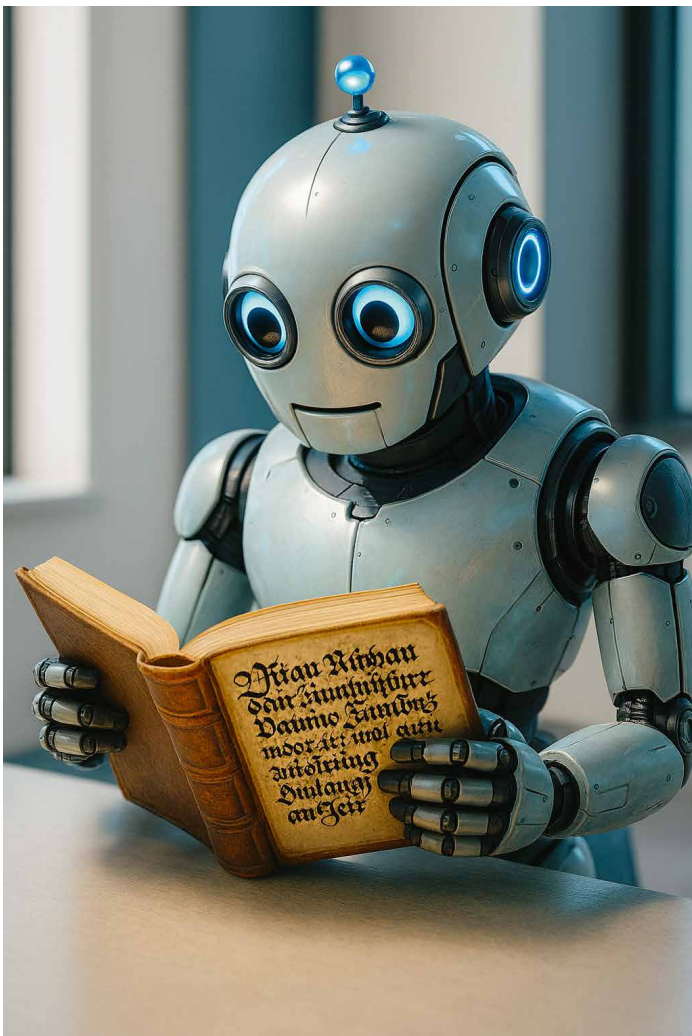
(Kalenderspruch)

Gibt's heute überhaupt noch Regeln, die verlässlich und dauerhaft gelten: Regeln, die als ausgleichendes Ergebnis widerstreitender Interessen vereinbart wurden, die den Rahmen für gerechte Kompromisse schaffen und die Sicherheit, Schutz und Orientierung gewährleisten sollen. Gar nicht von der Hand zu weisende Befunde über gegenwärtige Strömungen und Tendenzen in der Gesellschaft kritisieren ein Zurückdrängen von Demokratien, eine bisweilen gewaltsame Durchsetzung egoistischer Machtgelenke und eine grassierende Beliebigkeit in der Begründung von Entscheidungen. Derartiges lässt Schlimmes befürchten, denn sowohl die aus der Geschichte zu ziehenden Lehren als auch einfache Intelligenztests kommen zum selben Ergebnis: Durch Drüberfahren, Bevormunden, Entrechtungen oder Unterdrücken werden Konflikte erst recht befeuert. Diese schwelen dann so lange, bis ein als gerecht empfundener Friede vereinbart wird. Offensichtlich fehlt diese Einsicht vielen aktuell Mächtigen ebenso wie jenen, die auf Teufel komm raus mächtig werden wollen. Orientierungslosigkeit als Folge von Besserwisseri, Obstruktion und Desinformation machen sich breit, einhergehend mit Streit, Hass und der Zerstörung einer zivilisierten Diskussionskultur. Den dafür verantwortlichen Besserwissern sei ein Zitat der österreichischen Philosophin und Künstlerin Lisz Hirn ins Stammbuch geschrieben: „Besserwisser sind wie Nichtsnutze: entbehrlich!“ □

Prompt – erledigt?

Wer spricht im Museum, wenn die KI mitredet?
Dürfen Museen überhaupt die KI einsetzen?
Dass das durchaus von Vorteil sein kann, beweist
die blau-gelbe Museenlandschaft. Vorausgesetzt,
der Mensch bleibt der Entscheider.

Text: Barbara Linke



**„KI hilft sehr – wenn man weiß,
wie man sie richtig einsetzt.“**

HANS-PETER TRIMMEL, MUSEUM HORN

Die Inventarliste ist um gut 8.000 bereinigte Datensätze angewachsen, innerhalb weniger Tage vereinheitlicht und geordnet. Was sonst Wochen sorgfältiger, oft ermüdender Arbeit erforderte, gelang diesmal in kurzer Zeit. Möglich wurde das durch kluges Prompting, klare Vorgaben und konsequente Kontrolle. Inventarnummern wurden zusammengeführt, Dubletten erkannt, Begriffe harmonisiert. Die KI liefert Vorschläge, der Mensch entscheidet. Die Maschine sortiert vor, das Museumsteam legt Regeln fest, prüft Ausnahmen und setzt Standards. Der Gewinn ist spürbar: deutlich weniger Fehler, mehr Tempo, mehr Qualität und Quantität.

Diese Erfahrung ist kein Einzelfall, sondern zieht sich wie ein roter Faden durch den Museumsalltag. Die Frage „Wer spricht?“ ist dabei nicht nur technischer Natur, denn Museen genießen ein besonderes Vertrauen in die Richtigkeit ihrer Inhalte. Dürfen Museen dennoch KI einsetzen? „Ja“, sagt Hans-Peter Trimmel, Kustos im Museum Horn: „Die KI hilft – vorausgesetzt, der Mensch versteht sie richtig einzusetzen und kontrolliert die Ergebnisse.“

Quelle, Kontext und Verantwortung

Wie in jeder wissenschaftlichen Arbeit geht es auch im Museum um die Verbindung von Quelle, Kontext und Verantwortung. KI kann eine gute Partnerin für Routinen sein, etwa bei Textadaptionen, Zusammenfassungen oder Übersetzungen komplexer Inhalte in verständliche Sprache. Doch erst die menschliche Einordnung macht aus einem Vorschlag einen tragfähigen Beitrag. Genau darin liegt die Souveränität: nicht alles selbst formulieren, aber alles selbst verantworten.

„Wir werden nicht ersetzt.“

ULRIKE SCHOLDA, MUSEEN DER STADT BADEN

Ulrike Scholda, Leiterin der Museen der Stadt Baden, betont diesen Punkt: „Wir werden nicht ersetzt – weder der Mensch noch die Museen.“ Der Grund liegt auf der Hand: Museen verfügen über die wahren Ressourcen kultureller Arbeit, über die echten Objekte, Dokumente und Originale. In einer „Wischbild-Welt“ bietet das Analoge Orientierung und eine wohlthuende Abwechslung.

KI kann Grundlagen für Museumsführungen liefern, Vermittlungsprogramme erweitern oder Texte zusammenfassen. Was sie jedoch (noch?) nicht bietet, ist das feine Gespür für Gruppen, Stimmungen und Aufmerksamkeit im Raum. Gerade dieses Sensorium für das Zwischenmenschliche macht aus einem Ausstellungsbesuch ein wertvolles Erlebnis, macht Museen zu Orten der Begegnung.

Neben allen Vorteilen mahnt Ulrike Scholda Quellenkritik ein und einen kritischen Blick auf den Energieverbrauch: „Man sollte sich immer auch fragen: Ist diese Abfrage wirklich notwendig?“

Ganz schön smart: Werkzeuge arbeiten, Menschen entscheiden

Das Krahuletz-Museum in Eggenburg ist bekannt für seinen breiten Zugang zur Natur- und Kulturgeschichte des nordwestlichen Niederösterreichs. Mit dem Kunst- und Forschungsprojekt *smART Data BRIDGE Krahuletz* erweitert das Museum seine Ausstellungen um eine zusätzliche Ebene. Mithilfe von Video, Ton und digitalen Welten werden die historischen Bestände neu erschlossen. So wird etwa jene Zeit vor 20 Millionen Jahren, als das heutige Horner Becken von



Mit klugem Einsatz von KI macht Sammlungsarbeit noch mehr Freude – auch im Museum Horn.



Ulrike Scholda, Leiterin der Museen der Stadt Baden, beschäftigt sich intensiv mit den Vor- und Nachteilen von KI.

Meeresfluten bedeckt war, in Tanzbewegungen ausgedrückt und nimmt in diesen unerwartete Formen an.

Der Blick auf die Sammlung kann sich dadurch verändern, neue Perspektiven können entstehen. Zum einen auf die Forschung im Museum, die als dynamischer Prozess gezeigt wird, der die technologischen Möglichkeiten der Gegenwart testet und kreativ einsetzt. Zum anderen auf das Besuchererlebnis, das um eine neue, spielerisch anmutende Ebene bereichert wird. Bewusst steht dabei kein abgeschlossenes Ergebnis im Zentrum, Fragen dürfen offenbleiben und weitere nach sich ziehen.

Ein KI-gestützter Chat auf der Website unterstützt die Orientierung und lädt zur vertiefenden Recherche ein. Entwickelt und kuratiert werden diese digitalen Ebenen gemeinsam mit wissenschaftlichen und künstlerischen Partnerinstitutionen. Museumsleiterin Susanne Stökl sagt dazu: „Technologiegestützte Anwendungen zeigen uns neue Wege, die wir neugierig und ergebnisoffen gehen. Sie bringen überraschende Ideen hervor. Wie und wofür wir sie einsetzen, entscheiden wir.“

Auch hier bleibt KI ein bewusst gewähltes Werkzeug, eine kreative Partnerin, deren Vorschläge Menschen zu neuen Interpretationen anregen. Das Krahuletz-Museum zeigt an diesem Beispiel, wie digitale Forschung, künstlerische Praxis und Sammlungskompetenz ineinandergreifen können.

„KI bietet uns neue Ideen. Wie und wofür wir sie einsetzen, entscheiden wir.“

SUSANNE STÖKL, KRAHULETZ-MUSEUM

Die Grenze verläuft dort, wo Beziehung beginnt

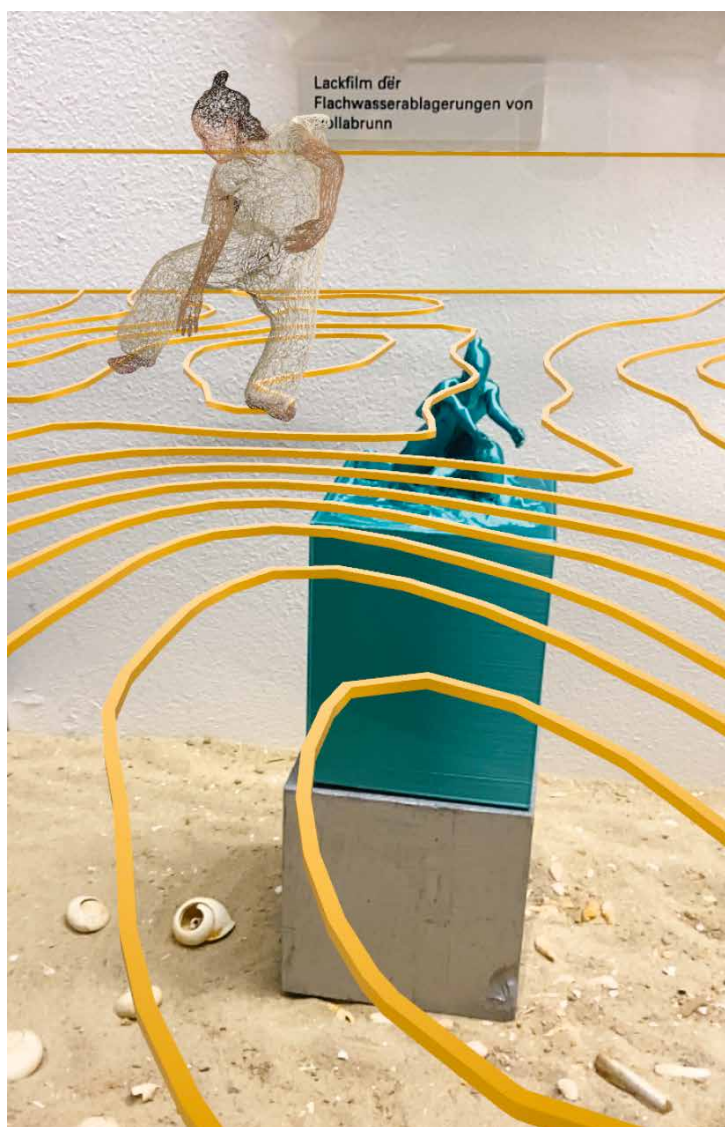
Menschliche Signale zu lesen, ist Kern kultureller Vermittlung. „Human in the Loop“, die viel zitierte Einbindung des Menschen in ein automatisiertes System, beschreibt nicht nur einen technischen Standard, sondern eine kulturpolitische Haltung. Menschen behalten die Verantwortung, die Maschine liefert Optionen.

Die Beispiele aus Niederösterreich zeigen typische Einsatzfelder: Datenharmonisierung, Dublettenprüfung, Textadaptionen, Ideengenerierung, Bilderstellungen und automatisierte Abläufe. Die Vorteile liegen klar auf der Hand: Effizienz, niedrigere Einstiegshürden und Entlastung von Routinearbeiten. Gleichzeitig wächst die Verantwortung: Qualitätssicherung, Nachvollziehbarkeit der Quellen, Prüfung möglicher Verzerrungen und ein bewusster Umgang mit Ressourcen werden noch wichtiger. Denn KI ergänzt oder erfindet auch, wenn Vorgaben unklar sind. Dieses Verhalten mag an menschliche Kommunikation erinnern, ersetzt aber keine Expertise.

Wer spricht denn nun im Museum?

Die Stimme im Museum setzt sich aus vielen Stimmen zusammen: Menschen mit unterschiedlichen Blickwinkeln und Daten aus verschiedenen Quellen. KI kann helfen, schneller zu formulieren, entscheidet jedoch nicht, was richtig ist.

Die Stimmen aus niederösterreichischen Museen zeigen, wie dieser Balanceakt gelingen kann: mit neugierigem Pragmatismus. Sie testen, was Tools leisten, und ziehen Grenzen dort, wo Nähe, Urteilskraft und Haltung entscheidend sind. Am Ende steht keine Technikgeschichte, sondern eine Kulturgeschichte der Souveränität. Der Mensch behält das letzte Wort. □



Das Projekt *smART Data BRIDGE* bereichert die Ausstellung im Krahuletz-Museum um neue Dimensionen.

Der 29. nÖ Museumstag widmet sich dem hochaktuellen Thema „KI trifft Museumsalltag. Strategien für die Praxis“. Die Referentinnen und Referenten, darunter auch Ulrike Scholda und Susanne Stökl, bieten Beispiele und Anregungen für einen verantwortungsvollen Umgang mit den vielen Möglichkeiten, die KI-Anwendungen bereits bieten. Begleitend findet zum ersten Mal das „Forum Bürger*innenforschung Niederösterreich“ statt für einen informativen Austausch über aktuelle Citizen-Science-Projekte.

**29. nÖ Museumstag, 15. März 2026,
Schloss Katzelsdorf**

alle Informationen:
www.noemuseen.at/museumstag



Babysprache – Stimmmentwicklung ist Mutentwicklung

Der Sprachentwicklung auf der Spur:
Welche Voraussetzungen müssen
gegeben sein, damit Kinder sprechen
lernen, und was passiert davor?

Text: Karoline Sinhuber

Der Weg vom Hören über das Verstehen bis hin zum Sprechen ist bei Kindern ein sehr intensiver, weiß Christina Foramitti. „Schon während der Schwangerschaft wird das Gehör des Menschen fertig ausgebildet, da beginnt eigentlich schon die Sprachentwicklung. Ab dem dritten Lebensmonat sind die Kinder in der Lage, einzelne gesprochene Wörter zu verstehen, aber noch nicht zu sprechen, da es rund ein Jahr dauert, bis die über 100 Muskeln, die es zum Sprechen braucht, entsprechend ausgebildet sind“, erklärt sie, eine erfahrene Elementar-Musikpädagogin, die über ein abgeschlossenes Gesangsstudium verfügt.

Babyzeichensprache als Überbrückung

Aber auch vorher gibt es bereits die Möglichkeit, mithilfe von Handgesten mit den Kindern zu kommunizieren: Irene Narnhofer, ebenfalls Musikpädagogin, gibt Kurse für „Babyzeichensprache“. Das ist eine sehr vereinfachte Form der Gebärdensprache ohne Grammatik, die man Babys schon ab etwa drei Monaten vermitteln kann. Sobald die Kinder ihre Hände benützen können – und das ist schon sehr lange, bevor sie mittels Lautsprache kommunizieren können –, sind sie in der Lage, sich mit ihren Eltern über Gesten zu verständigen. Sobald die Kinder dann sprechen können, benützen sie die Gestik nicht mehr, da das Sprechen schneller geht

und somit sinnvoller für die Kinder ist. Das „richtige“ Sprechen verzögert sich dadurch nicht; ganz im Gegenteil – die Wörter werden stets sehr deutlich ausgesprochen und durch die Geste verstärkt.

In ihrem Kurs an einem Dienstag am späten Vormittag sind fünf Babys in Begleitung ihrer Mütter anwesend, ein Vater ist auch dabei. Hier lernen sowohl die Eltern als auch die Babys mithilfe von Liedern, Tänzen und ansprechenden Materialien die „Vokabel“. Entwickelt wurde die Sprache ursprünglich in den USA aufgrund einer Beobachtung bei einer Familie, bei der ein Elternteil gehörlos war und der andere hören konnte – das Kind kommunizierte wesentlich früher mit Gesten als mit der Lautsprache.

Babys können sich sehr exakt ausdrücken
 „Ich bin über meine Schwester auf die Babyzeichensprache aufmerksam geworden“, erzählt Irene Narnhofer, „sie hat mich ermutigt, das einmal mit meiner Tochter auszuprobieren. Das hat sehr gut funktioniert, aber wirklich überzeugt war ich erst, als meine Tochter einmal allein bei ihren Großeltern war; das war, kurz bevor sie mit dem Sprechen begonnen hat. Als sie wieder bei mir war, hat sie mir erzählt, dass sie mit dem Opa ein Kalb gesehen hat – das hat sie mir mithilfe der Zeichen für „Opa“, „Kuh“ und „klein“ kommuniziert“.

So weit sind die Kinder im Kurs noch nicht. Es wird getanzt, gesungen und die Wörter, die in den Liedern vorkommen – beispielsweise „Katze“ oder „Essen“ –, werden sowohl von Irene Narnhofer als auch von den anwesenden Eltern deutlich ausgesprochen und gezeigt. Die Kinder hören aufmerksam zu und sind sichtlich vergnügt bei den lustigen Liedern. „Max

und ich sind erst zum dritten Mal dabei“, erzählt Mutter Johanna, die mit ihrem kleinen Sohn im Kurs ist. „Max kennt aber schon das Zeichen für ‚Hallo‘ und ‚Tschüss‘, also das Winken mit der Hand. Die Stunden machen uns beiden sehr großen Spaß.“

Das Wichtigste ist die Beziehungsebene
 Getanzt und gesungen wird auch bei Christina Foramitti, die Stunden für Elementare Musikpädagogik anbietet. Auch diese können bereits von Babys mit ihren Eltern besucht werden; später können die Kinder auch schon allein in die Stunden kommen. „Wir starten immer mit einem Begrüßungslied für jedes Kind, dann gibt es einen kurzen Teil, in dem es ums Hören geht, und dann wird getanzt und musiziert. Die Stunde ist vor allem um das Singen aufgebaut, wobei es nichts macht, wenn die Kinder anfangs nicht mitsingen.“ Dass bei den Kindern aber eine innere Entwicklung stattfindet, davon ist Christina Foramitti überzeugt.



Irene Narnhofer zeigt die Geste für „trinken“.

„Manchmal bekomme ich Videos der Eltern, in denen die Kinder ihre Kuscheltiere im Kreis aufsetzen, und sie spielen meine Rolle; sie sind dann die Christina“, lacht Foramitti. „Da sehe ich dann, welche Lieder sich die Kinder merken und was sie dann singen – auch wenn sie in der Stunde gar nicht mitsingen. Für das Sprechen und Singen braucht es auch etwas Mut – Stimmentwicklung ist auch Mutentwicklung.“

Das Wichtigste beim Erlernen der Sprache, ist sich Foramitti sicher, ist die Beziehungsebene. „Fernsehen oder Youtube-Videos helfen nicht so sehr beim Spracherwerb, sondern es ist die Mimik und die Beziehung – die Kinder lernen über ihr Gegenüber.“ Derselben Überzeugung ist auch Irene Narnhofer: „Wenn wir ganz bewusst die Wörter an das Kind richten, dann lernt es die Wörter anders, als wenn es so nebenbei passiert.“

Frühe Förderung hilft Kindern auch beim Singen

„Bewegung ist ein weiterer Faktor für den Spracherwerb“, meint Irene Narnhofer, „die Areale im Gehirn, die für Bewegung, und die, die für die Sprachentwicklung zuständig sind, liegen nah beieinander. Und wenn dann auch noch die andere Gehirnhälfte über das Schauen der Gestik angeregt wird, bilden sich viele Verbindungen im Gehirn zu einem großen Netzwerk. Aber auch das Imitieren von Tierlauten motiviert die Kinder, ihre Stimme zu trainieren, und damit entwickelt sich die ganze Muskulatur auch ein bisschen flotter.“

Babys und ihre Eltern lernen die Babyzeichensprache.





In die Stunden für Elementare Musikpädagogik können auch Kinder mit ihren Eltern kommen, wenn sie noch nicht sprechen können.

Christina Foramitti setzt in ihren Musikstunden auch auf Zungenbrecher oder einfache Lieder wie „Tante Wusch aus Wisch la-la“, die auch das Gefühl für Rhythmus stärken. „Ich habe auch immer wieder beobachtet, dass Kinder, die ich jahrelang begleite – zuerst durch die Babykurse und später im Elementarunterricht –, klar und deutlich singen und die Töne sehr exakt treffen.“

Dass Elementare Musikpädagogik (EMP) eine große Wirkung auf die Entwicklung hat, ist auch wissenschaftlich belegt: Werner Rohrer von der Universität für Musik und darstellende Kunst (mdw) konnte in seiner Dissertation nachweisen, dass sich schon wenige professionelle EMP-Angebote und Interventionen signifikant auf musikalische und Bewegungsleistungen auswirken.

Kinder lernen die Babyzeichensprache innerhalb weniger Monate

Davon wissen die Babys im Kurs für Babyzeichensprache noch nichts – die einjährige Leona, das einzige Kind in der Runde, das schon gehen kann, ist während der ganzen 50 Minuten auch allein im Raum unterwegs, hat aber keine der gezeigten Gesten ausgeführt. Am Ende der Einheit geht sie zu ihrer Mutter, um die Jacke und Schuhe anzuziehen. Plötzlich führt sie ihre halb-offene Hand zum Mund – das Zeichen für „trinken“. Leona ist bereits seit ihrem vierten Lebensmonat im Kurs dabei und kann zu Hause schon viele Bedürfnisse mit den Babyzeichen artikulieren. Auch dafür braucht es offenbar viel Sicherheit und Mut. Und es wird nicht mehr sehr lange dauern, dann werden sich Leona und die anderen Kinder sprechen und auch singen trauen. □

Tante Wusch aus Wisch la-la

Melodie und Text: Angelika Jekic

Strophe

In ei - ner Stun - de ist sie da, Tan - te Wusch aus Wisch la - la.
Dann muss die - ses Zim - mer fein, auf - ge - räumt und sau - ber sein!

Refrain

Die - ses Ding von hier nach da, Schrank - tür auf und heis - sas - sal!
Halt es fest und gib es hei - ter an den net - ten Nach - barn wei - ter.

„Tante Wusch aus Wisch la-la“:
Christina Foramitti empfiehlt einfache, lustige Lieder,
um das Sprechen und Singen zu lernen.



In den EMP-Stunden helfen unterschiedliche Sinneserfahrungen
beim Sprechen- und Singenlernen.



Monika Ballwein (Zweite von links) performte auf der esc-Bühne unter anderem mit Natalia Kelly.

Niederösterreich und der Song Contest

Nach 1967 und 2015 wird der Eurovision Song Contest wieder in Österreich ausgetragen. Zum „70er“ des Bewerbs blicken wir mit den niederösterreichischen Wettbewerbsteilnehmenden in die Vergangenheit.

Text: Mario Kern

Wenn es um den Song Contest und die österreichische Beteiligung daran geht, dürfen die ganz großen Namen nicht fehlen: Udo Jürgens, der 1966 mit „Merci, Chérie“ gewann. Marianne Mendt, Timna Brauer, Wilfried, Conchita Wurst mit ihrem Sieg 2014 und JJ mit seinem großen Erfolg im Vorjahr. Jeder „Gold-Auftritt“ zog eine Austragung des Wettbewerbs in Österreich nach sich. Auch 2026 ist das der Fall, wenn die Halbfinali am 12. und 14. Mai und das große Finale am 16. Mai Zigtausende Besucherinnen und Besucher in die Wiener Stadthalle locken werden.

Spuren musikalischer Art haben aber nicht nur Jürgens und Co hinterlassen: Denn im Reigen der Interpretinnen und Interpreten, die Österreich seit den Anfängen des Song Contests in den späten 1950er-Jahren vertreten haben, dürfen niederösterreichische Namen nicht fehlen. Sie haben zwar keinen ersten Platz erreicht, dafür aber in zusammengezählt 13 Auftritten aufgezeigt, wie musikalisch das Bundesland zwischen Enns und March ist.

Den blau-gelben Anfang machte der gebürtige Eggenburger Marty Brem. Als Mitglied der Gruppe „Blue Danube“

trat er erstmals 1980 an. Ein Jahr später sang er in Dublin sein Lied „Wenn du da bist“ – umgeben von Background-Tänzerinnen, die mit Badeanzug und Football-Helmen den heutigen ESC-Trend zu schrillen Outfits um Jahrzehnte vorwegnahmen. Für das Schaufenster blickt Brem schmunzelnd zurück: „Ich stand da recht konservativ im Dinner-Jacket, während das Ballett samt Choreografie ein wenig ‚risqué‘ ausgestattet schien. Man meinte eben, als Startnummer eins müsste man die Leute vor den Kopf stoßen, damit sie sich am Ende der Show noch dran erinnern.“

Der Sänger und heutige Head of Music bei Red Bull landete damals zwar „nur“ auf Platz 17, hatte aber allein durch die Erfahrung profitiert. „Mittlerweile weiß ich natürlich, dass das ganze Ereignis und das Drumherum mir so viel gebracht haben und ohne diese Erfahrung ich nicht zu dem geworden wäre, der ich heute bin.“ Auch wenn er gleich nach dem Auftritt in Dublin die bittere Seite des Showbusiness kennenlernen musste: „Schon bei der After-Show-Party will dann keiner mehr etwas mit den Nicht-Siegern zu tun haben.“

Der Solo-Auftritt war für Marty Brem mit Anfang 20 alles andere als ein Spaziergang: „Dieses Format war das einzige Fenster, als niederösterreichischer Popsänger mit einem Mal ins internationale Rampenlicht zu treten. Man weiß, in den drei Minuten muss alles perfekt sitzen. Schon damals sollen ja 400 Millionen vor den Fernsehschirmen gegessen sein.“

„Der Eurovision Song Contest kann Karrieren absolut pushen, aber auch beenden. Bei einer Zuschaueranzahl von mehreren Hundert Millionen setzt man doch ein unwiderrufbares Zeichen.“

GARY LUX

„Teilnahme ist ein unwiderrufbares Zeichen“

Insgesamt sechsmal auf die Song-Contest-Bühne schaffte es wenige Jahre später der Wahl-Klosterneuburger Gary Lux. Dreimal im Chor (1984 für Anita, 1993 für Tony Wegas und 1995 für Stella Jones), einmal (1983) als Mitglied der Gruppe Westend (der Chor des Falco-Albums „Einzelhaft“). Und

zweimal solo: 1985 mit „Kinder dieser Welt“ (Platz 8) und zwei Jahre später mit „Nur noch Gefühl“ (Platz 20).

Gerade der Auftritt in Göteborg mit „Kinder dieser Welt“ sollte für den gebürtigen Kanadier die nachhaltigste Song-Contest-Präsenz werden: Das Lied wurde auch in England veröffentlicht, hielt sich acht Wochen lang in der heimischen Hitparade und ist bis heute ein deutschsprachiger Pop-Klassiker.

Obwohl stets gut vorbereitet, war sich Lux der Tragweite und Reichweite seiner Auftritte bewusst: „Der Eurovision Song Contest kann Karrieren absolut pushen, aber auch beenden. Bei einer Zuschaueranzahl von mehreren Hundert Millionen setzt man doch ein unwiderrufbares Zeichen.“ In den Augen des Musikers, Produzenten und Mitgliedes der Austropop-Formation „Wir 4“ hat sich der Bewerb immer wieder geändert: „Früher war der ESC grundsätzlich eine absolute Liveshow. Es durften marginal Musiken zugepielt werden. Die Instrumente, die man hörte, mussten auf der Bühne stehen und gespielt werden.“ Sukzessive sei der Bewerb zu einer Playbackshow geworden mit Fokus auf die Show.

Mauernfall in Zagreb

1990 vertrat die junge Herzogenburgerin Simone Stelzer Österreich beim Eurovision Song Contest. Mit „Keine Mauern mehr“ ersang sie den 10. Platz. Der Auftritt in Zagreb ist der heutigen Schlagersängerin und Hälfte des Duos „Simone & Charly Brunner“ in lebendiger Erinnerung. „Das alles hatte gar nicht so groß auf mich gewirkt. Ein Orchester war da und das Saalpublikum, aber wie viele Menschen zuhause vor dem Fernseher saßen, war mir glücklicherweise gar nicht so bewusst.“

Beim ESC teilzunehmen, hieß, stimmlich, aber auch mental bestens vorbereitet zu sein. „Damals hatte ich eine

„Ein Orchester war da und das Saalpublikum, aber wie viele Menschen zuhause vor dem Fernseher saßen, war mir glücklicherweise gar nicht so bewusst.“

SIMONE



Sechsmal stand Gary Lux auf der Song-Contest-Bühne.



Simone Stelzer vertrat Österreich 1990 in Zagreb.

liebe Freundin mit, heute haben die Kandidaten Mentaltrainer und Coaches.“ Das Team rund um die Teilnehmenden habe sich in der Zwischenzeit vervielfacht, so Simone. Die Anzahl der teilnehmenden Länder habe sich nahezu verdoppelt und die Showtechnik habe sich maßgeblich verändert. „Jedes Land hat heute schon einen digitalen Creator, einen Bühnenregisseur, einen Drehbuchautor und vieles mehr. Heute werden ganze digitale Welten auf die Bühne gezaubert.“ Ausschlaggebend ist für Simone aber immer noch die Stimme. „Auch wenn die Show natürlich ein wesentliches Element des Ganzen geworden ist.“

ESC-Gold mit Conchita Wurst

Mit dem Song Contest eng verbunden ist Monika Ballwein aus Pyhra. Die renommierte Sängerin und vielgebuschte Stimmtrainerin hat viermal als Background-Sängerin auf der ESC-Bühne gestanden (1997 mit Bettina Soriat, 1999 mit Bobbie Singer, 2002 mit Manuel Ortega, 2013 mit Natalia Kelly). Als Vocal Coach hat sie begleitet und unterstützt: Conchita Wurst (2014), The Make-makes (2015), Zoë (2016), Pia Maria (2022), Teya & Salena (2023), Kaleen (2024) und den Vorjahressieger JJ.

Das erste Mal auf der ESC-Bühne war für Monika Ballwein der eindrucksvollste Auftritt. „So lange hab

„Da ich Conchita seit ‚Starmania‘ begleitet habe, war diese Reise und die Entwicklung mit der Krönung des Sieges einer der schönsten Momente und ein wahrer Meilenstein.“

MONIKA BALLWEIN

ich damals davon geträumt, und dann war es so weit.“ Gleich dahinter: Der Sieg mit Conchita Wurst vor zwölf Jahren in Kopenhagen. „Da ich Conchita seit ‚Starmania‘ begleitet habe, war diese Reise und die Entwicklung mit der Krönung durch den Sieg einer der schönsten Momente und ein wahrer Meilenstein.“

Auch 2026 ist Monika Ballwein wieder mit dabei, unter anderem als Coach für die bereits ausgestrahlte Show „Vienna Calling“, in der Cosmó zum Vertreter Österreichs beim großen Finale am 16. Mai gekürt wurde.

„Das Schöne am Coachen ist, dass ich es immer mit großartigen jungen Künstlerinnen und Künstlern zu tun habe, die voller Enthusiasmus und Freude dabei sind. Jeder hat völlig andere ‚Bedürfnisse‘.“ So erarbeitete die erfolgreiche Trainerin mit Cosmó, was

sich bezüglich Stimme, Interpretation und Fokus verbessern lässt. „Vor allem gebe ich Sicherheit, auch was das mentale und Körperliche anbelangt.“ Für den Finalauftritt rechnet sich Ballwein gute Chancen aus: „Das Wichtigste ist ein Zusammenspiel aus Künstler, Song und Performance, mit Leidenschaft und Glaubwürdigkeit. Cosmós Auftritt wird sicher gut. Das ist ein lässiger und tanzbarer Song. Wir brauchen heutzutage eh etwas und Kreatives und Fröhliches!“

Für den Vorentscheid hatten sich 500 Acts beworben, darunter auch die Waldviertler Band „Tante Hedwig“. Die zweifachen Finalisten des Liedermacherinnen- und Liedermacher-Bewerbs der Kultur.Region.Niederösterreich haben dafür den Song „Open your Mind“ geschrieben, einen Mix aus Mundart-Rap über Toleranz sowie Rock, garniert mit Wiener Klassik. „So etwas wie die heimische Musiklandschaft in einer Nusschale“, fasst Wolfgang Eisler zusammen. „Leider hat’s nicht ganz gepasst. Vielleicht hätten wir braver sein müssen“, schmunzelt Eisler. Das Lied findet trotzdem Verwendung und landet auf dem Ende Mai erscheinenden Album der Gruppe. Und den Song Contest in Wien werden die Waldviertler gespannt von zu Hause aus mitverfolgen. □

Marty Brem gab 1981 „Wenn du da bist“ zum Besten.



„Mittlerweile weiß ich natürlich, dass das ganze Ereignis und das Drumherum mir so viel gebracht haben und ohne diese Erfahrung ich nicht zu dem geworden wäre, der ich heute bin.“

MARTY BREM



Wie Du

Monika Ballwein

Label: b-music-production, 2026

Mit ihrer neuen Single „Wie Du“ präsentiert Sängerin und Vocal Coach Monika Ballwein einen besonders persönlichen Song, eine musikalische Liebeserklärung an ihren 18-jährigen Sohn Noah.

Der Song ist eine intime Reflexion über Nähe, Verantwortung und bedingungslose Verbundenheit. Er erzählt von Momenten des Wiedererkennens und davon, wie viel von einem selbst im eigenen Kind weiterlebt – in Gesten, Gedanken und Träumen. Wie aus kleinen Augenblicken große Schritte wurden, aus Nähe Eigenständigkeit entstand – und dennoch das unsichtbare Band bleibt, das Mutter und Sohn verbindet. Die Single ist auf den gängigen digitalen Plattformen zu hören.



Herzfehler

Vanaya

Label: Rhythm & Poetry, 2026

Die niederösterreichische Singer-Songwriterin Vanaya hat ihre neue Single „Herzfehler“ veröffentlicht. „Herzfehler“ fängt die innere Zerrissenheit ein, die entsteht, wenn man jemanden nicht mehr lieben kann – obwohl man es sich verzweifelt wünscht. Vanaya erzählt von Gefühlen, die einst selbstverständlich waren, nun aber verschwinden, und von einer Beziehung, die früher wie ein Zuhause wirkte, jetzt jedoch zur bloßen Gewohnheit geworden ist. Mit dem emotionalen Song zeigt Vanaya schonungslos: Manchmal ist der größte

Kampf nicht der gegen einen anderen Menschen, sondern der gegen das eigene Herz. Die Single ist auf den gängigen digitalen Plattformen zu hören.



Burn On!

5/8erl in Ehr'n

Label: Viennese Soulfood Records, 2025

EUR 18,00 (auch als Vinyl-LP erhältlich)

„Burn On!“ heißt das neue Album der legendären Wiener Band 5/8erl in Ehr'n. Es ist der Sound zwischen Wien, Motown und Havanna, mit Blick auf das Gift unserer Zeit und auf das, was der Balsam für die Seele ist. Dafür haben sie ihre eigene musikalische Sprache entwickelt: den Wiener Soul. Das siebente Studioalbum der legendären Wiener Band thematisiert kritisch den gesellschaftlichen Dauerstress und Burn-out-Symptome. In neun Liedern stellen sie dem „Burn On!“ das Zwischenmenschliche gegenüber. Ihre Lieder berühren, weil sie meist ruhig und leise anspielen, was im Alltag oft zu kurz kommt. Die Band 5/8erl in Ehr'n, die bereits mehrfach mit dem Amadeus Music Award ausgezeichnet wurde, festigt mit diesem siebten Studioalbum ihren Ruf als kritische, aber berührende Stimme.



Wir & Jetzt

Federspiel

Label: Sounds of Servus, 2026

EUR 20,00

2004 von Musikstudenten in Wien gegründet, gehört das siebenköpfige Bläserensemble Federspiel längst zu den Konstanten des österreichischen Mu-

sikgeschehens. Jetzt legen Frédéric Alvarado-Dupuy, Christian Amstätter, Roland Eitzinger, Philip Haas, Christoph Moschberger, Thomas Winalek und Simon Zöchbauer mit dem Album „Wir & Jetzt“ nach zwei Dekaden und unzähligen Auftritten eine Art Resümee vor. Federspiel erneuerte nachhaltig die heimische Volksmusik und reichert die traditionelle Blasmusik mit Einflüssen aus vielen Genres an. Die sieben Musiker, die ihre Stücke auch selbst komponieren, verbreiten eine gelassene Heiterkeit und überraschen immer wieder mit einprägsamen Melodien und mitreißendem Drive.



Hochwasser – Wie wir die Flut 2024 erlebten

Hg.: Marktgemeinde Michelhausen, 2025

ISBN 978-3-200-10874-5 / EUR 30,00

plus Portokosten

Erhältlich unter

gemeinde@michelhausen.gv.at

Mit dem Buch „Hochwasser – Wie wir die Flut 2024 erlebten“ legt die Marktgemeinde Michelhausen ein berührendes und zugleich bedeutendes Zeitdokument vor. Das Werk beschreibt das außergewöhnliche Geschehen in einer Gemeinde, die im September 2024 von einer der schwersten Hochwasserkatastrophen ihrer jüngeren Vergangenheit getroffen wurde – und die dennoch nicht zerbrach, sondern zusammenrückte. Auf 224 Seiten berichten Betroffene von Angst, Hilflosigkeit und Verlust, aber auch von außergewöhnlicher Solidarität und Zusammenhalt. Rund 350 Fotos ergänzen die persönlichen Texte und zeigen eindrucksvoll, wie nahe Zerstörung und Hoffnung damals beieinanderlagen.



Historische Eggenburg-Ansichten

von Barock bis Fin de Siècle:
Neue Forschungen und Erkenntnisse
Ralph Andraschek-Holzer,
Gerhard Dafert

NÖ Institut für Landeskunde, 2025
ISBN 978-3-903127-58-6 / EUR 18,00

Historische Ansichten Eggenburgs vom Barock bis etwa 1900 behandelt der neueste Bildband von Ralph Andraschek-Holzer und Gerhard Dafert. Dabei werden über dreißig, bisher teils kaum bekannte, topografische Ansichten vorgestellt und auf ihre Aussagekraft für bestimmte Fragestellungen hin untersucht. Schließlich soll es möglich werden, das historische Stadtbild in seiner Entwicklung nachzuvollziehen. Die Autoren verbinden den Anspruch, ein breites Publikum anzusprechen, mit der Berücksichtigung neuester Forschungsergebnisse. So lädt dieser Band ein, sich wissenschaftlich fundiert und optisch eingängig der Geschichte Eggenburgs im Spiegel seiner Ansichten über die Jahrhunderte zu nähern.

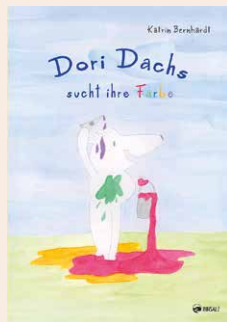


Pilgerweg von Znaim nach Maria Dreieichen

Jiří Kacetl

Hg.: Museumsmanagement
Niederösterreich, 2025
Erhältlich unter office@noemuseen.at

Die reich bebilderte Publikation „Pilgerweg von Znaim nach Maria Dreieichen“ folgt auf rund 50 Kilometern dem historischen Pilgerweg von Südmähren durchs Wein- bis ins Waldviertel. Neben der Route selbst steht die interessante Kulturlandschaft mit ihren Kirchen und sakralen Flurdenkmälern im Mittelpunkt. Einblicke in Geschichte und Kultur der Region, Informationen zu Sehenswürdigkeiten und Museen entlang der Strecke und viele praktische Tipps ergänzen den Überblick. Der Pilgerführer ist auf Deutsch und Tschechisch kostenlos erhältlich.



Dori Dachs sucht ihre Farbe

Katrin Bernhardt

Innsalz Verlag, 2025
ISBN 978-3-903496-39-2 / EUR 17,90

Das neue Werk der Autorin und Künstlerin Katrin Bernhardt aus Bad Fischau-Brunn ist ein bezauberndes Bilderbuch über Selbstliebe und das Glück, genau so richtig zu sein, wie man ist. Im neuen Abenteuer hat Dori Dachs genug von ihrem weißen Fell – „zu langweilig!“, findet sie. Also stapft sie los, um die Welt der Farben zu erobern. Dabei trifft sie zahlreiche farbenfrohe Tiere, die ihr mit Rat und Tat zur Seite stehen. Doch am Ende ihrer Reise macht Dori eine überraschende Entdeckung, die alles verändert. Die liebevoll gestalteten Aquarell-Illustrationen begleiten Kinder eindrucksvoll bei dieser Entdeckungsreise. Ein herzerwärmendes Vorleseerlebnis, das Mut macht, sich selbst zu lieben.

KULTUR.REGION AUF RADIO NÖ

aufhören

Di 20.00–21.00 Uhr

Gestalter: Norbert Hauer, Elisabeth Jagersberger, Edgar Niemeczek, Alfred Luger, Peter Gretzel

„vieltimmig“ – Die Chorszene Niederösterreich

jeden zweiten Do 20.00–20.30 Uhr

Gestalter: Gottfried Zawichowski

G'sungen und g'spielt

Mi und jeden zweiten

Do 20.00–20.30 Uhr

Gestalter: Edgar Niemeczek

Musikanten spielt's auf

Fr 20.00–21.00 Uhr

Kamingespräche – Themen, die bewegen

jeden dritten Mi 21.00–22.00 Uhr

18. März 2026

15. April 2026

20. Mai 2026

Radio 4/4

Fr, 29. Mai 2026, 15.00 Uhr

zum „Internationalen

Tag der Nachbarschaft“

Programmänderungen vorbehalten.
Detailprogramme unter www.orf.at



Alle Bücher und CDs erhältlich
auf Bestellung in der volkskultur –
Buchhandlung der Regionen

Steiner Donaulände 56,
3500 Krems-Stein
Tel.: 02732 85015 13
E-Mail: buchhandlung@volkskulturmoe.at

Oder im einschlägigen Fachhandel!

Folge der KulturRegion auf
Instagram und Facebook!





KULTUR IN DEN REGIONEN

Konzertprogramm

Das Haus der Regionen der Volkskultur Niederösterreich lädt 2026 wieder zu schwungvollen Konzertabenden. Am **27. März 2026** gestalten das Ensemble **Treibhoiz** und Schauspielerin **Manuela Seidl** einen integrativen Abend mit Musik und Texten von Menschen mit Down-Syndrom: „Vom Rand zur Mitte“. **Domo Emigrantes** bringen am **11. April 2026** mediterrane Klänge, am **24. April 2026** feiert das Ensemble **5/8erl in Ehr'n** 20 Jahre Wiener Soul. Am **8. Mai 2026** entführt das **folksmilch - austrian. acoustic.trio** nach Palermo. Mit Überschall ist das Ensemble **Falten-radio** unterwegs und gastiert am **30. Mai 2026** im Haus der Regionen. Mehr Infos: volkskulturnoe.at

Volkskultur bildet

Am **28. März 2026** startet der neue, fünfteilige Lehrgang „**Volkskultur neu denken**“ – ein Weiterbildungsangebot der Volkskultur Niederösterreich in Kooperation mit dem Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien und Teil der Akademie der Kultur.Region.Niederösterreich. Heimat, Brauch, Tradition, Volksmusik, Volkstanz, Kleidung und die Entwicklung von der Volkskunde zur Empirischen Kulturwissenschaft sind Inhalte des neuen Lehrgangs. Er befähigt zur Analyse alltags- und volkskultureller Phänomene und wendet sich an alle

Interessierten aus Kultur, Bildung und Vereinen.

Mehr Infos: kulturregionnoe.at/akademie

Expertise für die Musikszene

Die Fortbildungsreihe „**NÖ Musikszene - Kreative Kompetenz**“ der Akademie der Kultur.Region.Niederösterreich geht in die dritte Runde. Start ist am **9. März 2026** mit Veranstaltungsprofi **Peter Pansky**. Bis 5. November 2026 bietet „Die Welt der Musik zwischen Bühne und Büro“ in sieben Modulen Einblicke in Struktur und Praxis der heimischen Musikwirtschaft. Expertinnen und Experten wie Christian Zierhofer, Barbara Stilke, Wolfgang Kosmata, Maria Brachmanska, Shlomit Butbul und Hannes Tschürtz vermitteln Know-how für den Karriereweg – von Produktion und Präsenz über Social Media bis Finanzplanung und Professionalität.

Mehr Infos: kulturregionnoe.at/akademie

Lange Nacht der Chöre

Die Chorszene als Teil der Volkskultur Niederösterreich beteiligt sich auch 2026 gemeinsam mit dem Chorverband NÖ und der Vokalakademie Niederösterreich an der „**Langen Nacht der Chöre**“. Am **13. Mai 2026** wird die Innenstadt von Krems vom Gesang Tausender Sängerinnen und Sänger widerhallen. Ab **19.30 Uhr** gestalten rund 50 Chöre an zehn

Standorten stimmungsvolle Kurzkonzerte. Den festlichen Höhepunkt bildet um **22.15 Uhr** das gemeinsame Singen am Pfarrplatz Krems-St. Veit – ein klangvoller Abschluss, der auch das Publikum zum Mitsingen einlädt. Mehr Infos: langenachtderchoere-noe.at

Lange Nacht der Volksmusik

Der ORF Niederösterreich und die Volkskultur Niederösterreich laden am **11. Juni 2026** wieder zur **Langen Nacht der Volksmusik** im Landesstudio Niederösterreich in St. Pölten! Wer dabei sein möchte, schreibt eine E-Mail mit dem Betreff „Lange Nacht der Volksmusik“ an office@volkskulturnoe.at und erzählt, was er an Volksmusik mag. Mehr Infos: volkskulturnoe.at

Regionalkultur am Brandlhof

Am Palmsonntag, **29. März 2026**, eröffnet die Volkskultur Niederösterreich mit dem **Ostermarkt** im Brandlhof und im Kulturpavillon Radlbrunn die Saison. Ein Programmhöhepunkt ist der **2. Niederösterreichischen Nostalgemarkt** am **31. Mai 2026**, wenn beinahe ganz Radlbrunn zum nostalgischen Rummelplatz wird. **ARTSCHMIDATAL Literatur** startet am **16. April 2026** mit der mit dem Österreichischen Krimipreis ausgezeichneten Krimiautorin und Köchin **Eva Rossmann**. Mehr Infos: volkskulturnoe.at



Kamingespräch:

Glaube in bewegten Zeiten

Der Glaube, das religiöse Leben, kirchliche Feste, Traditionen, neue Herangehensweisen und mehr sind die Themen beim nächsten Kamingespräch der Kultur.Region.Niederösterreich. Moderatorin und Schauspielerin **Silvia Schneider** sowie **Petrus Pilsinger**, Abt des Benediktinerstiftes Seitenstetten, diskutieren am **11. März 2026**, ab **19.00 Uhr**, im Pfarrhof Sonntagberg mit Moderator **Michael Battisti** über die Tradition des Glaubens und seinen Stellenwert anno 2026.

Mehr Infos: kulturregionnoe.at

Wissens.Tour online

Unter dem Motto „Bildung für die Zukunft“ lädt das BhW Niederösterreich im Frühjahr zu einer sechsteiligen Online-Vortragsreihe ein. Am **5. März 2026** spricht **Iris Strasser** über Meinungsbildung im Internet, am **12. März 2026** **Gabriele Pachschwöll** über Palliative Care. **Merle Weber** behandelt am **19. März 2026** Suchtprävention, **Evelyn Höllrigl Tschakner** am **9. April 2026** Mikro-feminismus im Alltag. Am **21. April 2026** fragt **Carmen Sippl**, welche Geschichten die Zukunft erzählt. Den Abschluss bildet **Verena M. Wagner** am **30. April 2026** mit Naturerfahrungen für Kinder. Alle Vorträge sind sieben Tage online abrufbar. Die kostenfreien Veranstaltungen von **19.00 bis 20.00 Uhr** bieten im Anschluss Gelegenheit für Fragen. Mehr Infos: bhw-n.eu

Internationaler

Tag der Nachbarschaft

Am **29. Mai 2026** lädt Niederösterreich am „Internationalen Tag der Nachbarschaft“ dazu ein, die „Kultur der guten Nachbarschaft“ mit zahlreichen Aktionen, Gewinnspielen, einem Radio 4/4 und Nachbarschaftsfesten zu feiern. Alle sind eingeladen, ihren Nachbarinnen und Nachbarn Danke zu sagen – mit den DANKE-Karten der Kultur.Region. Niederösterreich können alle einen wertvollen Beitrag zu einem guten Miteinander leisten. bestellen unter: nachbarschaftleben.at

WEIN/4-Festival

„Das geht ab!“ lautet das Motto für das WEIN/4-Festival 2026! Eine regionale Fachjury wählte aus 200 Einreichungen 52 künstlerische und kulturelle Projekte aus, die von **6. Mai bis 19. Juli 2026** aufzeigen werden, was alles abgeht. Elli Jegel ist seit November im ganzen Weinviertel unterwegs, um die Festivalprojekte fotografisch ins Bild zu rücken. Bewusst sind alle Fotografien in Schwarz-Weiß gehalten – denn in Farbe kann man die Projekte live im Rahmen des Viertel-festivals erleben!

Mehr Infos: viertelfestival.at

Tage der Musik- und Kunstschulen

Am **8. und 9. Mai 2026** öffnen die Musik- und Kunstschulen in ganz Niederösterreich wieder ihre Türen und geben Einblicke in die kreative Welt der Musik, Kunst und Kultur. Festkonzerte, Ausstellungen und Workshops zeigen die Vielfalt der musikalischen Ausbildung. Besucherinnen und Besucher können Instrumente ausprobieren und sich über Unterrichtsmöglichkeiten informieren.

Mehr Infos: mkmnoe.at

Museumsfrühling

Vom **1. bis 31. Mai 2026** lädt der **Museumsfrühling Niederösterreich** unter dem Motto „Museen verbinden Menschen“ dazu ein, Museen, Sammlungen und Ausstellungshäuser im ganzen Land zu entdecken. Ausstellungseröffnungen, Workshops, Lesungen, Konzerte, Führungen und Museumsfeste bieten ein buntes Programm für alle Altersgruppen. Als Gewinn winkt u. a. eine exklusive Führung in einem Museum Ihrer Wahl. Mehr Infos: museumsfruehling.at

JSO spielt Prélude in Grafenegg

Das Jugendsinfonieorchester Niederösterreich lädt am Ostersonntag, **5. April 2026, 16.00 Uhr** zum Prélude in das Auditorium Grafenegg. Als Auftakt zum Abendkonzert präsentieren die jungen Musikerinnen und Musiker unter der Leitung von **Dorothy Khadem-Missagh** das Werk „Scheherazade“ von Nikolai Rimski-Korsakow. Karten: grafenegg.com/de/programm-karten/prelude/41355

80er – Grenzen waren gestern

Von **11. April bis 15. November 2026** widmet sich die Schallaburg den 1980er-Jahren – einem Jahrzehnt voller Umbrüche, Neonfarben, Popkultur, politischer Spannungen und neuer Freiheiten. Die Ausstellung zeigt große Ereignisse und persönliche Erinnerungen, Angst und Aufbruch, bis zum Fall der Berliner Mauer. Mehr Infos: schallaburg.at

Wenn die Welt Kopf steht

Von **28. März bis 8. November 2026** beleuchtet die **Niederösterreichische Landesausstellung** im Landesklinikum Mauer die Verbindung zwischen Mensch, Psyche und Gesundheit und fördert so Verständnis, baut Vorurteile ab und hebt die heilende Kraft kreativer Ausdrucksformen hervor. Mehr Infos: noe-landesausstellung.at

Klassik.Klang 2026

Der **Klassik.Klang Berndorf** feiert 2026 fünfjähriges Bestehen unter dem Motto „Frau.Sein“. Beim Eröffnungskonzert, am **10. April 2026, 19.30 Uhr**, stehen die Schicksale von Tosca, Manon, Arabella, der Marschallin und weiteren Figuren im Mittelpunkt. Solistinnen wie Lidia Baich, Kristiane Kaiser, Monika Bohinec, Maja Triler und Daniela Fally gestalten einen berührenden, beeindruckenden Abend. Mehr Infos: buehnen-berndorf.at

Haydnregion Niederösterreich

Unter dem Motto „Grenzenlos klassisch“ läuft vom **15. März bis 13. Dezember 2026** die neue Saison mit knapp 30 Veranstaltungen an 14 Standorten in 12 Gemeinden rund um das Haydn-Geburtschaus Rohrau. Die Konzertreihe vereint höchste künstlerische Qualität mit besonderen Spielorten – von Schlössern über Sakralbauten bis zur Römertherme in Carnuntum und Heurigen in Göttlesbrunn. Mehr Infos: haydnregion-noe.at



Erlesenes Handwerk

im Geschäft volkskultur –
Handwerk der Regionen

Geöffnet von
Montag bis Samstag

**Ludwig-von-
Köchelplatz 1
3500 Krems-Stein**

www.volkskulturnoe.at



Kultur vermitteln – mit und für junge Menschen

Das Internationale Symposium Kulturvermittlung in St. Pölten führte einmal mehr alle Sparten der Kulturvermittlung zusammen. Bei der siebten Ausgabe, von der NÖKU-Gruppe mit der Kultur.Region.Niederösterreich veranstaltet, trafen Expertinnen und Experten aus allen Bereichen der Kulturvermittlung sowie aus der Regionalkultur im KinderKunstLabor für zeitgenössische Kunst in St. Pölten zusammen.

Unter dem Motto „Kultur vermitteln mit und für junge Menschen“ stand die Kulturvermittlung als Bildungsauftrag im Vordergrund – als demokratische Praxis, gesellschaftliche Verantwortung und für eine gemeinsame Gestaltung der Zukunft. Die zahlreichen Impulse zu den Schwerpunkten Demokratie und Gesellschaft, Leben mit Krisen, Co-Creation mit Communitys, Empowerment, Kulturkontakte und Raum wie auch Medien und Trends zeichnen eine vielfältige Landschaft der Kul-

turvermittlung, die Kindern und Jugendlichen kulturelle Erfahrungsräume öffnet.

➡ Mit dabei waren auch Vertreterinnen und Vertreter der Kulturvermittlung in Ausstellungsräumen, der Musikschulen, der regionalen Museen, die Volkskultur sowie die Leseinitiative Zeit Punkt Lesen.



Kamingespräche – Themen, die bewegen
Achtmal jährlich machen die Kamingespräche Station an ausgewählten Kulturorten in Niederösterreich. Hochkarätige Referentinnen und Referenten erörtern unter der Moderation von Michael Battisti aktuelle Fragen aus Kultur, Wirtschaft, Politik, Medien, Bildung und Wissenschaft.

In der Galerie Bruckmeierei beleuchteten Wirtschaftscoachin und Psychotherapeutin Christine Bauer-Jelinek und Unternehmer Thomas Schäfer-Elmayer das vielschichtige Verhältnis von Macht und Haltung – und ob beides einander widerspricht.

Im weitBLICK – Eventspace Markersdorf-Haindorf sprachen Schauspielerinnen

Maddalena Hirschal und Landespolizeidirektor Franz Popp über die Bedeutung von Zivilcourage für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, über individuelle Verantwortung – und den Mut, den sie verlangt. Im 9er-Haus in Hennersdorf gingen Olympiamedailengewinnerin und TV-Legende Ingrid Wendl und Philosoph Konrad Paul Liessmann der Frage nach, welchen Stellenwert Lernen im digitalen Zeitalter hat – und ob humanistische Bildung angesichts Künstlicher Intelligenz an Bedeutung verliert.

zum Nachhören: kulturregionnoe.at/kamingespraeche

➡ Ingrid Wendl, Michael Battisti, Konrad Paul Liessmann



Schulung Lebensmittelhygiene erfolgreich gestartet auf

Als besonderes Service für Freiwillige, Vereine sowie Funktionärinnen und Funktionäre bietet das Freiwilligencenter Niederösterreich die Reihe „Lebensmittelhygiene bei Veranstaltungen“ an. Der Auftakt im Gasthaus zum Doppeladler in Herrnbaumgarten war ausgebucht. Experte Robert Stein vermittelte kompakt gesetzliche Grundlagen, Hygienestandards, Personalgesundheit, bauliche Vorgaben, Kontrollen, Allergenkennzeichnung, Trinkwasserhygiene und Abfallmanagement. Die Teilnehmenden erhielten einen klaren Leitfaden für Vereinsfeste und Events. Eine Auffrischung ist alle drei bis fünf Jahre nötig.

Weitere Termine bis Mai in NÖ unter freiwilligencenter.at oder 0810 00 10 92.

➡ Robert Stein, Sonja Schmid, Konrad Tiefenbacher



Liedermacherinnen und Liedermacher im Finale

Dreizehn von insgesamt 157 Einreichungen schafften es ins Finale des diesjährigen Liedermacherinnen- und Liedermacher-Wettbewerbs „Mein Lied für ... die Kinder dieser Welt“. Im Seminar- und Ausbildungszentrum Atzenbrugg präsentierten die „Top 13“ ihre Songs vor einer prominent besetz-

ten Fachjury. Die Finalbeiträge widmeten sich den Kleinsten unserer Gesellschaft, erzählten von Kindheit und Jugend und stellten die Frage, welche Welt wir der nächsten Generation hinterlassen. Die Bandbreite reichte von berührenden Balladen bis zu kraftvollen, gesellschaftskritischen Tönen – stets getragen von persönlicher Haltung und musikalischer Eigenständigkeit.

In der Jury wirkten mit: Katharina Aigner (K*tee), Tom Eder, Wolfgang Eisler, Philipp Griessler, Martin Lamerhuber, Wolfgang Lindner, Lisa Lurger (Litha), Peter Paukowitsch, Sandra Polt, Veronika Schicho, Andy Schörg und Sabine Weber.

➡ *Große musikalische Talente begeisterten bei der Jurysitzung des Liedermacherinnen- und Liedermacher-Wettbewerbs in Atzenbrugg.*



Junge Talente bei prima la musica

Von 24. Februar bis 3. März 2026 wurde St. Pölten zum klingenden Zentrum des musikalischen Nachwuchses: Beim NÖ Landeswettbewerb prima la musica begeisterten mehr als 900 Kinder und Jugendliche aus Niederösterreichs Musik- und Kunstschulen mit Talent, Disziplin und spürbarer Hingabe.

Auch Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner überzeugte sich persönlich von den beeindruckenden Leistungen. Im Rahmen der feierlichen Urkundenüber-

reichung gratulierte sie den jungen Musikerinnen und Musikern und würdigte deren Einsatz und Leidenschaft: „Es ist großartig, welche Leistungen hier gezeigt werden und mit welcher Begeisterung musiziert wird. Ich wünsche allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, dass ihre Freude an der Musik sie ein Leben lang begleitet.“

➡ *Sophia Lugbauer, Peter Butz, David Gaszo, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Annabelle Berger, Sebastian Jarmic*

Finalistinnen und Finalisten des Liedermacherinnen- und Liedermacher-Wettbewerbs

Angela Mair
Anita Krenn
Brennholz Rocks
Christian Lugmayr
Gustav Klingt
Leona Fichtinger
Mario Schenkermayr
Philipp Schagerl
Ringelspü
Seelenverwandt
Tanja Trappl
Verena Gharibo
Walter Sitz



„Verlässlich echt“ – Buchpräsentationen in Niederösterreich

Unter dem Titel „Verlässlich echt“ präsentierte Erwin Pröll sein gleichnamiges Buch im Haus der Regionen in Krems, beim Bärenwirt in Petzenkirchen sowie im Markgraf-Leopoldsaal in Altenmarkt an der Triesting.



Gemeinsam mit Sänger und Regisseur Reinhold Bilgeri stellte er das Werk mit dem Untertitel „Die Kraft des Unverfälschten“ vor. In Krems und Altenmarkt wurde die Präsentation von der renommierten Pianistin und Dirigentin Dorothy Khadem-Missagh musikalisch begleitet, in Petzenkirchen wirkte Anton Haubenberger vom Verein Demokratie gestalten mit. Für die

musikalische Umrahmung sorgten Ensembles der Musikschulen Krems und Wachau, Wieselburg sowie Triestingtal.

Das Interesse an dem Buch war sehr groß: Alle drei Stationen fanden vor vollem Haus statt, das Publikum zeigte sich begeistert. Im Anschluss nahmen sich die Autoren Zeit für persönliche Gespräche, beantworteten Fragen und signierten zahlreiche Exemplare.

➡ *Reinhold Bilgeri, Dorothy Khadem-Missagh, Erwin Pröll*



Stadtgeschichte neu im Fokus

In der Raiffeisenbank Eggenburg präsentierte Ralph Andraschek-Holzer und Gerhard Dafert ihr Buch „Historische Eggenburg-Ansichten von Barock bis Fin de Siècle“. Mehr als 30 bekannte und bislang kaum beachtete Darstellungen wurden erstmals umfassend analysiert und historisch eingeordnet. „Wir zeigen Eggenburgs Stadtbild als Ergebnis eines vielschichtigen Wandels“, so Dafert. Andraschek-Holzer betont: „Topografische Ansichten sind ernst zu nehmende historische Quellen.“ Ein besonderes Highlight ist die wohl älteste bekannte Fotografie eines Eggenburg-Motivs – aufgenommen um 1855 von Andreas Groll.

➡ *Die Autoren des Buches „Historische Eggenburg-Ansichten von Barock bis Fin de Siècle“ Gerhard Dafert und Ralph Andraschek-Holzer.*



Ausgezeichnete Regionalkultur – 100. Plakette vergeben

Mit der Plakette „Regionalkultur ist verlässlich echt“ setzt die Kultur.Region.Niederösterreich ein sichtbares Zeichen für die Bedeutung regionaler Kulturarbeit in allen 573 Gemeinden des Landes. Die Auszeichnung steht für Qualität, Engagement und Zusammenhalt und würdigt besondere Verdienste von Gemeinden, Vereinen, Persönlichkeiten und Unternehmen

um die regionale Kultur- und Bildungsarbeit.

Das 100. Qualitätssiegel wurde von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner an die Stadtgemeinde Mank überreicht – ein starkes Zeichen für den nachhaltigen Erfolg der Initiative.

➡ *Eric Bouton, Jaqueline Bouton, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Martin Leonhardsberger*



Vernissage von Valentina Pilz in der Come In! Galerie

Stilvoller Auftakt im Impulsquartier: In der Come In! Galerie in Waidhofen an der Ybbs wurde die Ausstellung „SUPER“ von Valentina Pilz eröffnet. Zahlreiche kunstinteressierte Gäste nutzten die Gelegenheit, in eine ebenso ästhetische wie gesellschaftskritische Werkserie einzutauchen. Im Mittelpunkt stehen das Social-Media-Phänomen „Girl Dinner“ und damit verbundene Fragen nach weiblichen Rollenbildern, Esskultur und medialer Inszenierung. Mit intensiven Pinktönen und einem spannenden Zusammenspiel aus Fotografie, Video, 3D-Animation und Malelei setzt die junge Künstlerin ein selbstbewusstes künstlerisches Statement.

➡ *Künstlerin Valentina Pilz*



Saisonstart im Haus der Regionen

Mit einem fulminanten Konzert der Schick Sisters eröffnete das Haus der Regionen die Frühlingssaison. Unter dem Titel „Liebe, Love, L'Amour“ begeisterten Katharina, Veronika und Christine Schick ihr Publikum und sorgten für einen stimmungsvollen Auftakt.

Gemeinsam mit ihren musikalischen Gästen Strange 4, Eddie Luis von folksmilch sowie Thomas Gravogl entzündeten sie im restlos ausverkauften Haus

ein mitreißendes musikalisches Feuerwerk. Das abwechslungsreiche Programm spannte den Bogen von gefühlvollen französischen Liebeschansons über poppige Love-Songs bis hin zu einer augenzwinkernden musikalischen Liebeserklärung an das „Bratlfettnbrot“.

Das gesamte Saisonprogramm ist unter volkskulturnoe.at abrufbar.

➡ *Die Schick Sisters (1. Reihe) mit ihren Gästen, den Musikerinnen von Strange 4, Eddie Luis von folksmilch und Thomas Gravogl.*



Elementare Musikpädagogik wirkt nachhaltig

Über 50 Lehrkräfte niederösterreichischer Musikschulen nahmen am „Tag der frühkindlichen kulturellen Bildung“ in der Musikschule St. Pölten teil. Im Mittelpunkt stand die Weiterbildung im Bereich der Elementaren Musikpädagogik (EMP) mit praxisnahen Impulsen für den Unterricht.

„Schon wenige professionelle EMP-Angebote und Interventionen wirken sich signifikant auf musikalische und motorische Leistungen aus“, betonte Werner Rohrer von der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Neben fachlichem Input bot der Fortbildungstag auch Raum für kollegialen Austausch und Vernetzung. Elementare Musikpädagogik stärkt nicht nur die

Basis für eine weiterführende musikalische Ausbildung, sondern unterstützt die frühkindliche Entwicklung insgesamt und fördert ein selbstverständliches Aufwachsen mit Musik, Kunst und Kultur.

➡ *Alexandra Schoppelt, Christina Foramitti, Anna Thallauer, In-Hye Rosensteiner, Werner Rohrer, Marlies Reyer, Jan Rohrweg*



Zertifikate feierlich überreicht

Strahlende Gesichter bei der Zertifikatsverleihung des Lehrgangs „Kommunale Kultur- und Bildungsarbeit“ der Akademie der Kultur.Region.Niederösterreich: Nach sechs intensiven Modulen nahmen die Absolventinnen und Absolventen ihre Zertifikate stolz entgegen.

Im Mittelpunkt des ersten gemeinsamen Lehrgangs der Kultur.Region.Niederösterreich und ihres Tochterunternehmens BhW Niederösterreich stand die enge Verbindung von Regionalkultur und Erwachsenenbildung – in vielen Gemeinden bereits gelebte Praxis. Vermittelt wurde praxisnahes Know-how mit wertvollen Impulsen für die

Arbeit vor Ort. Der Lehrgang ist Teil des Unterstützungspakets für kommunale Kultur- und Bildungsverantwortliche mit Vernetzungstreffen, Beratung, der Tour „Kommunale Kultur- und Bildungsarbeit“, Leitbild-Workshops, einen Leitfaden sowie der Servicestelle für Bildungsgemeinderätinnen und -räte im BhW NÖ.



Engagement für das Ehrenamt

Mit spürbarem Elan starteten die Teilnehmenden in den aktuellen Lehrgang zur Ausbildung zur nÖ Freiwilligen-Koordinatorin bzw. zum nÖ Freiwilligen-Koordinator. Das praxisorientierte Format bereitet engagierte Persönlichkeiten darauf vor, Freiwilligenarbeit professionell zu begleiten und nachhaltig zu stärken. Den Auftakt bildete am

17. Jänner 2026 das Modul „Der Verein – Chancen und Wege der Freiwilligenarbeit“. Neben den Grundlagen moderner Vereinsarbeit stand vor allem die gesellschaftliche Bedeutung des Ehrenamts im Mittelpunkt. Zusätzlich zum fachlichen Input schätzen die Teilnehmenden vor allem die intensiven Vernetzungsmöglichkeiten und den inspirierenden Austausch untereinander.

Schaufenster

KULTUR.REGION

VORSCHAU
AUSGABE 2/2026



**DAS IST DOCH
ZUM LACHEN**

Wie die Regionalkultur
unser Dasein aufhellt

KULTUR.REGION UNTERWEGS NACH
SCHAUFENSTER



Unterwegs nach ...

KATZENBERG ist eine von fünfzehn Ortschaften der Marktgemeinde Kapelln (Mittelpunkt Niederösterreichs). Im Mittelalter dürfte sich ein Adelssitz hier befunden haben, die Familie hieß Katzenberger. Die erste Erwähnung gibt es 1180. In der Urkunde schreibt man von „Chatzenberg“.

Auffällig in der kleinen Ortschaft mit knapp 40 Einwohnern ist die Filialkirche. Sie besteht aus einem romanischen Chorquadratsaal. Der Hochaltar ist ein mittelalterlicher Blockaltar. Nach der Generalsanierung 1977/78 wurde der musikalische und literarische Veranstaltungsreigen, der Katzenberger Quatember, ins Leben gerufen. □



Zu guter Letzt

ZITATE AUS DEN KAMINGESPRÄCHEN

„MACHT UND HALTUNG – EIN WIDERSPRUCH?“, „ZIVILCOURAGE –
HANDELN ODER ZÖGERN?“ UND „FÜR DAS LEBEN LERNEN“

„Macht wird von uns allen ausgeübt – im Beruf, in Beziehungen, im Alltag. Manches Mal genügt schon eine hochgezogene Augenbraue, um seinen Willen durchzusetzen.“

CHRISTINE BAUER-JELINEK, WIRTSCHAFTS-
COACHIN UND PSYCHOTHERAPEUTIN

„Wegschauen ist ein großes Problem unserer Gesellschaft. Es liegt oft gar nicht daran, dass wir keine Hilfe geben wollen, sondern daran, dass wir es gar nicht mehr bemerken, wenn sie gebraucht wird.“

MADDALENA HIRSCHAL, SCHAUSPIELERIN

„Die humanistische Erziehung zwischen Homer und Cicero ist für den Sport entscheidend, weil der Ausgleich, den Kultur bietet, erst das Fokussieren ermöglicht.“

INGRID WENDL, OLYMPIAMEDAILLEN-
GEWINNERIN UND TV-LEGENDE

„Man muss sich in einer Bedrohungssituation die Frage stellen: Kann ich selbst unmittelbar handeln, oder ist es eine zu gefährliche Situation und ich muss Hilfe herbeiholen? Das bewusste Abwägen einer Bedrohungssituation ist kein Zeichen von Schwäche, sondern Ausdruck reflektierter Zivilcourage.“

FRANZ POPP, LANDESPOLIZEI-
KOMMANDANT NIEDERÖSTERREICH

„Mächtige Personen zeigen mit ihrem Auftreten immer häufiger, bestimmte Regeln gelten für uns nicht mehr.“

THOMAS SCHÄFER-ELMAYER,
UNTERNEHMER UND TRAINER

„Es ist wichtig, über Wissen zu verfügen, das nicht auf ein Gerät ausgelagert ist – noch dazu auf eines, über das andere bestimmen. Natürlich kann nicht jeder alles wissen. Aber ich brauche ein Prinzipienwissen, muss prinzipiell grundlegende Dinge wissen. Nicht nur, wo ich sie nachschlagen kann.“

KONRAD PAUL LIESSMANN, PHILOSOPH

IMPRESSUM:

Medieninhaber und Herausgeber:

Kultur.Region.Niederösterreich, Neue Herrengasse 10, 3100 St. Pölten (Verlagsort), FN 179146a, LG St. Pölten, Tel.: 02742/90666 6137, www.kulturregionnoe.at

Redaktionsteam: Martin Lammerhuber (Herausgeber), Harald Knabl (Chefredakteur), Edgar Niemeczek (Senior Editor), Sandra Paweronschitz, Mario Kern, Marion Helmhart, Sabine Weber (Marketing), Birgit Hell (Assistenz). **Hersteller:** Ferdinand Berger & Söhne GmbH, 3580 Horn. **Redaktion:** Neue Herrengasse 10/3, 3100 St. Pölten. **Grafik:** The Graphic Society, Wien. Offenlegung gem. § 25 MedienG: abrufbar auf www.kulturregionnoe.at.

Alle in der Zeitschrift verwendeten Begriffe, Personen- und Funktionsbezeichnungen beziehen sich ungeachtet ihrer grammatikalischen Form selbstverständlich in gleicher Weise auf Frauen und Männer.

**Gehört
schon fast
zur Band.**



**Katharina
Wessely**
NV Beraterin

Nähe verbindet.
Unsere Niederösterreichische
Versicherung

nv.at

Energie aus der Natur für die Kultur.

Auf die Zukunft schauen.



evn.at

